



LAND
BRANDENBURG

Ministerium für Infrastruktur
und Landwirtschaft



MILAKTUELL

Agrarbericht 2011/2012



Sonderausgabe - 2012

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1 Agrarpolitische Rahmenbedingungen, Förderung und übergreifende Maßnahmen	6
1.1 Die Weiterentwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) nach 2013	6
1.2 Direktzahlungen/Förderung	9
1.2.1 Direktzahlung – erste Säule.....	9
1.2.2 Förderung aus dem ELER – zweite Säule.....	10
1.2.3 Sonstige Förderung	10
1.3 Berufliche Bildung	12
1.3.1 Ausbildung	12
1.3.2 Fortbildung.....	15
1.3.3 Berufliche Weiterbildung	17
2 Landwirtschaft.....	19
2.1 Wirtschaftliche Entwicklung	19
2.1.1 Preis- und Kostenentwicklung.....	19
2.1.2 Unternehmensstruktur	20
2.1.3 Arbeitskräfte	23
2.1.4 Wirtschaftliche Entwicklung landwirtschaftlicher Unternehmen und Ergebnisse im Wirtschaftsjahr 2008/09	25
2.2 Pflanzenproduktion	35
2.2.1 Flächennutzung	35
2.2.2 Erzeugung und Marktentwicklung einzelner Kulturen.....	38
2.2.3 Saat- und Pflanzgut	43
2.3 Gartenbau	48
2.3.1 Anbauflächen	48
2.3.2 Erzeugung und Marktentwicklung.....	49
2.4 Tierproduktion	53
2.4.1 Rahmenbedingungen, Struktur und Entwicklung der Viehbestände.....	53
2.4.2 Erzeugung und Marktentwicklung.....	53
2.5 Landwirtschaft und Umwelt.....	59
2.5.1 Agrarumweltmaßnahmen und Ausgleichszahlungen in Natura 2000-Gebieten	59
2.5.2 Ökologischer Landbau	60
2.5.3 Düngung	62
2.5.4 Pflanzenschutz.....	66
2.5.5 Landwirtschaftlicher Bodenschutz	96
Abkürzungen.....	100

Soweit keine anderen Quellen angegeben sind, basieren alle Tabellen und Darstellungen dieses Berichts auf Informationen des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft.

Vorwort



Einer guten Tradition folgend legt das Land seinen Agrarbericht für den Berichtsraum 2010 und 2011 vor. Er enthält in kompakter Form die wichtigsten Daten und Tendenzen zur heimischen Agrar- und Ernährungswirtschaft und hält damit unangefochten den Spitzenplatz bei allen, die sich aus erster Hand für die Entwicklungen in diesen Branchen interessieren. Die Resonanz zeigt ein zunehmendes Interesse nicht nur bei den Landwirten und Unternehmern aus der Ernährungswirtschaft, sondern auch Medien, wissenschaftliche Einrichtungen, Parteien, Vereine und Verbände, Landes- und Kommunalpolitiker oder Verbraucherinnen und Verbraucher sowie überregionale Bibliotheken der Republik, die mehr wissen wollen, als

die Aufschriften im Lebensmittelregal oder Touren über das Land vermitteln.

Naturgemäß bilanziert ein Bericht immer die Vergangenheit – hier stammen die Zahlen vor allem aus der Landwirtschaftszählung 2010 (weltweiter Agrarsensus aller zehn Jahre) und der regulären Erhebungen des Jahres 2011 und Anfang 2012. Die Dokumentation bietet wichtige Entscheidungshilfen bei der Umsetzung der Agrarpolitik im Land Brandenburg in den kommenden Monaten.

Erstens stehen wir vor der besonderen Herausforderung, dass für die Weiterentwicklung der Gemeinsamen europäischen Agrarpolitik (GAP) von der Europäischen Kommission bislang zwar Leitlinien vorgelegt wurden, konkrete Festlegungen aber noch ausstehen.

Gerade mit Blick auf die für uns so wichtigen Streitpunkte wie Kappung und Degression, aber auch Greening und die Definition des aktiven Landwirts ist heute noch nicht klar, welche Mehrheiten im EU-Agrarrat am Ende zu welchen Entscheidungen führen. Zudem erhält das Europäische Parlament erstmals in der Geschichte der Union bei der Verabschiedung der GAP das letzte Wort und damit mehr Gewicht.

Der Bericht dokumentiert, wie unsere Landwirtschaft in einem äußerst schwierigen ländlichen Umfeld zu einer der wettbewerbsfähigsten Landwirtschaften in Europa geworden ist. Dass dies nicht selbstverständlich ist, zeigt der Vergleich über die Jahre, der von einem Auf und Ab in den einzelnen Produktionszweigen gekennzeichnet ist. Manchmal spielen Extremereignisse beim Wetter oder demografische Prozesse hinein. Ein andermal sind es Verwerfungen auf dem Markt oder Veränderungen im Verbraucherverhalten. Immer aber gilt, dass unsere Landwirte mit jeder Ernte, mit jeder Tiergeneration ihr hohes fachliches Können neu unter Beweis stellen müssen und dass die Politik nicht noch zusätzliche Hürden für das Fortkommen unserer Landwirtschaft und das Leben in unseren Dörfern errichten darf.

Zweitens bedeutet das Ende der EU-Förderperiode im Jahre 2013 im Rahmen des ELER, dass wir das für Brandenburg noch zur Verfügung stehende Geld der Europäischen Gemeinschaft sinnvoll für verbesserte Produktions- und Wettbewerbsbedingungen in der Landwirtschaft und für die ländliche Entwicklung einsetzen müssen. Für die Bewilligung und damit die Bindung dieser Mittel in konkreten Projekten haben wir bis Ende 2013 noch Zeit. Dabei geht es nicht darum, in einer Art Schlussspurt alles noch unterzubringen.

Angesichts der knapper werdenden Landesmittel werden wir bei den anstehenden Verhandlungen für den Brandenburger Doppelhaushalt 2013/2014 das für die Kofinanzierung der EU- und Bundesmittel benötigte Landesgeld nur bekommen, wenn wir gute Argumente haben.

Wir haben viel erreicht und konnten so den teilungsbedingten Nachholbedarf – gerade auch in der ländlichen Infrastruktur – sichtbar aufholen. Dennoch benötigen unsere strukturschwachen ländlichen Regionen weiterhin die besondere Aufmerksamkeit der Landespolitik und der Verwaltung.

Drittens markieren die kommenden Monate auch das Ende für Brandenburg als Ziel 1-Gebiet. Aufgrund des nach 2013 zu erbringenden, deutlich höheren nationalen Anteils bei der Inanspruchnahme von ELER-Mitteln werden wir uns vor allem im Bereich der zweiten Säule der GAP – im ELER, manches nicht mehr leisten können.

Vor diesem Hintergrund macht es Sinn, sich anhand des vorliegenden Berichts am Erreichten zu orientieren, Schwerpunkte nachzuvollziehen und notwendige Weichenstellungen möglichst früh zu vollziehen.

Ich wünsche deshalb diesem Bericht gerade jetzt, in der Zeit harter agrarpolitischer Auseinandersetzungen, viele Leserinnen und Leser sowie anregende Diskussionen.

Potsdam, Oktober 2012



Jörg Vogelsänger
Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft
des Landes Brandenburg

Agrarpolitische Rahmenbedingungen, Förderung und übergreifende Maßnahmen

1.1 Agrarpolitik in Brandenburg

Die Agrarpolitik in Brandenburg wird wie kein anderes Politikfeld durch europäische Vorgaben der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) geprägt.

In den letzten Jahren ist der Berufsstand der Landwirte in den öffentlichen Fokus geraten wie kaum ein anderer.

Die Direktzahlungen der EU stehen in der öffentlichen Diskussion und nach wie vor ist das System der Zahlungen für einen Laien schwer durchschaubar. Die ungleiche Verteilung der Zahlungen zwischen den Mitgliedsstaaten sorgt für zusätzlichen Zündstoff in den Verhandlungen auf EU-Ebene.

Die Diskussionen gehen einher mit einer hohen Urteilsfreudigkeit über den Berufsstand, leider auch mit Un- oder Halbwissen, aber immer mit einer hohen Erwartungshaltung an die Landwirte:

Dazu gehört z. B., dass landwirtschaftliche Betriebe:

- flexibel und effizient produzieren,
- ausreichend, transparent und nachhaltig für Nahrungssicherheit sorgen,
- ausreichend Löhne zahlen,
- Produkte preiswert anbieten,
- einen erheblichen Beitrag zu den Klima- und Energiezielen leisten,
- den gesellschaftlichen Ansprüchen der umwelt- und artgerechten Tierhaltung gerecht werden.

Die eigentlichen Akteure im ländlichen Raum geraten dabei manchmal aus dem Fokus. Fakt ist, landwirtschaftliche Betriebe sind noch immer die größten Arbeitgeber im ländlichen Raum und oft auch die einzigen.

Das unterlegt ein Kurzfazit für den dargestellten Berichtszeitraum:

Wir haben 5.566 landwirtschaftliche Betriebe im Land, die für 36.500 Menschen im Land Erwerbsgrundlage sind.

Mit den vor- und nachgelagerten Branchen können wir von zirka 50.000 Beschäftigten ausgehen.

690 Betriebe wirtschaften ökologisch, d.h. 10,6 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Damit halten wir nach wie vor einen vorderen Platz in der Bundesrepublik.

50 Jahre Gemeinsame Agrarpolitik in Europa

Die Gemeinsame Agrarpolitik der EU begeht in diesem Jahr ihr 50. Jubiläum. Noch Anfang der 60er Jahre war es höchst umstritten, landwirtschaftliche Kompetenzen der Mitgliedstaaten auf das damals sehr junge Europa zu übertragen.

Mit den heutigen Erfahrungen erscheint eine Rückführung der Agrarpolitik auf die Ebene der Mitgliedsstaaten undenkbar.

Die Reform- und Strukturprozesse der letzten 20 Jahre verliefen mit großen Anstrengungen und Herausforderungen für die landwirtschaftlichen Unternehmen in Brandenburg – parallel zu den Reformprozessen auf europäischer Ebene.

Deutschland wird als erster Mitgliedstaat 2013 die Direktzahlungen vollständig entkoppelt haben. Alle Ängste, dass die Kräfte eines freien Agrarmarktes zu Versorgungsengpässen oder Überschüssen führen, erwiesen sich als unbegründet.

Jeder unternehmerisch tätige Landwirt stellt sich heute die Frage: Wie führe ich meinen Betrieb, damit er zukünftig am Markt bestehen kann? Kann ich mich permanent auf die sich wandelnden Vorzeichen seitens der EU und auf das Kräftespiel am Markt einstellen? Die gesellschaftlichen Erwartungen und Anforderungen an das Handeln der Landwirte haben enorm zugenommen. An den Diskussionen hierzu beteiligen sich viele Verbände, Vereine und Politiker. Die Lasten und Risiken hingegen, tragen die landwirtschaftlichen Unternehmer allein.

Ausgestaltung der GAP ab 2014

Wie die Zukunft im Ländlichen Raum gesichert werden kann, hängt ganz entscheidend von engagierten Bürgern, Unternehmern und vom Geld ab.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Finanzkrise im EURO-Raum bekommt diese Feststellung eine völlig neue Dimension. Immobilienblase, Jugendarbeitslosigkeit, Reformstau, Fachkräftemangel und hohe Staatsverschuldung relativieren die Diskussionen zur GAP. In welcher Höhe die zukünftigen beiden Säulen der GAP mit Finanzmitteln ausgestattet werden, lässt sich derzeit nur schwer einschätzen. Unter den ambitionierten EU-Vorsitzen Polens und Dänemarks sind viele inhaltliche Punkte des EU-Kommissars Ciolos betrachtet und bewertet worden. Dänemark hat in seinem Fortschrittsbericht die mehrheitlichen Auffassungen zusammengefasst. Die Maxime: „dass nichts als vereinbart gilt, solange nicht alles vereinbart worden ist“ zeigt, wie viel Bewegung noch immer in diesen Diskussionen steckt. Auf dieser Ebene wird Zypern die Gespräche fortführen. Das Europäische Parlament, das erstmals Mitbestimmungsrechte bei der Ausgestaltung der GAP eingeräumt bekommen hat, wird sich im Herbst 2012 mit den Legislativvorschlägen befassen.

Der Europäische Rat hat klar seine Entschlossenheit zum Ausdruck gebracht, „dafür Sorge zu tragen, dass die Reform eine echte Vereinfachung bringt“.

Für Brandenburg ist die Haltung Deutschlands maßgeblich, sich konsequent gegen Kappung und Degression der Direktzahlungen einzusetzen. Mit dem dazugehörigen einstimmigen Beschluss der Agrarministerkonferenz (AMK) kann Bundesministerin Frau Aigner gestärkt in die Verhandlungen nach Brüssel gehen.

Wegen der hohen Bedeutung der Leistungen der Land- und Forstwirtschaft für die Gesellschaft und des Beitrags der Land- und Forstwirtschaft zur Strategie „Europa 2020 – für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum“ ist ein starker EU-Agrarhaushalt auch nach 2013 erforderlich. Angesichts der globalen Herausforderungen von Klimawandel, Verlust an Biodiversität, Schutz der natür-

lichen Lebensgrundlagen, Ernährungssicherheit etc. sind eine ausreichende Ausstattung der beiden Säulen und einheitliche Kofinanzierungsätze für Maßnahmen zur Entwicklung der Ländlichen Räume notwendig.

Der Schulterschluss des Berufsstandes auf Landes- und Bundesebene ist eine wichtige Stärkung und ein deutliches Signal für die Verhandlungen auf EU-Ebene.

Die Landesregierung wird weiterhin alle Gremien nutzen, um zu verhindern, dass die Gemeinsame Agrarpolitik mit Stellschrauben für eine Sozial- oder Strukturpolitik ausgestattet wird. Der Forderungskatalog für Brandenburg ist klar abgesteckt:

- Keine Bindung der Direktzahlungen an die Betriebsgröße, keine Bindung an die Zahl der Arbeitskräfte.
- Es gilt: ein Hektar ist ein Hektar und egal, ob konventionell oder ökologisch bewirtschaftet.
- eine Umverteilung zwischen großen oder kleinen, ökologischen oder konventionellen Betrieben ist kontraproduktiv und gefährdet die Wirtschaftlichkeit der Betriebe

Es zeichnet sich immer mehr ab, dass 2013 mit einer Entscheidung zu den Agrarfinanzen nicht mehr zu rechnen ist. Daher verdichten sich die Vorzeichen, dass es eine Verlängerungsphase der gegenwärtigen Regelungen von bis zu einem Jahr geben wird.

Vollständige Beschlussfassung nachzulesen unter:

<https://www.agrarministerkonferenz.de/documents/Gesamtfassung-suhl-ohne-unter-schrift.pdf>

Land- und/oder Energiewirt

Noch vor zehn Jahren war das Thema der regenerativen Energien allein der Wind- und Solarenergiebranche vorbehalten. Heute sind unsere Landwirte die Rohstofflieferanten und Energiewirte.

Die Energiewende birgt aber auch ein hohes Konfliktpotential. Die Interessen von Umweltschutz, Naturschutz, Klimaschutz, kommunale und Bürgerinteressen und Landnutzung sind kaum miteinander zu vereinbaren. In dieser Konstellation muss der Landwirt Interessen abwägen und als Unternehmer entscheiden.

Flächenentzug, sei es durch Infrastrukturprojekte, durch Versiegelung im Baubereich oder bei der Gewinnung regenerativer Energien, stellt die landwirtschaftlichen Unternehmen in Brandenburg vor existenzielle Fragen. Gegenwärtig ist die Verfahrensweise bei Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen nicht zufriedenstellend. Die Bundesregierung plant kein Flächenschutzgesetz für landwirtschaftliche Fläche, wie es für Wald- und Naturschutzflächen in den jeweiligen Gesetzen bereits umgesetzt ist. Im Bundesnaturschutzgesetz ist lediglich eine Schutzklausel für landwirtschaftliche Flächen bei der Erstellung von Bebauungsplänen und die Erarbeitung von Leitlinien, um die Inanspruchnahme von Flächen nach dem Naturschutzrecht so gering wie möglich zu halten.

Brandenburg sieht im Erhalt der landwirtschaftlichen Nutzfläche eine Grundvoraussetzung, um Zukunft im ländlichen Raum zu sichern. Vor diesem Hintergrund hat sich Brandenburg auf der Agrarministerkonferenz in Suhl 2011 bereits klar positioniert und dafür gestimmt, dass das Ersatzgeld den Ersatzmaßnahmen im Naturschutzrecht gleichgestellt bzw. bei ökologisch gewollten Projekten ganz auf einen Ausgleich verzichtet wird.

Bodenverwertungs- und -verwaltungsgesellschaft (BVVG)

Im Jahr 2011 sind im breiten Umfang BVVG-Flächen nach den Privatisierungsgrundsätzen 2010 (PG 2010) verkauft bzw. verpachtet worden. Nach Aussagen der BVVG sind über 95 Prozent besagter Flächen an ortsansässige Landwirte oder Betriebe verpachtet oder verkauft worden.

Durch die 2. Flächenerwerbsänderungsverordnung ergeben sich neue Ansprüche von Alteigentümern und deren Nachkommen vergünstigt Agrarflächen von der BVVG erwerben zu können. Hierbei sind Probleme in einigen Regionen möglich, wo Alteigentümeransprüche mit Direkterwerbsansprüchen kollidieren. Bisher ist dieser Konflikt im Landkreis Teltow-Fläming lokalisiert.

Sorgen bereitet die Kaufpreis – und Pachtzinsentwicklung durch die BVVG. Preisanstiege von durchschnittlich 30 Prozent zum Vorjahr sind nun bereits drei Jahre lang in Folge zu beobachten. Hierbei sind die Auswirkungen der Finanz- und Eurokrise maßgeblich verantwortlich.

Nach der Umsetzung der PG 2010 ist die Anzahl von Härtefällen durch einen möglichen Flächenentzug nach Ablauf von langfristigen Pachtverträgen mit der BVVG erheblich zurückgegangen. Das ist ein positives Signal.

Ländliche Entwicklung

Die Entwicklung und Erhaltung der ländlichen Räume ist ein wichtiges Politikfeld der Landesregierung.

Das Ziel der ländlichen Entwicklung, die ländlichen Räume als Lebens- und Wirtschaftsraum für künftige Generationen attraktiv zu halten, bleibt bestehen.

Die Handlungsschwerpunkte liegen auf der Schaffung bzw. Sicherung von Arbeitsplätzen und Einkommensmöglichkeiten, der Steigerung des Freizeit- und Erholungswertes, der Verbesserung der Daseinsvorsorge sowie dem Erhalt des Natur- und Kulturerbes.

Die Ländliche Entwicklung im Rahmen der integrierten ländlichen Entwicklung (ILE) und von LEADER basiert auf der aktiven Beteiligung der Menschen an den Veränderungsprozessen, um so vorhandene Stärken und Potenziale erschließen zu können.

Die ländlichen Räume stehen vor großen Herausforderungen, u. a. den Folgen des demografischen Wandels, der Nachhaltigkeit, dem Klimawandel, der Fachkräftesicherung.

In Brandenburg gibt es 14 LEADER-Regionen. Die in den Regionen tätigen Lokalen Aktionsgruppen (LAG) entwickeln, dem „Bottom-up“-Prinzip folgend, Projekte mit regionalem Bezug, die der Politik zur ländlichen Entwicklung Rechnung tragen.

Das Ziel der Umsetzung von LEADER ist die Mobilisierung von Entwicklungspotenzialen in den ländlichen Räumen. In den Regionen haben sich zu diesem Zweck Vertreter aus Gesellschaft und Verwaltung zu lokalen öffentlich-privaten Partnerschaften, in LAG'en zusammengeschlossen, die gemeinsam auf Basis der regionsspezifischen Entwicklungsstrategien Ziele und Maßnahmenbereiche für die Förderung definieren.

1.2 Direktzahlungen/Förderung

Der Region Brandenburg und Berlin steht für die Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums in der Förderperiode 2007 bis 2013 eine Reihe von Finanzierungsinstrumenten zur Verfügung. Die Darstellung dieser Förderinstrumente gilt unverändert so, wie im Agrarbericht 2010 des Landes Brandenburg dokumentiert. http://www.mil.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.229765.de/bbo_products_list_product

1.2.1 Direktzahlung – erste Säule

Zu den Bestandteilen der ersten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik zählen u. a. die Direktzahlungen in Form der einheitlichen Betriebsprämie und der gekoppelten Prämien, die Beihilfen zur Regulierung der Agrarmärkte nach der Verordnung über die einheitliche Gemeinsame Marktorganisation sowie die Umstrukturierungs- bzw. Diversi-

fizierungsbeihilfen für die Zuckerindustrie. Sie alle werden aus dem „Europäischen Garantiefonds für die Landwirtschaft“ – EGFL – finanziert.

Von der Vielzahl an Beihilfen für die Gemeinsame Marktorganisation werden von der Zahlstelle für Brandenburg und Berlin die Schulmilchbeihilfe, die Prämie für die Kartoffelstärke, die Beihilfen für die operationellen Programme der Erzeugerorganisationen für Obst und Gemüse sowie die Sonderbeihilfe für die Bienenzucht verwaltet. Im Jahr 2011 fielen hierunter zusätzlich noch die sogenannten EHEC-Zahlungen.

Auf die erste Säule mit ausschließlich EU-finanzierten Mitteln entfielen für die Region Brandenburg und Berlin im EU-Haushaltsjahr 2011, d. h. vom 16. Oktober 2010 – 15. Oktober 2011, insgesamt rund 372.000.000 Euro. Sie setzen sich wie folgt zusammen:

- einheitliche Betriebsprämie rund 360 Millionen Euro,
- Beihilfen für Eiweißpflanzen rund 986.000 Euro,
- Beihilfe für Stärkekartoffeln und Prämie für Kartoffelstärke rund 4,83 Millionen Euro,
- Sonstige Beihilfen (Honig, Schulmilch, Erzeugerorganisationen für Obst und Gemüse; EHEC – Sondermaßnahme; Umstrukturierungsfonds für die Zuckerindustrie) rund 5,82 Millionen Euro.

Die gekoppelten Prämien, zu denen im Jahr 2011 in Brandenburg nur noch die Eiweißpflanzenprämie und die Beihilfe für Stärkekartoffelerzeuger gehören, konnten im Antragsjahr 2011 letztmalig beantragt werden. Künftig sind die Beihilfen in die Betriebsprämienregelung einbezogen. Auch die Prämie für die Herstellung von Kartoffelstärke wurde für die Kampagne 2011/2012 letztmalig bewilligt.

Hinweis: Aufgrund des Landwirtschafts-Staatsvertrages von 2004 zwischen den Ländern Brandenburg und Berlin ist das Land Brandenburg auch verantwortlich für die entsprechenden Beihilfezahlungen der Maßnahmen der 1. und 2. Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik des Landes Berlin. Die vorgenannten Summen enthalten daher die Zahlungen für beide Länder.

1.2.2 Förderung aus dem ELER – zweite Säule

Die Tabelle 1.2.2.1 zeigt die im Jahr 2010 und 2011 getätigten Zahlungen im Rahmen des ELER auf.

Genauere Ausführungen zu den auf der Grundlage des ELER in den Jahren 2010 und 2011 getätigten Ausgaben können den Jährlichen Zwischenberichten zur Umsetzung des ELER 2010 und 2011 entnommen werden. Der Jährliche Zwischenbericht 2010 ist auf der ELER Internetseite www.eler.brandenburg.de eingestellt. Der jährliche Zwischenbericht 2011 wird nach der Genehmigung durch die EU-Kommission ebenfalls auf der ELER Internetseite veröffentlicht.

1.2.3 Sonstige Förderung

Neben den Bereichen, die den Europäischen Teil der Agrarförderung darstellen, verfügt Brandenburg mit der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK)“ über ein wichtiges nationales Finanzierungsinstrument. Im Jahr 2009 wurden zusätzlich zu den in der Tabelle 1.2.2.1 genannten Maßnahmen Mittel der GAK und des Landes in folgenden Förderbereichen gezahlt:

- Nichtproduktive Investitionen im Forstbereich
- Startbeihilfen im Rahmen der Verbesserung der Marktstruktur
- Förderung der genetischen Qualität

- Forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse
- Erstaufforstungsprämien
- Zinsverbilligungen für Investitionen landwirtschaftlicher Unternehmen vor 2007

Über die Förderung im Rahmen des ELER und der GAK hinaus werden im Bereich der „Agrarforschung“ Mittel aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) sowie im Bereich der „Überbetrieblichen landwirtschaftlichen Förderung“ Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) eingesetzt.

Die Bereiche der Binnenfischerei und Teichwirtschaften erhalten Unterstützung aus dem Europäischen Fischereifonds (EFF)

Landesmittel werden darüber hinaus in dem Bereich „Verbesserung der Tierzucht“ eingesetzt.

Tabelle 1.2.2.1

ELER Ländliche Entwicklung 2007 – 2013 umgesetzt auf der Grundlage des EPLR für Brandenburg und Berlin 2007 – 2013				
Kurzbezeichnung der Richtlinie/ Maßnahme (ELER-Code)	Zahlungen 2010		Zahlungen 2011	
	Ist-Gesamt	davon ELER**	Ist-Gesamt	davon ELER
Ländliche Berufsbildung (111)	1.150.789	863.092	1.091.694	818.771
Investitionen in landwirtschaftlichen Betrieben (121, 311)				
- Modernisierung (121)	18.576.884*	14.460.422	19.474.072*	16.140.822
- Diversifizierung (311)	1.771.915	1.328.937	1.028.063	771.047
Marktstrukturverbesserung (123)	2.529.097*	1.896.823	195.943*	146.957
Technologietransfer (124)	312.945	234.709	130.789	98.092
Flurbereinigung (125)	11.745.190*	8.808.868	11.355.842*	8.516.880
Forstwirtschaftliche Maßnahmen				
- Wertschöpfung (123)	297.620	223.215	180.165	135.124
- Umstellung auf naturnahe Waldwirtschaft (227)	4.281.672*	0	1.635.215*	1.181.699
- Waldbrandvorbeugung (226)	3.421.416	2.737.133	1.373.324	1.098.659
Ausgleichszulage (212)	22.783.380*	18.210.061	18.790.699*	15.019.419
Natura 2000 (213)	3.653.845	2.923.076	3.931.470	3.128.751
Agrarumweltmaßnahmen (214)	34.748.623*	27.784.337	38.562.983*	32.439.004
Breitbandversorgung (321)	813.769*	610.326	7.093.704*	5.320.278
Integrierte Ländliche Entwicklung				
- Ländlicher Wegebau (125)	3.724.219*	2.793.164	1.262.049*	946.536
- Kleinunternehmen (312)	2.104.900	1.578.675	1.633.191	1.224.893
- Tourismus (313)	14.749.628*	11.062.221	11.486.358*	8.614.768
- Grundversorgung (321)	19.504.308*	14.628.231	14.166.441*	10.624.832
- Dorferneuerung (322)	10.874.069*	7.351.132	9.518.412*	6.541.478
- Kulturelles Erbe (323)	4.117.055	3.087.791	2.577.241	1.932.931
- Information und Sensibilisierung (331)	3.115	2.336	183.135	137.352
LEADER				
- Umsetzung der lokalen Entwicklungsstrategien für				
Wettbewerbsfähigkeit (411)	69.364	55.491	508.009	406.408
Umweltschutz/Landbewirtschaftung (412)	50.000	40.000	-200.000	-160.000
Lebensqualität/Diversifizierung (413)	4.014.570	3.211.656	5.834.309	4.667.447
- Projekte der Zusammenarbeit (421)	352.580	282.064	594.404	4.755.23
- Lokale Aktionsgruppen und Sensibilisierung (431)	2.048.950	1.639.160	1.632.681	1.306.145

* einschließlich der Bundesmittel im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK)“

** In einigen Teilbereichen erfolgt auch eine Förderung in Zuständigkeit des MUGV.

1.3 Berufliche Bildung

1.3.1 Ausbildung

Die Agrarbildung als Beitrag zur Fachkräftesicherung im Agrarbereich ist für die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit, den Erfolg der Betriebe und Unternehmen sowie für die Erhaltung der Funktionsfähigkeit der ländlichen Räume entscheidend.

Die Anzahl der Schulabgänger ging gegenüber den Vorjahren nochmals zurück. Die Talsohle wird im Jahr 2012 erreicht. Die Konkurrenz der Branchen um gute Schulabgänger wird sich weiter verschärfen. Die Ge-

winnung motivierter Schulabgänger für eine Ausbildung im Agrarbereich ist für Ausbildungsbetriebe noch schwieriger geworden. Diesem Problem muss sich jeder Betrieb, müssen sich die Fachverbände und auch die Verwaltung durch Schaffung günstiger Rahmenbedingungen stellen. Neben Zuständiger Stelle im Landesamt leisten rund 550 Prüfer in Prüfungsausschüssen in Aus- und Fortbildung ehrenamtlich einen wichtigen Beitrag zum ordnungsgemäßen Ablauf der beruflichen Bildung im Agrarbereich. Deren Engagement muss an dieser Stelle ausdrücklich gelobt werden. Von den im Land Brandenburg anerkannten 1.045 Ausbildungsbetrieben haben in den letzten beiden Jahren 660

Tabelle 1.3.1.1: Anzahl Auszubildende im ersten Ausbildungsjahr am 31.12.2011

Beruf	2007	2008	2009	2010	2011	davon weiblich
Landwirt/in	212	144	151	108	95	7
Fachkraft Agrarservice	14	19	8	12	17	1
Tierwirt/in	85	99	73	55	50	26
Gärtner/in	265	203	152	129	86	13
Pferdewirt/in	79	65	51	50	48	45
Fischwirt/in	8	4	6	5	1	–
Forstwirt/in	64	64	63	39	32	5
Molkereifachmann/frau ab 2010 Milchtechnologe/in	9	11	7	5	6	1
Milchwirtschaftliche/r Laborant/in	5	4	4	5	5	4
Revierjäger/in	2	–	–	–	–	–
Hauswirtschaftler/in	3	–	–	–	–	–
Landwirtschaftsfachwerker/in Landwirtschaftshelfer/in nach § 66 BBiG	10	13	13	9	21	3
Gartenbaufachwerker/in Gartenbauhelfer/in nach § 66 BBiG	161	129	94	77	65	28
Summe Agrarbereich	917	755	622	494	426	121
Hauswirtschaftler/in	58	36	28	26	9	8
Hauswirtschaftshelfer/in nach § 66 BBiG	133	172	126	108	101	87
Summe Hauswirtschaft	191	208	154	134	110	95
Gesamtbereich (alle Ausbildungsjahre)	3.362	3.225	2.862	2.410	1.914	779

Quelle: Jahresbericht Landwirtschaft und Gartenbau 2011 (LELF)

bzw. 574 Betriebe Jugendliche ausgebildet. Die Entwicklung in den einzelnen Landkreisen kann dem Jahresbericht 2011 des LELF entnommen werden. http://lelf.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.298673.de/bbo_products_list_product

Im Sommer 2010 wurden die novellierten Ausbildungsverordnungen für die Berufe, Revierjäger/in und Pferdewirt/in durch die entsprechenden Bundesverordnungen in Kraft gesetzt. Der Beruf Milchtechnologe/Milchtechnologin löste den Beruf Molkereifacharbeiter/in ab. Die neuen Berufsbilder zeichnen sich generell durch höhere Ansprüche an die handlungsorientierte Ausbildung und dem damit verbundenen Erwerb der beruflichen Handlungsfähigkeit aus. Sie stellen hohe Anforderungen an die Arbeit der Ausbilder/innen in den Ausbildungsbetrieben. Die ersten Zwischen- und Abschlussprüfungen werden im Jahr 2012 realisiert.

Im Jahr 2011 betrug der Anteil der Auszubildenden in der Landwirtschaft an allen Auszubildenden in betrieblicher Ausbildung im Land Brandenburg 3,7 Prozent. Die im Bericht 2009 konstatierte Stabilität hat sich nicht fortgesetzt. In beiden Berichtsjahren blieben zahlreiche angebotene Ausbildungsplätze wegen fehlender bzw. nicht geeigneter Be-

werberinnen und Bewerber unbesetzt. Auffällig ist der gestiegene Altersdurchschnitt der Auszubildenden. Minderjährige Zwischenprüflinge gibt es kaum noch.

Die Anzahl der neu abgeschlossenen betrieblichen Ausbildungsverhältnisse ist von 2010 zu 2011 um 16,5 Prozent gesunken. Der Tabelle 1.3.1.2 sind die Ausbildungszahlen für den Agrarbereich und die Hauswirtschaft insgesamt zu entnehmen. Die Anzahl der Auszubildenden im ersten Ausbildungsjahr (siehe Tabelle 1.3.1.1) ist kleiner als die Gesamtzahl der neuabgeschlossenen Ausbildungsverhältnisse im Kalenderjahr. Ursache ist, dass Abiturienten ihre Ausbildung im 2. Ausbildungsjahr beginnen und auch Auszubildende, die ihre in einem anderen Bundesland begonnene Ausbildung in Brandenburg fortsetzen.

Die Anzahl der Kündigungen von Ausbildungsverhältnissen in der Probezeit hat von 2010 zu 2011 um 4,9 Prozent zugenommen nachdem von 2009 zu 2010 eine erfreuliche Verringerung um 1,7 Prozent zu verzeichnen war. Ursachen sind vor allem unzureichende Vorstellungen vom gewählten Beruf, fehlende Motivation bzw. ungenügende Voraussetzungen der Jugendlichen für eine betriebliche Ausbildung.

Tabelle 1.3.1.2: Entwicklung der registrierten Ausbildungsverträge (AV)

	Agrarbereich					Hauswirtschaft				
	2007	2008	2009	2010	2011	2007	2008	2009	2010	2011
Anzahl AV	2.788	2.644	2.324	1.928	1.528	574	581	538	482	386
davon weiblich (in %)	773 (27,7)	714 (27,0)	578 (24,9)	540 (28,0)	442 (28,9)	524	524	486	435	337
im Kalenderjahr neu abgeschlossene AV	966	824	672	565	479	192	205	152	140	109
davon betriebliche AV insgesamt	543	516	442	408	373	3	-	-	-	-
Kündigungen von AV in der Probezeit	53	61	60	41	59	9	15	6	9	7

Quelle: Jahresbericht Landwirtschaft und Gartenbau 2011 (LELF)

Tabelle 1.3.1.3: Anteil der nicht bestandenen 1. Abschlussprüfungen

Beruf	2007	2008	2009	2010	2011
Landwirt/in	33,8	29,1	28,6	32,2	32,9
Tierwirt/in	30,8	23,8	27,7	25,3	22,8
Gärtner/in	39,7	52,6	46,2	38,2	44,0
dav. Zierpflanzenbau	57,4	25,0	17,4	25,7	48,0
Baumschule	54,2	68,7	38,9	18,8	37,5
Gemüsebau	36,4	75,0	44,4	50,0	0
Garten- und Landschaftsbau	31,5	63,9	55,8	43,1	46,4
Pferdewirt/in	25,0	29,8	28,4	23,1	23,8
Forstwart/in	3,0	7,6	6,9	15,5	14,3
Fischwirt/in	10,0	28,6	12,5	25,0	0
Ø	32,2	40,4	30,7	29,7	27,0

Quelle: Jahresbericht Landwirtschaft und Gartenbau 2011 (LELF)

Tabelle 1.3.1.4: Anzahl der Auszubildenden behinderter Jugendlicher (§66 BBiG)

Beruf	2007	2008	2009	2010	2011	davon weiblich
Landwirtschaftsfachwerker/in Landwirtschaftshelfer/in nach § 66 BBiG	10	13	13	9	21	3
Gartenbaufachwerker/in Gartenbauhelfer/in nach § 66 BBiG	161	129	94	77	65	28
Hauswirtschaftshelfer/in nach § 66 BBiG	133	172	126	108	101	87
Summe	304	314	233	194	187	118

Quelle: Jahresbericht Landwirtschaft und Gartenbau 2011 (LELF)

Die Bundesstatistik weist für das Jahr 2010 aus, dass die Auszubildenden mit neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen der Bundesländer Brandenburg und Sachsen-Anhalt die schlechteste schulische Vorbildung im Vergleich der neuen Bundesländer haben. Das findet seinen Niederschlag in den Ergebnissen der Abschlussprüfungen. Die Bestehensquoten bei den ersten Abschlussprüfungen (Tabelle 1.3.1.3) sind trotz leichter Verbesserung im Jahr 2011 nach wie vor zu niedrig

Die Prüfungsergebnisse des Prüfungsjahres 2011 zeigten erfreulicherweise ganz leichte positive Veränderungen gegenüber den Vorjahren. So haben nahezu 30 Prozent der

Auszubildenden im Jahr 2010 und 27 Prozent im Jahr 2011 die erste Prüfung nicht bestanden. Diese Quote war bei den Auszubildenden im Gärtnerberuf mit 44 Prozent am höchsten. Das Leistungsniveau in den Prüfungen insgesamt ist jedoch nicht gestiegen. Erkennbar daran, dass immer weniger Auszubildende ihre Berufsabschlussprüfungen mit dem Prädikat „gut“ und „sehr gut“ abschließen.

Wie auch in den Vorjahren ist der Anteil der Behindertenausbildung sehr hoch und konzentriert sich im Wesentlichen auf zwei Berufe – Hauswirtschaftshelfer/in und Gartenbauhelfer/in (Tabelle 1.3.1.4). Die Aussicht dieser Jugendlichen, in den ersten Arbeits-

markt einzutreten, wird als gering eingeschätzt. Die Ausbildung Behinderter zum Landwirtschaftshelfer/zur Landwirtschaftshelferin in anerkannten Ausbildungsbetrieben hat sich weiter ausgedehnt. Gemäß den Empfehlungen des Bundeshauptausschusses sollen sich die Ausbilder/innen zusätzlich sonderpädagogisch qualifizieren. An die Ausbilder in diesen Betrieben werden besondere Anforderungen gestellt. Für sie wurde in der Landwirtschaftsschule (Regionalstelle für Bildung im Agrarbereich) Oranienburg ein entsprechendes Weiterbildungsangebot mit einem Umfang von 80 Stunden eingerichtet.

Zur Unterstützung der einheitlichen Vermittlung von Ausbildungsinhalten fördert das MIL die Teilnahme von Auszubildenden an Lehrgängen der Überbetrieblichen Ausbildung aus ESF- und Landesmitteln. Inhalt und Umfang dieser Lehrgänge werden vom Berufsbildungsausschuss festgelegt. Für die auszubildenden Gärtner, Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau wurde ein Lehrgang zum Umgang mit der Motorkettensäge neu aufgenommen. Die Lehrgänge für die Pferdewirte wurden entsprechend der neuen Ausbildungsordnung überarbeitet und verändert. Die Lehrgänge der Überbetrieblichen Ausbildung finden sowohl im Land Brandenburg als auch in anderen Bundesländern statt. In Brandenburg zählen zu den überbetrieblichen Ausbildungsstätten die Milchwirtschaftliche Lehr- und Untersuchungsanstalt (MLUA) Oranienburg, die Lehranstalt für Gartenbau und Floristik (LAGF e.V.) Großbeeren sowie die Stiftung Brandenburgisches Haupt- und Landgestüt Neustadt/Dosse. Durch die ständig wachsenden Anforderungen in der Praxis nimmt die Bedeutung der Überbetrieblichen Ausbildung zu. Im Jahr 2010 wurde die Teilnahme an der Überbetrieblichen Ausbildung mit 507.281 Euro und mit 445.904 Euro im Jahr 2011 aus Mitteln des

Europäischen Sozialfonds (ESF) und des Landes Brandenburg gefördert. Am 1. September 2011 trat die Gemeinsame Richtlinie des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie und des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft zur Förderung des „Programms zur qualifizierten Ausbildung im Verbundsystem“ im Land Brandenburg in Kraft. Darin wurde die Förderung der Überbetrieblichen Ausbildung integriert und die Förderung des Zusammenschlusses von Ausbildungsbetrieben zu Ausbildungsnetzwerken als neuer Fördergegenstand aufgenommen. Die gravierende Änderung besteht darin, dass nach der neuen Richtlinie nur noch Lehrlinge aus Betrieben gefördert werden, die dem EU-Status „Klein- und Mittelständische Unternehmen“ entsprechen.

1.3.2 Fortbildung

Brandenburg ist ein „Meisterland“. In den Agrarbetrieben stellen Meister die wichtigste Gruppe auf Leitungsebene dar. Meisterprüfungen in den Berufen Landwirt und Pferdewirt sind zu einer festen Säule im Fortbildungsbereich geworden, während die Nachfrage in den anderen Berufen als geringer einzuschätzen wird. Meisterkandidaten bereiten sich in Kursen, zum Teil außerhalb Brandenburgs, auf das umfangreiche Prüfungsverfahren vor. Die in Brandenburg stattfindenden Kurse werden mit ELER- und Landesmitteln unterstützt. Im Jahr 2010 waren 60 der 87 Meisteranwärter und im Jahr darauf 30 von 52 erfolgreich. Die Bestehensquote lag sowohl im Jahr 2010 bei zirka 70 Prozent und im Jahr 2011 bei 58 Prozent (Tabelle 1.3.2.1).

Im Oberstufenzentrum Werder Schulteil Groß Kreuz wird die Fortbildung zum **Staatlich geprüften Techniker in den Fachrichtungen** Garten- und Landschaftsbau sowie Landbau angeboten.

Tabelle 1.3.2.1: Anzahl der Teilnehmer/innen an Meister- und anderen Fortbildungsprüfungen

	2007	2008	2009	2010	2011	Dav. weibl.
Landwirtschaftsmeister/in	39	44	32	51	21	4
Gärtnermeister/in	9	5	–	12	4	2
davon Zierpflanzenbau	3	–	–	7	3	2
Gemüsebau	1	1	–	–		
Garten- und Landschaftsbau	5	4	–	1		–
Obstbau	–	–	–	–		
Friedhofsgärtnerei	–	–	–	–		
Baumschule	–	–	–	–		
Fischwirtschaftsmeister/in	4	–	2	3	1	–
Pferdewirtschaftsmeister/in	13	19	34	18	20	18
davon Pferdezucht und Haltung	12	19	31	16	17	14
Galopprenntraining	–	–	2	–	1	1
Reitausbildung	1	–	1	2	1	–
Trabrenntraining					1	1
Tierwirtschaftsmeister/in	–	3	–	–	1	–
Molkereimeister/in	–	–	3	2	7	1
Milchwirtsch. Labormeister/in					9	8
Hauswirtschaftsmeister	3	–	10	1		–
Forstwirtschaftsmeister/in	10	27	7			0
Revierjagdmeister/in	1	–	–			
sonstige Fortbildungsprüfungen nach § 46 Berufsbildungsgesetz:						
Fachagrarwirt/in – Baumpflege und Baumsanierung	7	10	11	11	12	1
Lebensmittelkontrolleur/in	4	5	1	–	–	–
Natur- u. Landschaftspfleger/in	–	7	1	–	–	–
Forstmaschinenführer/in	17	15	20	14	1	0
sonstige Fortbildungsprüfungen zusammen	28	37	33	25	13	1
Insgesamt	107	135	121	112	76	34

Quelle: Jahresbericht Landwirtschaft und Gartenbau 2011 (LELF)

<http://www.osz-werder.de> Diese Fortbildung kann unmittelbar nach dem erfolgreichen Abschluss der Berufsausbildung aufgenommen werden. Für Jugendliche ohne Berufserfahrung dauert dieser Bildungsgang einschließlich eines betreuten Praktikums drei Jahre. Für Bewerber mit

Berufserfahrung zwei Jahre. Die im Jahr 2010 eröffnete Klasse besteht jetzt aus 12 Fachschülern. Im Jahr 2011 konnte keine neue Klasse eröffnet werden.

1.3.3 Berufliche Weiterbildung

Die Rahmenbedingungen in der Agrarwirtschaft erforderten auch in den beiden Berichtsjahren von Betriebsleitern und Beschäftigten eine hohe Flexibilität. Ein Weg hierzu sind fortlaufende Weiterbildung und lebenslanges Lernen. Dies trägt dazu bei, die ökonomische Stabilität des Betriebes und damit betriebliche Arbeitsplätze zu sichern. Die Weiterbildungsangebote in Brandenburg sind vielfältig. Die sieben Regionalstellen für Bildung im Agrarbereich die Brandenburgische Landwirtschaftsakademie an der Heimvolkshochschule Seddiner See sind dabei die wichtigsten Partner des MIL.

Weiterbildungsergebnisse

Die Brandenburgische Landwirtschaftsakademie (BLAk) an der Heimvolkshochschule Seddiner See führt zentral für das Land Bildungsmaßnahmen mit dem Schwerpunkt der Qualifizierung der Führungskräfte durch. Der Rückgang der Teilnehmerzahlen im Jahr 2011 nach einem sehr guten Ergebnis in 2010 kann nicht erklärt werden. Es wird angenommen, dass es sich dabei nicht um einen Trend handelt.

Die sieben RBA führten in den Jahren 2010 und 2011 die in der Tabelle 1.3.3.2 auf-

zeigten Bildungsmaßnahmen in ihren Regionen durch. Dabei bilden die längerfristigen, auf eine Prüfung vorbereitenden Kurse mit dem höchsten Stundenanteil im Vergleich zu den sonstigen Weiterbildungskursen einen Schwerpunkt in der kontinuierlichen Arbeit. Darüber hinaus werden flexibel aktuelle agrarpolitische Themen in den Kursen behandelt.

Hervorzuheben sind die in Kooperation mit den Kreisbauernverbänden in den RBA durchgeführten regionalen Winterschulungen. Unter der Rubrik „Sonstiges“ wurde ein breites Spektrum von Maßnahmen und Themen für die Brandenburger landwirtschaftlichen Unternehmen zusammengefasst. Die Angebote reichen von Spargelanbau bis Stallbau, die u.a. auch in Zusammenarbeit mit Verbänden und Organisationen angeboten werden. Der speziell regionale Bezug ermöglicht eine an den Bedarf der Regionen angepasste agrar-spezifische Weiterbildung.

Das Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LVLF) bot in beiden Jahren Veranstaltungen in praxisrelevanter Vielfalt wie Fachtagungen, Feldtage, Seminare u.a. in Kooperation mit verschiedenen Partnern an. Das LELF unterstützt des Weiteren ausgewählte regionale

Tabelle 1.3.3.1: BLAk-Maßnahmen, Teilnehmer und Förderung

	2008	2009	2010	2011
Anzahl der Maßnahmen	47	44	45	49
Teilnehmer	641	631	637	532
darunter Frauen	213	217	239	191
- Berater	56	47	67	69
- Führungskräfte	573	546	557	462
- Sonstige	12	38	13	1
Teilnehmerstunden	10.517	10.887	12.298	11.329
Fördersumme (€)	204.387	214.619	237.845	209.434

Quelle: HVHS Seddiner See/Blak

Tabelle 1.3.3.2: Bildungsmaßnahmen 2010 der sieben Regionalstellen für Bildung im Agrarbereich

Thema der Bildungsmaßnahme	Anzahl der durchgeführten Maßnahmen		Dauer der Maßnahmen (in Unterrichtsstunden)		Anzahl TN	
	2010	2011	2010	2011	2010	2011
Prüfungsvorbereitende Kurse (Meister)	16	18	3.558	2.448	177	206
Prüfungsvorbereitende Kurse (Facharbeiter)	10	8	1.835	1.249	167	97
Agrarantragsschulungen	58	48	499	319	512	517
Winterschulungen (in Koop. mit Bauernverband)	17	26	89	95	405	442
Pflanzenschutz	9	10	264	445	104	165
Ausbilderstammtisch	6	9	25	32	83	137
Umgang mit der Motorsäge	6	3	128	76	59	30
Ausbildereignung	3	3	160	252	65	46
Sonstiges	17	28	257	1.552	552	997
Summe	142	153	6.815	6.468	2.124	2637

Quelle: eigene Erhebungen MIL, R 33

Anbieter agrarischer Weiterbildungsveranstaltungen: die sieben Regionalstellen für Bildung im Agrarbereich (RBA) in Prenzlau, Perleberg, Oranienburg, Seelow, Seddiner See, Luckenwalde und Herzberg. Mit diesem Netzwerk kann für die Landwirtschaft Brandenburgs flächendeckend eine in Qualität und Quantität ausgewogene fachspezifische Weiterbildung angeboten werden.

Bei der Erstellung neuer Veranstaltungen sind Praktiker, Verbände und die Forschung beteiligt. Fachbeiräte prüfen die Qualität und Aktualität neuer Bildungsprogramme. Neben der laufenden Kontrolle stellt die Analyse der Nachfrage einzelner Kurse des Vorjahres eine wichtige Grundlage für neue Planung dar.

Mittelausstattung

Für Bildungsmaßnahmen wurden auf der Grundlage der Richtlinie „Ländliche Berufsbildung“ (LbB-Richtlinie) im Jahr 2010 insgesamt 1.150.789 Euro und im Jahr 2011 insgesamt 1.091.694 Euro für Bildungsmaßnahmen

ausgezahlt. Die Richtlinie wird sowohl von Bildungsanbietern als auch von Einzelpersonen genutzt. In einer Veranstaltung des MIL im September 2010, zu der alle Antragsteller eingeladen waren, wurde die gute Akzeptanz deutlich artikuliert und auch in der Halbzeitbewertung der EU-Förderperiode 2007 – 2013 wurden Förderansatz und praktische Umsetzung positiv eingeschätzt.

2.1 Wirtschaftliche Entwicklung

2.1.1 Preis- und Kostenentwicklung

Mit 49,5 Mio. t Getreide erreichten die Landwirte in Deutschland zur Ernte 2009 ein sehr gutes, um 10 Prozent über dem langjährigen Mittel liegendes Ergebnis. Hohe Ernten wurden mit insgesamt rund 293 Mio. t EU-weit erzielt und auch die Weltgetreideproduktion war überdurchschnittlich. Der Angebotsüberhang in der EU bei fast allen Getreidearten, gepaart mit nur geringfügig steigendem gemeinschaftlichem Verbrauch, starker Marktkonkurrenz und schwächerem Exportgeschäft setzte die Erzeugerpreise nachhaltig unter Druck (Tab. 2.1.1.1). Die Getreideernte 2010 fiel mit rund 44 Mio. t in Deutschland und rund 279 Mio. t in der EU insbesondere witterungsbedingt deutlich geringer aus. Die weltweit ebenfalls niedrigere Getreidepro-

duktion und der wachsende Verbrauch führten zum Schrumpfen der Vorräte und starkem Preisanstieg.

Nach zwei Jahren sinkender Preise war im Wirtschaftsjahr 2010/11 ein deutlicher Preisanstieg zu verzeichnen, so dass annähernd wieder das Niveau des Wirtschaftsjahres 2007/08 erreicht wurde. Die größten Preisschwankungen erfuhren in den letzten drei Jahren Getreide, Kartoffeln, Obst und Milch, während die Preise vornehmlich beim Schlachtvieh relativ stabil blieben.

Der Preisanstieg für landwirtschaftliche Produkte im Jahr 2010/11 ging einher mit einer Erhöhung der Betriebsmittelpreise, insbesondere für Mischfuttermittel, Energie und Treibstoffe, und schmälerte somit die Gewinnmargen (Tab. 2.1.1.2).

Tabelle 2.1.1.1: Entwicklung der Preisindizes der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte

	WJ 2008/09	WJ 2009/10	WJ 2010/11
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr (%)		
Landwirtschaftliche Produkte insgesamt	-10,2	-8,8	+19,7
Pflanzliche Produkte gesamt	-10,6	-13,9	+28,5
Getreide	-28,7	-11,2	+67,3
Speisekartoffeln	-19,5	-38,3	+65,5
Obst	+4,0	-42,0	+37,5
Gemüse	+3,7	-17,4	+12,0
Tierische Produkte gesamt	-9,8	-5,1	+14,2
Schlachtvieh gesamt	+4,9	-10,4	+6,3
davon Rinder gesamt	+3,4	-13,0	+9,2
Kälber	-12,1	-10,9	+2,0
Schweine	+6,8	-10,7	+3,6
Geflügel	+5,4	-4,8	+11,2
Milch	-25,1	+1,9	+26,9
Eier	+8,7	+14,1	-8,1

Quelle: Index der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte, BMELV, Monatsberichte (MBT-0301030-0000)

Tabelle 2.1.1.2: Entwicklung der Preisindizes der Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel

	WJ 2008/09	WJ 2009/10	WJ 2010/11
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr (%)		
Landwirtschaftliche Betriebsmittel gesamt	+9,8	-6,7	+8,3
Düngemittel	+80,0	-22,5	+3,7
Futtermittel	-6,9	-13,7	+27,1
Saat- und Pflanzgut	+0,5	-11,7	+9,1
Pflanzenschutzmittel	+1,7	+0,8	+5,4
Energie und Schmierstoffe	+1,5	-5,4	+10,3
Instandhaltung von Bauten	+2,5	+1,4	+2,3
Instandhaltung von Maschinen und Material	+3,6	+2,5	+3,2

Quelle: Index der Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel, BMELV, Monatsberichte (MBT-03010630-0000)

2.1.2 Unternehmensstruktur

Im Frühjahr 2010 fand deutschlandweit eine **Landwirtschaftszählung** als Teil des in allen 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union durchgeführten sowie des von der FAO weltweit initiierten Agrarzensus statt. Das Agrarstatistikgesetz wurde im Vorfeld an die Rahmenbedingungen des europäischen Agrarstatistikrechts gemäß VO (EG) Nr. 1166/2008 angepasst und stellt in seiner novellierten Fassung vom 17.12.2009 die Rechtsgrundlage für die gesamte Agrarstatistik in Deutschland dar. Im Rahmen der als Totalerhebung realisier-

ten Landwirtschaftszählung 2010 waren alle Landwirte zur ordnungsgemäßen Beantwortung der gestellten Fragen verpflichtet, sofern sie zumindest eine der Erfassungsgrenzen erfüllten. Diese Mindestschwellen sind über die Betriebsgröße von mindestens fünf Hektar oder Tierbestandsgrößen und Sonderkulturflächen definiert und im Zuge der Gesetzesneuerung im Interesse der Entbürokratisierung angehoben worden. So sind Kleinstbetriebe nunmehr von der Berichtspflicht befreit, in der Statistik aber auch nicht mehr erfasst sind. Die vertikale Vergleichbarkeit der Daten ist deshalb eingeschränkt.

Tabelle 2.1.2.1: Unternehmensstruktur in der Landwirtschaft (einschl. Gartenbau, ohne Binnenfischerei)

Rechtsform	2001	2003	2005	2007	2010	2010 zu 2007 (%)
Unternehmen insgesamt	6.914	6.709	6.668	6.704	5.566	83,0
Juristische Personen insgesamt	901	923	944	970	982	101,2
darunter						
Eingetragene Genossenschaften	251	238	231	222	212	95,5
GmbH	580	616	643	680	710	104,4
Eingetragener Verein	39	43	45	45	37	82,2
Natürliche Personen insgesamt	6.013	5.786	5.724	5.734	4.584	79,9
davon						
Personengesellschaften ¹⁾	636	641	647	667	652	97,8
Einzelunternehmen	5.377	5.145	5.077	5.067	3.932	77,6

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Agrarstrukturerhebung; ¹⁾ einschließlich Personengemeinschaften

Deutschlandweit wurden im Jahr 2010 299.134 landwirtschaftliche Betriebe erfasst, nur knapp zwei Prozent davon waren im Land Brandenburg ansässig (Tab. 2.1.2.1). Der deutliche Einschnitt im Jahr 2010 gegenüber der Agrarstrukturerhebung 2007 ist im Wesentlichen auf die veränderte statistische Erfassung zurückzuführen. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass der insgesamt rückläufige Trend – bei der letzten Totalerfassung im Jahr 1999 wurden in Brandenburg noch 7.000 Landwirtschaftsbetriebe gezählt – anhält. Die stetige Abnahme der Genossen-

schaften resultiert zu einem großen Teil aus Umbildungen in Kapitalgesellschaften, deren Anzahl darüber hinaus auch durch Neu- bzw. Ausgründungen weiterhin zunahm. Die Zahl natürlicher Personen verringerte sich insbesondere zu Lasten der Einzelunternehmen im Nebenerwerb, was wiederum hauptsächlich von den veränderten Erfassungsgrenzen herrührt. Zum Rechtsformwechsel innerhalb der Gruppe natürlicher Personen führen zu meist wirtschaftliche (Flächenausstattung) und persönliche Beweggründe (Generationswechsel).

Tabelle 2.1.2.2: Landwirtschaftlich genutzte Fläche nach Rechtsformen (ha bzw. % der LF)

Rechtsform	2003		2005		2007		2010	
	1.000 ha	Anteil (%)						
Unternehmen insgesamt	1.328	100,0	1.336	100,0	1.328	100,0	1.324	100,0
Juristische Personen insgesamt	789	59,4	783	58,6	773	58,2	763	57,7
darunter								
Eingetragene Genossenschaften	341	25,7	328	24,5	317	23,8	301	22,8
GmbH	433	32,6	442	33,1	443	33,4	447	33,8
Natürliche Personen insgesamt	540	40,6	553	41,4	555	41,8	560	42,3
davon								
Personengesellschaften ¹⁾	236	17,8	232	17,4	235	17,7	237	17,9
Einzelunternehmen	303	22,8	321	24,0	320	24,1	324	24,5

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Agrarstrukturerhebung;

¹⁾ einschließlich Personengemeinschaften

Tabelle 2.1.2.3: Durchschnittliche Flächenausstattung der Unternehmen nach Rechtsformen (ha LF)

Rechtsform	2001	2003	2005	2007	2010	2010 zu 2007 (%)
Unternehmen insgesamt	194	198	200	198	238	120,2
Juristische Personen insgesamt	895	855	830	797	777	97,5
darunter						
Eingetragene Genossenschaften	1.449	1.434	1.419	1.426	1.421	99,6
GmbH	736	703	688	652	630	96,6
Natürliche Personen insgesamt	89	93	97	97	122	125,8
davon						
Personengesellschaften ¹⁾	373	369	359	352	363	103,1
Einzelunternehmen	56	59	63	63	82	130,2

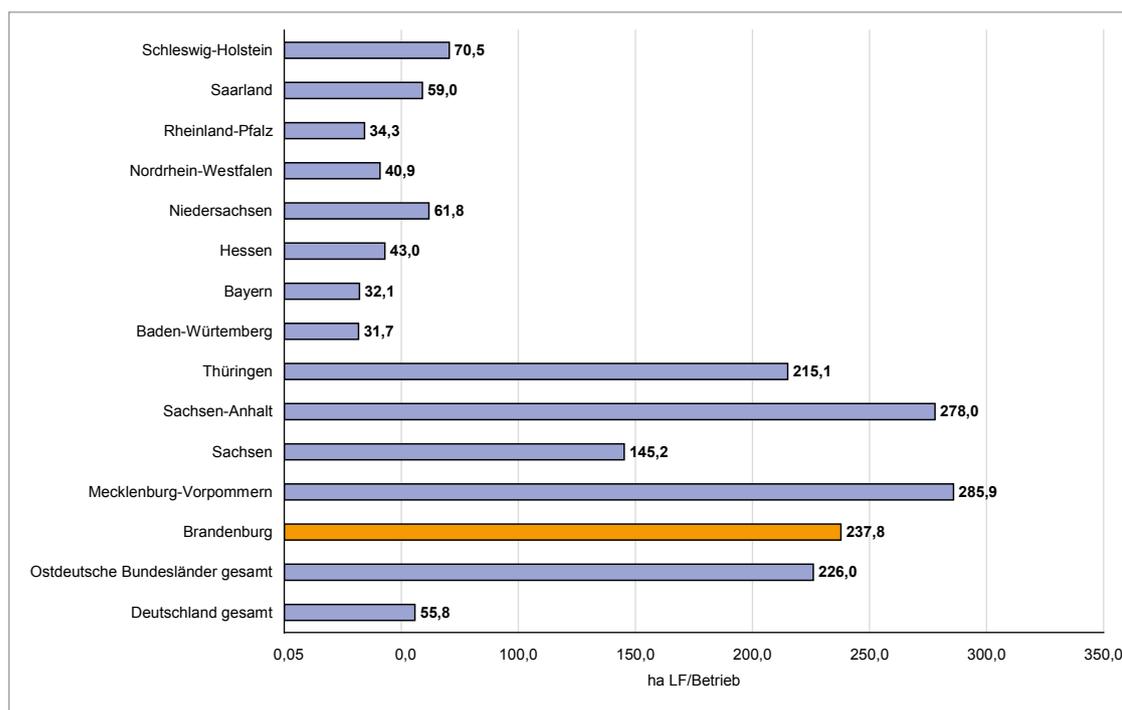
Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Agrarstrukturerhebung; ¹⁾ einschließlich Personengemeinschaften

Tabelle 2.1.2.4: Betriebe und landwirtschaftlich genutzte Fläche nach Betriebsgrößenklassen (in % aller Betriebe bzw. der gesamten Fläche)

Betriebsgrößen (ha LF)	Betriebe				Flächen			
	2003	2005	2007	2010	2003	2005	2007	2010
bis unter 50	61,5	60,3	60,7	52,3	4,0	3,9	4,0	3,6
50 bis unter 200	16,6	17,2	16,8	20,3	9,2	9,4	9,3	9,3
200 bis unter 500	10,7	11,2	11,1	13,2	17,1	17,7	17,5	17,6
500 bis unter 1.000	5,5	5,7	5,9	7,9	20,4	20,4	21,6	24,2
1.000 und mehr	5,6	5,6	5,6	6,4	49,4	48,6	47,7	45,3

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Agrarstrukturerhebung

Abbildung 2.1.2.1: Durchschnittliche Größe der landwirtschaftliche Betriebe, gegliedert nach Bundesländern



Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Agrarstrukturerhebung

Im Gegensatz zur deutlichen Verringerung der erfassten Betriebe um 17 Prozent gegenüber 2007 sank die registrierte landwirtschaftliche Nutzfläche nur um 0,3 Prozent (Tab. 2.1.2.2). Im ausgewiesenen Gesamtzeitraum nahm die von juristischen Personen bewirtschaftete Fläche absolut um 26 Tha ab, wobei eingetragene Genossenschaften

und GmbH – adäquat zu deren Anzahl – eine gegensätzliche Entwicklung aufzeigen. Die juristischen Personen bleiben jedoch weiterhin Struktur bestimmend für die Brandenburger Landwirtschaft. Der Flächenanteil an Einzelunternehmen wuchs über die Jahre kontinuierlich und lässt auf einen allmählich voranschreitenden Konzentrationspro-

Tabelle 2.1.2.5: Unternehmensstruktur und durchschnittliche Betriebsgröße, gegliedert nach Kreisen (2010)

Landkreis/kreisfreie Stadt	Landwirtschaftl. Betriebe insg.	darunter:			durchschn. Betriebsgröße ha LF/Betr.
		Einzelunternehmen	Personengesellschaften	Juristische Personen	
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	
Brandenburg an der Havel, Stadt	24	17			96
Cottbus, Stadt	19	12			276
Frankfurt (Oder), Stadt	47	37	6	4	143
Potsdam, Stadt	40	29			121
Barnim	238	181	28	29	211
Dahme-Spreewald	362	278	29	55	198
Elbe-Elster	360	257	22	81	249
Havelland	370	243	56	71	252
Märkisch-Oderland	459	303	64	92	278
Oberhavel	395	293	49	53	173
Oberspreewald-Lausitz	199	156	16	27	193
Oder-Spree	325	233	41	51	242
Ostprignitz-Ruppin	483	321	58	104	258
Potsdam-Mittelmark	572	430	62	80	185
Prignitz	556	368	73	115	248
Spree-Neiße	297	244	19	34	172
Teltow-Fläming	312	205	34	73	294
Uckermark	508	325	90	93	346

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Agrarstrukturen in Deutschland 2010

zess innerhalb dieser Rechtsform schließen. Die deutlichen Veränderungen im Jahr 2010 sind allerdings vorrangig auf die novellierte Erfassung zurückzuführen.

Die Einordnung der Betriebe und Flächen nach Betriebsgrößenklassen und deren Entwicklung (Tab. 2.1.2.4) bestätigt grundsätzlich die Stabilität der Brandenburger Strukturen. Die relativen Verschiebungen dürften weitestgehend logische Folge der reformierten Datenerfassung sein.

2.1.3 Arbeitskräfte

Von den 1.080.256 in deutschen Landwirtschaftsbetrieben tätigen Personen sind 3,4 Prozent in Brandenburger Betrieben beschäftigt (Tab. 2.1.3.1). Wesentliche Ursache für die starke Verringerung der Beschäftigtenzahl, die vornehmlich zu Lasten der teilzeitbeschäftigten Familienarbeitskräfte geht, sind die gemäß novelliertem Agrarstatistikgesetz erhöhten Erfassungsgrenzen und der somit verminderte Berichtsbereich. Gleichwohl

Tabelle 2.1.3.1: Arbeitskräfte in der Pflanzen- und Tierproduktion nach Beschäftigungsgrad (2010)

Arbeitskräfte	2005	2007	2010	2010:2007 (%)
Arbeitskräfte aller Rechtsformen gesamt (Personen)	39.683	38.568	36.505	94,7
davon				
Familienarbeitskräfte ¹⁾ der Einzelunternehmen ges.	8.235	8.359	6.185	74,0
darunter vollbeschäftigt	2.198	2.229	2.104	94,4
Familienfremde Arbeitskräfte	31.448	30.209	30.320	100,4
darunter vollbeschäftigte ständige Arbeitskräfte	14.607	13.512	14.160	104,8
nicht ständig beschäftigte Arbeitskräfte (Saison-AK)	13.562	12.837	12.492	97,3
Betriebliche Arbeitsleistung gesamt (AKE)	22.501	21.317	22.479	105,5

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Agrarstrukturerhebung; ¹⁾ einschließlich Betriebsinhaber

Tabelle 2.1.3.2: Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, gegliedert nach Kreisen (2010)

Landkreis/kreisfreie Stadt	Arbeitskräfte insgesamt	dar. ständig beschäftigte Arbeitskräfte ¹⁾	Arbeitsleistung insgesamt
	Anzahl Personen	Anzahl Personen	AKE
Brandenburg an der Havel, Stadt	99	82	68
Cottbus, Stadt	169	149	120
Frankfurt (Oder), Stadt	714	174	260
Potsdam, Stadt	244	136	129
Barnim	1.037	830	717
Dahme-Spreewald	3.040	1.486	1.714
Elbe-Elster	2.414	1.959	1.805
Havelland	1.988	1.467	1.328
Märkisch-Oderland	3.028	1.980	1.909
Oberhavel	1.738	1.255	1.060
Oberspreewald-Lausitz	1.598	864	847
Oder-Spree	1.639	1.471	1.220
Ostprignitz-Ruppin	2.518	2.238	1.913
Potsdam-Mittelmark	7.301	1.543	2.908
Prignitz	2.304	2.087	1.748
Spree-Neiße	1.725	1.235	1.055
Teltow-Fläming	2.367	1.828	1.759
Uckermark	2.582	2.229	1.919

¹⁾ Betriebsinhaber und Familienarbeitskräfte in Einzelunternehmen sowie ständig Beschäftigte in Betrieben aller Rechtsformen, Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Agrarstrukturen in Deutschland 2010

Tabelle 2.1.3.3: Arbeitskräfte in der Pflanzen- und Tierproduktion nach Rechtsformen (2010)

Rechtsform	AKE		Personen		AKE je 100 ha LF	Personen je 100 ha LF
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)		
Unternehmen insgesamt (alle Rechtsformen)	22.479	100,0	36.505	100,0	1,7	2,8
davon						
Natürliche Personen	10.141	45,1	20.779	56,9	1,8	3,7
davon						
Einzelunternehmen	5.998	26,7	12.396	34,0	1,9	3,8
Personengesellschaften	4.143	18,4	8.383	23,0	1,8	3,5
Juristische Personen	12.338	54,9	15.726	43,1	1,6	2,1

ist davon auszugehen, dass die rückläufige Entwicklung im Ergebnis von Wachstum und Rentabilitätsstreben der Landwirtschaftsbetriebe grundsätzlich anhält.

Der Anstieg der betrieblichen Arbeitsleistung trotz rückläufiger Beschäftigtenzahl zeigt zum Einen die untergeordnete Bedeutung des Klein- und Nebenerwerbs auch unter dem Gesichtspunkt der Arbeitskraftbindung. Zum Anderen ist zu schlussfolgern, dass weniger Personen mehr arbeiten. Die daraus resultierende Zunahme des Vollbeschäftigtenanteils – als Verhältnis von betrieblicher Arbeitsleistung und den insgesamt beschäftigten Personen – von 55,3 (2007) auf 61,6 Prozent ist neben dem Anstieg der betrieblichen Arbeitsleistung insgesamt positiv zu bewerten und zeugt von der Konsolidierung der Unternehmen. Daran hat sicherlich auch die auf Arbeitskrafterhalt ausgerichtete Agrar- und Förderpolitik des Landes ihren Anteil.

Unter Berücksichtigung der mittleren Flächenausstattung ergibt sich eine etwas höhere Arbeitskraftbindung je Flächeneinheit bei den natürlichen Personen (Tab. 2.1.3.3). Die Mehrarbeit insbesondere der Betriebsleiter und Familienarbeitskräfte – zum Teil weit über die Regelarbeitszeit hinaus und ohne angemessene Entlohnung – sowie die aus

dieser Sicht verminderte Arbeitsproduktivität relativieren den vermeintlichen Vorteil der Familienbetriebe bezüglich der Schaffung von Arbeitsplätzen auf dem Lande.

2.1.4 Wirtschaftliche Entwicklung landwirtschaftlicher Unternehmen und Ergebnisse im Wirtschaftsjahr 2010/11

Am Testbetriebsnetz des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) nahmen seitens des Landes Brandenburg insgesamt 372 landwirtschaftliche und gartenbauliche Unternehmen unterschiedlicher Rechts- und Betriebsformen mittels Vorlage ihres BMELV-Jahresabschlusses zum Wirtschaftsjahr 2010/11 bzw. Kalenderjahr 2010 teil. Dieses Datenmaterial bildet die Grundlage der nachfolgenden Auswertungen, wobei für die vertikalen Betriebsvergleiche (Zeitreihen) ausschließlich Betriebe berücksichtigt wurden, deren Abschlüsse für den gesamten Auswertungszeitraum vorlagen.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass mit VO (EG) 1242/2008 der KOM vom 8. Dezember 2008 das gemeinschaftliche Klassifizierungssystem novelliert und ab dem Wirtschaftsjahr 2010/11 auf das BMELV-Testbetriebsnetz und die Länderaus-

wertungen übertragen wurde. Grundlage für die Einordnung der Betriebe hinsichtlich ihrer betriebswirtschaftlichen Ausrichtung (BWA) und Größe ist nunmehr der Standardoutput statt des bisherigen Standarddeckungsbeitrages. Durch diese und weitere, an dieser Stelle nicht näher erläuterte systematische Änderungen kam es zu „Wanderungen“ von Einzelbetrieben in andere BWA. Darüber hinaus führte die neue Definition für Haupterwerbsbetriebe mit mindestens einer Arbeitskraft und 50 TEUR Standardoutput (statt bisher 16 EGE Standarddeckungsbeitrag) zur Anhebung der unteren Definitionsgrenze, so dass kleinere Betriebe gegebenenfalls aus dem Geltungsbereich für einen Haupterwerbsbetrieb heraus fallen. Die Vergleichbarkeit mit vorherig veröffentlichten Ergebnissen ist deshalb nur noch eingeschränkt möglich.

Brandenburger Bauern schlossen die Ernte 2010 insgesamt mit durchschnittlichem Ergebnis ab. Die Erträge der Hauptkulturen lagen im Mittel zwar unter dem sehr guten Vorjahresniveau – bei Getreide und Winterraps -10 bzw. -12 Prozent – aber im Bereich der

mehrfährigen Mittelwerte. Dem steht jedoch ein deutlicher Preisanstieg vornehmlich bei Getreide (+30 %) und Milch zum Wirtschaftsjahr 2009/10 gegenüber (vgl. 2.1.1).

Entwicklung der konventionell wirtschaftenden Testbetriebe insgesamt

Die Stichprobe umfasst insgesamt 210 konventionell wirtschaftende Haupterwerbsbetriebe, darunter 101 Einzelunternehmen, 25 Personengesellschaften und 84 Juristische Personen. Erfasst sind alle Betriebe, die für das Wirtschaftsjahr 2010/11 das Klassifizierungsmerkmal „Haupterwerbsbetrieb“ erfüllten.

Die mittlere Flächenausstattung entwickelte sich im Auswertungszeitraum in natürlichen und juristischen Personen gegenläufig (Tab. 2.1.4.1). Im Bundesdurchschnitt bewirtschafteten natürliche Personen im Haupterwerb laut BMELV-Testbetriebsnetz 2010/11 rund 74 ha LF, wobei sich der mittlere spezialisierte Ackerbaubetrieb mit 139 ha LF schon deutlich absetzt. Der mittlere Anteil Eigentumsflächen entwickelte sich Rechtsform übergreifend progressiv und belief sich

Tabelle 2.1.4.1: Faktorausstattung und ausgewählte Bilanzkennwerte der konventionell wirtschaftenden Testbetriebe insgesamt (n=210)

Kennwert	Einheit	Wirtschaftsjahr 20..						
		04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11
LF Haupterwerbsbetriebe (HE) insgesamt	ha LF	717	715	718	718	712	702	702
LF Einzelunternehmen (HE)	ha LF	247	247	250	252	251	255	256
LF Personengesellsch. (HE)	ha LF	379	391	396	410	403	395	398
LF Juristische Personen	ha LF	1.382	1.374	1.375	1.370	1.358	1.331	1.330
Arbeitskräftebesatz	AK/100 ha LF	1,55	1,54	1,53	1,54	1,56	1,56	1,55
Viehbesatz insgesamt	VE/100 ha LF	60,1	61,7	60,9	63,4	62,5	63,3	63,1
Bilanzvermögen	€/ha LF	2.591	2.636	2.712	2.907	3.019	3.193	3.320
Eigenkapitalanteil ¹⁾	%	56,7	55,1	54,4	54,8	53,7	54,9	54,8
Nettoinvestitionen	€/ha LF	32	25	45	130	101	110	62

¹⁾ bilanzanalytisch (inklusive 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)
Quelle: LELF, Referat 41

Tabelle 2.1.4.2: Erfolgsrechnung, Liquidität und Stabilität der konventionell wirtschaftenden Testbetriebe insgesamt (n=210)

Kennwert	Einheit	Wirtschaftsjahr 20...						
		04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11
Betriebliche Erträge insgesamt	€/ha LF	1.541	1.546	1.584	1.816	1.887	1.776	1.858
dar. Zulagen und Zuschüsse	€/ha LF	330	344	366	347	364	369	362
Betriebliche Aufwendungen ohne Personalaufwand	€/ha LF	1.083	1.110	1.123	1.258	1.360	1.263	1.325
Ordentliches Ergebnis und Personalaufwand	T€/AK	25,9	24,9	26,4	32,2	29,9	28,1	29,8
Gesamtkapitalrentabilität	%	3,1	2,2	3,1	5,7	4,4	3,3	3,7
Cash flow III	€/ha LF	-8	11	28	108	90	107	141
Fremdkapitaldeckung II	%	147,1	144,0	142,8	146,7	143,0	143,7	142,7
Eigenkapitalveränderung ¹⁾	€/ha LF	59	31	30	109	72	64	58
Unternehmergeinn (ordentl.)	€/ha LF	-5	-25	-1	68	26	-9	5

¹⁾ bilanzanalytisch (inklusive 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil), Quelle: LELF, Referat 41

Ende des Wirtschaftsjahres 2010/11 auf 33 Prozent bei Einzelunternehmen, 17 Prozent bei Personengesellschaften und 26 Prozent bei juristischen Personen. Das Engagement der aktiven Landwirte zur Flächensicherung wird sich – zumindest bis zum Abschluss der BVVG-Flächenprivatisierung – sicher fortsetzen.

Das kontinuierliche Vermögenswachstum, vornehmlich aus zunehmenden Werten für Boden und Technik resultierend, lässt bei nur marginal veränderter Kapitalstruktur im Mittel der Betriebe auf eine gesunde Entwicklung schließen.

Mit einer relativen Faktorausstattung von 2,9 AK/100 ha, 139,4 VE/100 ha LF und 10.608 €/ha Bilanzvermögen bei 78,9 Prozent Eigenkapitalanteil weist der hochgerechnete deutsche Landwirtschaftsbetrieb im Durchschnitt eine deutlich höhere Intensität je Flächeneinheit als der Brandenburger Betrieb aus.

Trotz um rund ein Zehntel niedrigerer Markterträge und höherer Aufwendungen wuchs das Einkommen je Arbeitskraft im

Wirtschaftsjahr 2010/11 gegenüber dem Vorjahr um sechs Prozent (Tab. 2.1.4.2), was hauptsächlich auf die deutlich günstigere Erzeugerpreissituation (+3,17 €/dt Getreide, +6,49 €/dt Milch) zurückzuführen ist. Bei verbesserter Rentabilität, Liquidität und Stabilität wurde eine vollständige Entlohnung der Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Kapital – gemessen an kalkulatorischen Richtwerten – erreicht.

Entwicklung der konventionell wirtschaftenden Testbetriebe in Abhängigkeit von der Betriebsform

Um die vertikale Vergleichbarkeit der Betriebsformgruppen zu gewährleisten, wurden die einzelbetrieblichen Datensätze rückwirkend ab dem Wirtschaftsjahr 2007/08 auf das neue Klassifizierungssystem umgestellt.

Die Darstellung des Einkommens je Arbeitskraft zeigt im Betriebsformvergleich hinsichtlich dessen Höhe und Entwicklung ein differenziertes Bild (Abb. 2.1.4.1).

Die Milchvieh- und Milchviehverbundbetriebe erreichten im Wirtschaftsjahr 2010/11 mit 31,6 T€/AK das höchste Einkommen und

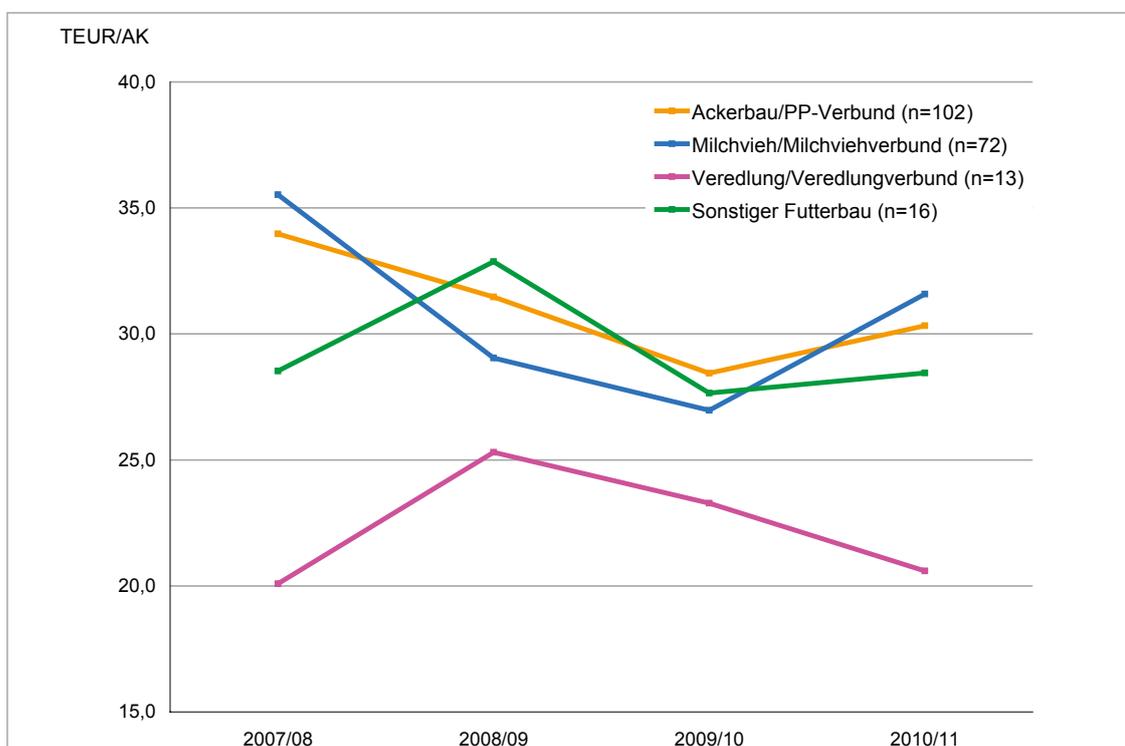
übertrafen damit den Mittelwert der Gesamtstichprobe (29,6 T€/AK) um sieben Prozent. Der Kurvenverlauf spiegelt die Milchmarktdynamik recht deutlich wider und repräsentiert damit die überragende Bedeutung des Milcherlöses für die Wirtschaftlichkeit.

Das mittlere Einkommensniveau der spezialisierten Ackerbau- und Pflanzenverbundbetriebe wird neben den – in den vergangenen Jahren zunehmend volatilen – Erzeugerpreisen auch maßgeblich durch die natürlichen Witterungs- und Ertragsverhältnisse beeinflusst. Gegenseitige Kompensationseffekte zwischen Naturalerträgen und Erzeugerpreisen sind möglich, finden jedoch in Extremjahren ihre Grenzen. So konnte trotz sehr guter Ernte der starke Erzeugerpreisverfall im Wirtschaftsjahr 2009/10 nicht ausgeglichen werden.

Mit 29,4 T€/AK wies die kleine Gruppe der sonstigen Futterbaubetriebe im Mittel der Jahre ein durchschnittliches Einkommen und eine relative Ausgeglichenheit aus. Wesentliche Ursachen hierfür sind neben der gegenüber anderen Betriebsformen besseren Witterungstoleranz und der vergleichsweise geringen Marktdynamik die betriebsbezogenen Zahlungen, die mit einem mittleren Anteil von rund 48 Prozent an den betrieblichen Erträgen insgesamt die wichtigste Einkommensquelle darstellen.

Permanent und deutlich unterdurchschnittlich war im gesamten Auswertungszeitraum das mittlere Einkommen der spezialisierten Veredlungs- und Veredelungsverbundbetriebe mit nur 22,3 T€/AK. Die die Stichprobe dominierenden Schweineproduzenten waren einer ausgeprägten Erzeugerpreisvolatilität unterworfen, das Ferkelpreisniveau ist seit Jahren niedrig, teilweise desolat. Das Zusammen-

Abbildung 2.1.4.1: Entwicklung des Einkommens¹⁾ je Arbeitskraft im Vergleich der Betriebsformen



¹⁾ Einkommen je Arbeitskraft = (Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand) / Arbeitskraft in TEUR/AK
Quelle: LELF, Referat 41

Tabelle 2.1.4.3: Einkommen (Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand) je Arbeitskraft im WJ 2010/11 nach Rechts-, Betriebsform- und Erfolgsgruppen¹⁾

Betriebsgruppe	Einheit	E	M	W
Konventionelle Testbetriebe insgesamt	n	72	288	72
	€/AK	47.808	29.979	10.082
Einzelunternehmen im Haupterwerb	n	28	114	28
	€/AK	45.214	25.541	3.181
Personengesellschaften im Haupterwerb	n	9	36	9
	€/AK	59.826	28.202	4.845
Juristische Personen	n	34	138	34
	€/AK	48.950	30.571	16.879
Spezialisierte Ackerbau- und Pflanzenverbundbetriebe	n	36	142	36
	€/AK	50.053	29.814	9.175
Spezialisierte Milchvieh- und Milchviehverbundbetriebe	n	22	88	22
	€/AK	47.017	32.327	19.889
Spezialisierte Veredlungs- und Veredlungsverbundbetriebe	n	5	21	5
	€/AK	29.883	21.051	-4.080
Sonstige Futterbaubetriebe	n	7	27	7
	€/AK	52.854	25.642	4.861

¹⁾ Die Gruppierung in 25 Prozent erfolgreiche (E), alle (M) und 25 Prozent weniger erfolgreiche (W) Unternehmen erfolgte auf der Basis des Kennwertes „(Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand)/AK“
Quelle: LELF, Referat 41

treffen äußerst geringer Schweine- und extrem steigender Mischfutterpreise sorgte insbesondere im WJ 2007/08 für dramatische Einkommenseinbußen und Eigenkapitalverluste. Nach kurzer aber nicht nachhaltiger Verbesserung war und ist die wirtschaftliche Lage aktuell wiederum sehr angespannt.

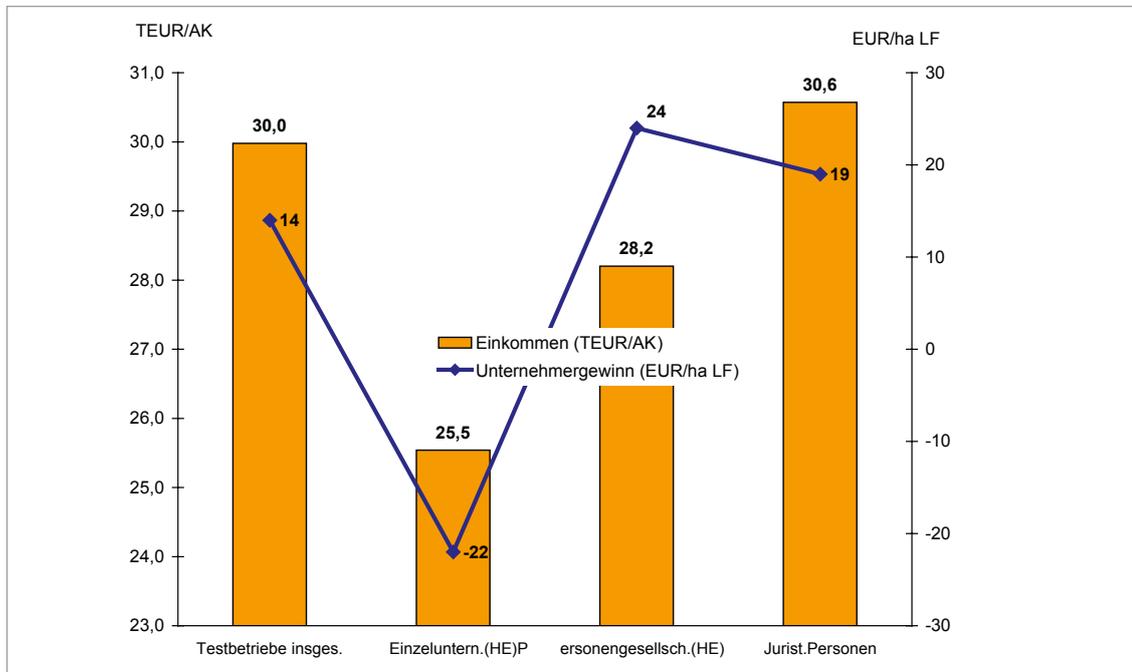
Ergebnisse der konventionell wirtschaftenden Testbetriebe im Wirtschaftsjahr 2010/11

Konventionell wirtschaftende Testbetriebe im Haupterwerb erzielten im WJ 2010/11 im Durchschnitt ein Einkommen in Höhe von 30,0 T€ je Arbeitskraft (Tab. 2.1.4.3 und Abb. 2.1.4.2+3). Juristische Personen schnitten im **Rechtsformvergleich** am besten ab. Die Einkommensdifferenzen zwischen den Rechtsformen sind jedoch deutlich niedriger als die Unterschiede zwischen den Erfolgsgruppen innerhalb der einzelnen Rechtsfor-

men. Die vorhandenen materiellen und finanziellen Ressourcen, deren effiziente Nutzung sowie das einzelbetriebliche Management entscheiden in weitaus höherem Maße über den betrieblichen Erfolg als der rechtliche Rahmen. Das mittlere Rentabilitätsniveau der Einzelunternehmen im Haupterwerb reichte zwar aus, den Kapitaldienst und den Unternehmerhaushalt angemessen zu bedienen, eine vollständige Entlohnung der Produktionsfaktoren nach kalkulatorischen Faktorkosten (Unternehmergewinn) gelang jedoch nicht.

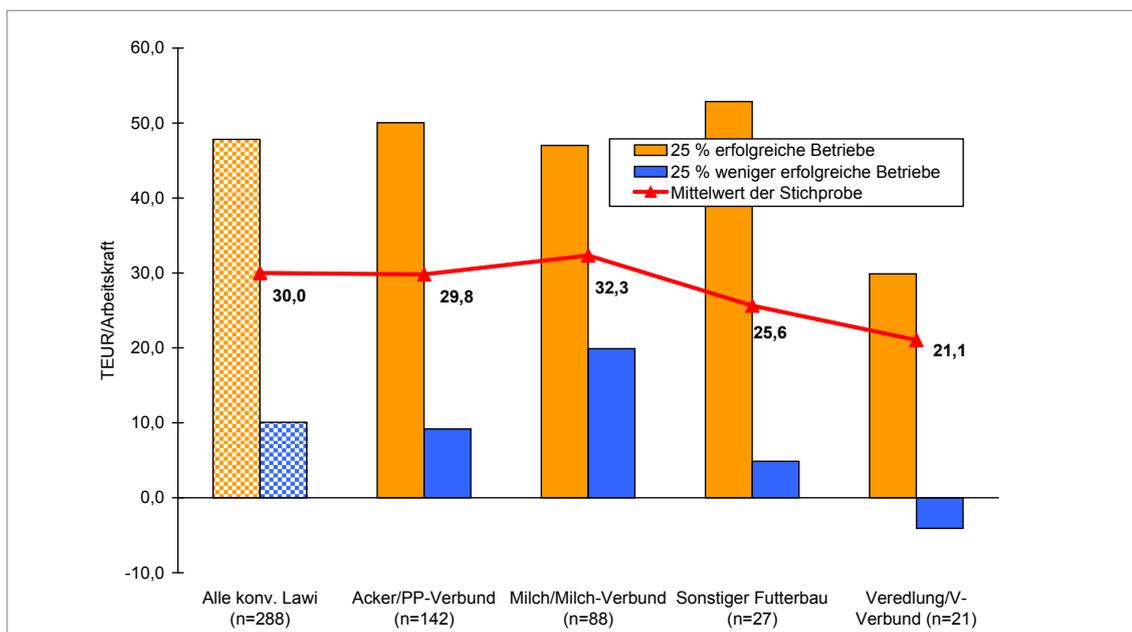
Beim Vergleich der Betriebsformen schneiden im Mittel die 88 ausgewerteten Milchvieh- und Milchviehverbundbetriebe am besten ab. Bemerkenswert ist, dass selbst die 25 Prozent weniger erfolgreichen Betriebe mit knapp 20 T€ noch ein vergleichsweise hohes, dem mittleren Niveau der Veredlungs-

Abbildung 2.1.4.2: Einkommen je Arbeitskraft¹⁾ und Faktorentlohnung²⁾ im WJ 2010/11, Rechtsformvergleich



- ¹⁾ Einkommen je Arbeitskraft = (Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand)/Arbeitskraft in €/AK
²⁾ Unternehmergewinn = Gewinn vor Steuer zzgl. Gewinnzuschlag gem. § 4 Abs. 4a EStG abzgl. Zinsansatz für das Eigenkapital und dem Lohnansatz für nicht entlohnte Arbeitskräfte in €/ha LF
 Quelle: LELF, Referat 41

Abbildung 2.1.4.3: Einkommen je Arbeitskraft¹⁾ in Brandenburger Testbetrieben, gegliedert nach Betriebsformen/-typen



- ¹⁾ Einkommen je Arbeitskraft = (Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand)/Arbeitskraft in TEURAK, Quelle: LELF, Ref. 41

betriebe annähernd entsprechendes Einkommen, erreichen.

Im Ergebnis der voran gestellten Vergleiche ist grundsätzlich festzustellen, dass die quantitativ und qualitativ zur Verfügung stehenden Produktionsfaktoren und deren adäquate wie effiziente Nutzung primär für das wirtschaftliche Ergebnis sind (Abb. 2.1.4.4 und 2.1.4.5). Der effizientere Betriebsmittel- und Kapitaleinsatz je Flächeneinheit summiert sich über den Arbeitskräftebesatz im Einkommen und das umso stärker je höher die Flächenausstattung ist.

Entwicklung der ökologisch wirtschaftenden Testbetriebe und Ergebnisse im Wirtschaftsjahr 2010/11

Insgesamt 43 gemäß VO EWG 2092/91 ökologisch wirtschaftende Betriebe wurden im Wirtschaftsjahr 2010/11 im Rahmen des Testbetriebsnetzes erfasst.

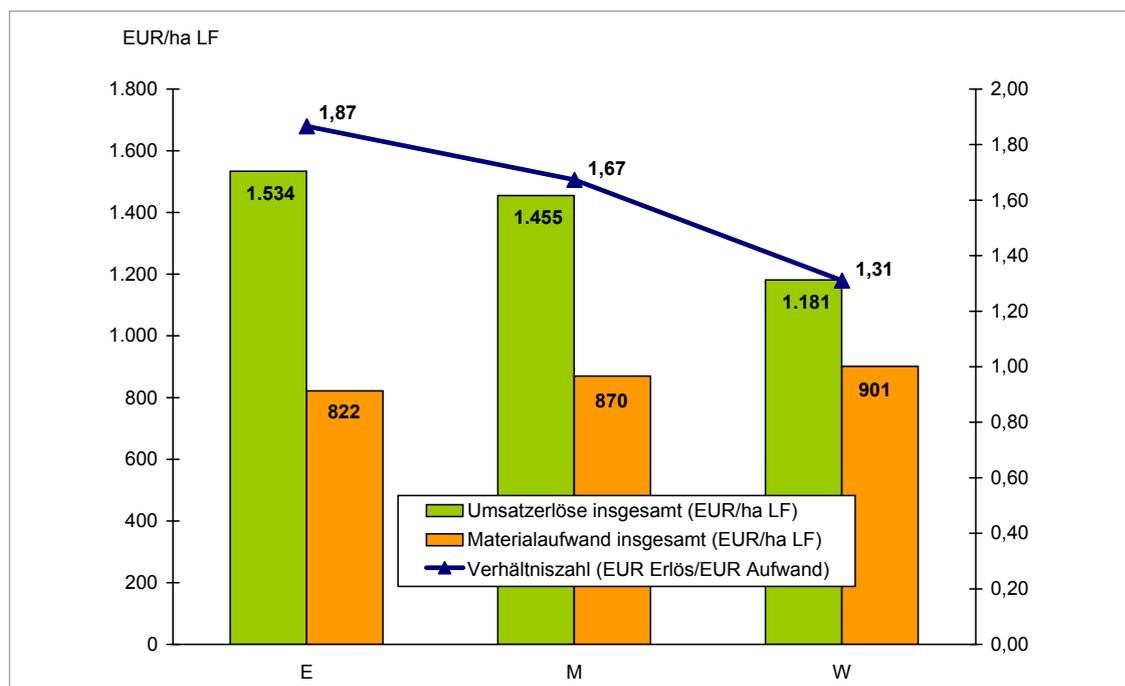
Vertikaler Betriebsvergleich

Für 22 Einzelunternehmen und Personengesellschaften im Haupterwerb waren die Abschlüsse der vergangenen vier Wirtschaftsjahre nach neuer Klassifizierung auswertbar (identische Betriebe).

Im Vergleich zu konventionell wirtschaftenden Testbetrieben in Rechtsform einer natürlichen Person wies die ökologisch wirtschaftende Betriebsgruppe im Mittel der vier Jahre bei etwas stärkerer Flächenausstattung (+22 ha LF) einen um fünf Prozentpunkte höheren Eigentumsanteil aus (Tab. 2.1.4.4). Die Betriebe bewirtschaften das Grünland, knapp ein Drittel der LF und damit doppelt so hoch wie in der konventionellen Vergleichsgruppe, vornehmlich mit Mutterkühen und -schafen.

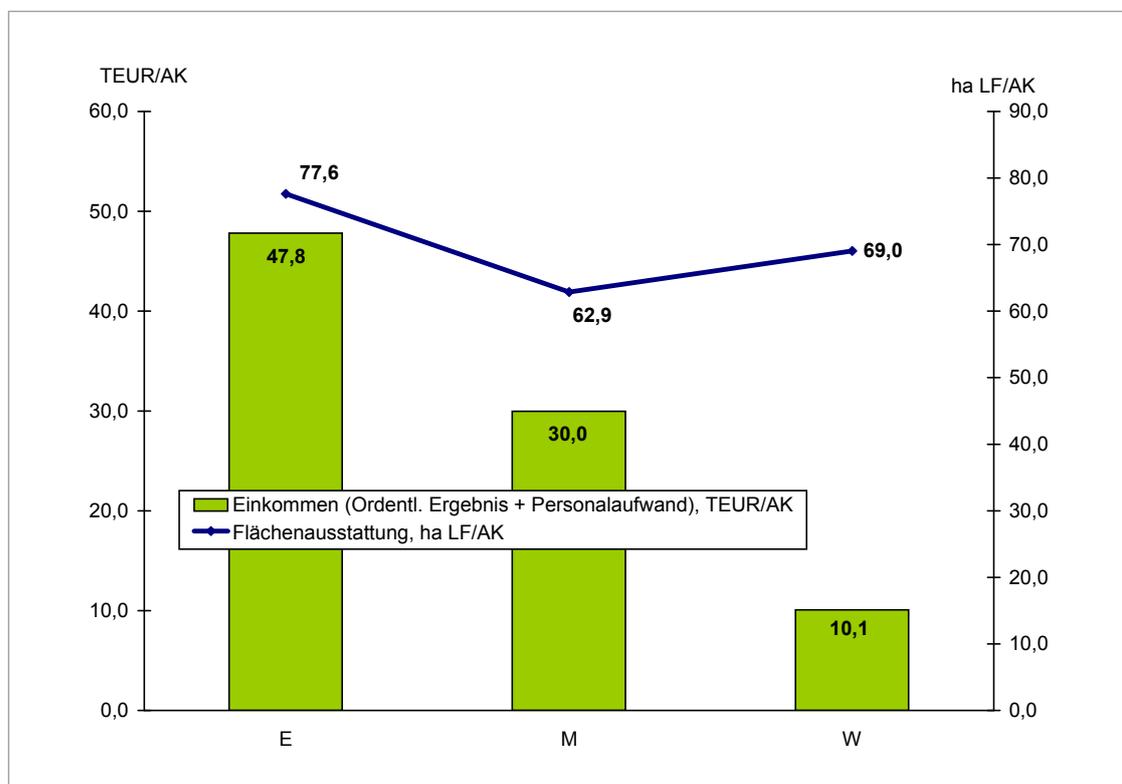
Nach dem starken Abfall zogen die Erzeugerpreise im WJ 2010/11 – adäquat zur Entwicklung im konventionellen Bereich

Abbildung 2.1.4.4: *Verhältnis von Umsatzerlösen und Materialaufwand in Brandenburger Testbetrieben, gegliedert nach Erfolgsgruppen¹⁾*



¹⁾ Die Gruppierung in 25 Prozent erfolgreiche (E), alle (M) und 25 Prozent weniger erfolgreiche (W) Unternehmen erfolgte auf der Basis des Kennwertes „(Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand)/AK“, Quelle: LELF, Referat 41

Abbildung 2.1.4.5: **Flächenausstattung und Einkommen je Arbeitskraft¹⁾ in Brandenburger Testbetrieben, gegliedert nach Erfolgsgruppen²⁾**



¹⁾ Einkommen je Arbeitskraft = (Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand) / Arbeitskraft in TEUR/AK

²⁾ Die Gruppierung in 25 Prozent erfolgreiche (E), alle (M) und 25 Prozent weniger erfolgreiche (W) Unternehmen erfolgte auf der Basis des Kennwertes „(Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand)/AK“

Quelle: LELF, Referat 41

– wieder an, blieben aber hinter dem –
angebotsbedingt außerordentlich hohem
– Niveau des Wirtschaftsjahres 2008/09
weit und auch hinter dem vierjährigen Mit-
telwert noch deutlich zurück. Deutlich ge-
ringere Aufwendungen als in den beiden
Vorjahren sowie eine gleichfalls verbes-
serte Arbeitsproduktivität sorgten dennoch
für ein annähernd gleiches Einkommen je
Arbeitskraft wie im Hochpreisjahr 2008/09
(Tab. 2.1.4.5).

Horizontaler Betriebsvergleich

In den Betriebsvergleich wurden 28 Natür-
liche Personen im Haupterwerb und sechs
Juristische Personen einbezogen. Die Stich-
probenumfänge der Vergleichsgruppen sind
sehr gering, der einzelbetriebliche Einfluss

dementsprechend außerordentlich hoch
(Abb. 2.1.4.6).

Unabhängig von der Rechts- und Betriebs-
form lässt sich auch für die ökologisch wirt-
schaftenden Betriebe feststellen, dass die
Menge der pro Arbeitskraft zur Verfügung
stehenden Produktionsfaktoren und -mit-
tel sowie deren zielgerichtete, effiziente
Verknüpfung die entscheidende Voraus-
setzung für den wirtschaftlichen Erfolg der
Unternehmen sind. Erfolgreiche Betrie-
be verfügen über eine höhere Flächen-,
Vieh- und Vermögensausstattung je Arbeits-
kraft. Die weniger erfolgreichen Betriebe
wirtschaften auf wesentlich schlechteren
Standorten. Letzteres sowie die geringere
Arbeitsproduktivität sind auch die Hauptgrün-

Tabelle 2.1.4.4: Faktorausstattung und ausgewählte Bilanzkennwerte ökologisch wirtschaftender natürlicher Personen (n=22)

Kennwert	Einheit	Wirtschaftsjahr			
		2007/08	2008/09	2009/10	2010/11
LF	ha	312	311	318	320
Eigentumsanteil	%	27,5	30,3	30,1	28,4
Grünlandanteil	%	31,7	31,1	31,9	31,8
Arbeitskräftebesatz	AK/100 ha LF	1,41	1,47	1,44	1,38
Viehbesatz insgesamt	VE/100 ha LF	43,1	38,9	38,7	40,1
Bilanzvermögen	€/ha LF	2.261	2.539	2.559	2.467
Eigenkapitalanteil ¹⁾	%	48,1	45,5	43,6	47,1
Nettoinvestitionen	€/ha LF	-11	221	105	-75

¹⁾ bilanzanalytisch (inklusive 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)
Quelle: LELF, Referat 41

Tabelle 2.1.4.5: Erfolgsrechnung ökologisch wirtschaftender natürlicher Personen (n=22)

Kennwert	Einheit	Wirtschaftsjahr			
		2007/08	2008/09	2009/10	2010/11
Betriebliche Erträge insgesamt	€/ha LF	1.288	1.399	1.268	1.295
dar. Zulagen u. Zuschüsse	€/ha LF	497	517	500	484
Betriebliche Aufwendungen	€/ha LF	996	1.035	1.064	998
Ordentliches Ergebnis und Personalaufwand	T€/AK	28,7	31,4	24,0	31,2
Gesamtkapitalrentabilität	%	5,8	6,9	2,4	5,8
Cash flow III	€/ha LF	179	243	81	229
Fremdkapitaldeckung II	%	95,1	90,9	85,5	91,7
Eigenkapitalveränderung ¹⁾	€/ha LF	98	85	-2	66
Unternehmergeinn (ordentl.)	€/ha LF	30	78	-39	46

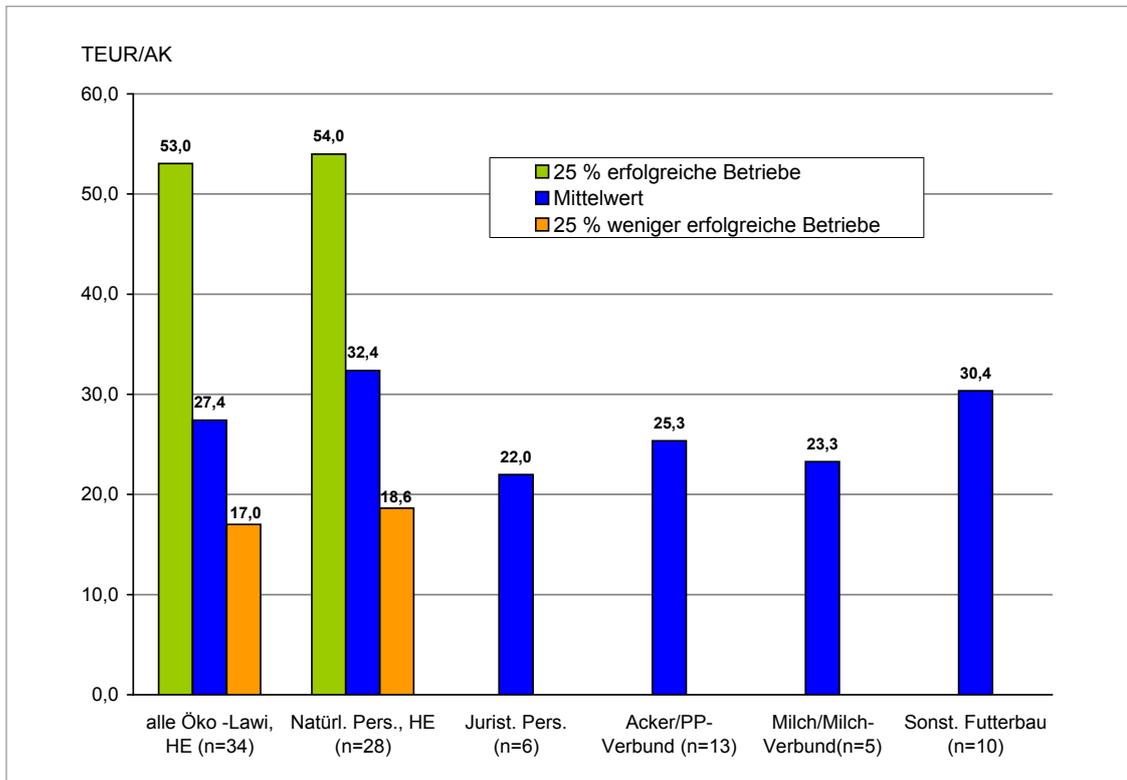
¹⁾ bilanzanalytisch (inklusive 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)
Quelle: LELF, Referat 41

de für das schlechtere Abschneiden der sehr kleinen Stichprobe juristischer Personen. Maßgeblich für das überdurchschnittliche Einkommen der Gruppe der sonstigen Futterbaubetriebe innerhalb der ökologischen Bewirtschaftungsform im Wirtschaftsjahr 2010/11 war die vergleichsweise hohe Flä-

chenausstattung der stark extensiv ausgerichteten Grünlandbetriebe mit Mutterkuh- und Schafhaltung.

Das geringe Einkommensniveau der wenigen auswertbaren Milchvieh- und Milchviehverbundbetriebe im Gegensatz zu den Relationen der konventionellen Betriebe ist

Abbildung 2.1.4.6: Einkommen (Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand) je Arbeitskraft in ökologisch wirtschaftenden Brandenburger Testbetrieben, gegliedert nach Rechts- und Betriebsformen/-typen



vornehmlich auf den vergleichsweise geringen mittleren Milchpreis von nur 37 Cent/kg zurückzuführen. Er lag nur um 15 Prozent-

punkte über dem konventionellen Wert und kompensierte die um ein Drittel niedrigere Herdenleistung nicht.

2.2 Pflanzenproduktion

Anbaustruktur

Die Gesamtackerfläche ist seit 2008 mit zirka 1.030 Tha in etwa konstant geblieben (Tab. 2.2.1.5). Der Getreideanbau erreicht nach einem zwischenzeitlichen Anstieg auf etwa 550 Tha wieder das Niveau von 2006 (rund 510 Tha). Der Anbau von Ölpflanzen hat sich im Vergleich zum Vorjahr um vier Prozent verringert. Der Hackfruchtanbau, seit 2006 mit rückläufiger Tendenz, hat sich 2011 bei einem leichten Anstieg sowohl bei Kartoffeln als bei Rüben auf dem erreichten niedrigen Niveau stabilisiert. Der Feldfutteranbau erhöhte sich im Vergleich zu 2010 um 8,9 Prozent. Dabei wurden die in der Statistik aufgeführten Getreideflächen zur Ganzpflanzenernte von 6.600 ha mit berücksichtigt. Bei Stilllegungsflächen setzt sich der rückläufige Trend in Brandenburg fort. Mit der Veränderung von Fördermodalitäten verringerte sich die Gesamtstilllegungsfläche (Brache) auf nun mehr 42,1 Tha.

zenernte von 6.600 ha mit berücksichtigt. Bei Stilllegungsflächen setzt sich der rückläufige Trend in Brandenburg fort. Mit der Veränderung von Fördermodalitäten verringerte sich die Gesamtstilllegungsfläche (Brache) auf nun mehr 42,1 Tha.

2.2.1 Flächennutzung

Die Erfassungsdaten ab dem Jahr 2010 sind aufgrund methodischer Veränderungen (siehe Kapitel „Unternehmensstruktur“) nur eingeschränkt mit den Vorjahresergebnissen vergleichbar.

Die Sicherung des Hauptproduktionsfaktors Boden ist rechtsformübergreifend eine wichtige strategische Aufgabe und liegt so-

Tabelle 2.2.1.5: Anbau ausgewählter Fruchtarten (1.000 ha) landwirtschaftlicher Unternehmen

Kulturart	2008	2009	2010	2011	2011 zu 2010 (%)
Ackerland insgesamt:	1.035,9	1.035,9	1.031,9	1.029,3	99,7
Getreide (einschl. Körnermais und CCM)	550,6	543,8	517,5	511,3	98,8
Ölfrüchte gesamt	151,4	151,0	150,5	144,5	96,0
Kartoffeln gesamt	9,5	9,6	8,9	9,4	105,6
Zuckerrüben	7,1	7,2	7,1	8,3	116,9
Feldfutter	233,0	242,0	239,9	261,3	108,9
Hülsenfrüchte	19,9	16,9	20,3	20,2	99,5
Stillgelegte Flächen/Brache	57,3	48,5	44,7	42,1	94,2

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung

Tabelle 2.2.1.1: Landwirtschaftlich genutzte Flächen und deren Nutzungsstrukturen (einschließlich stillgelegter Flächen)

Nutzungsart	ME	2007	2008	2009	2010	2011	2011 zu 2010 in %
LF	1.000 ha	1.328,1	1.323,6	1.327,1	1.323,7	1.319,4	99,7
darunter							
Ackerfläche	1.000 ha	1.034,9	1.035,9	1.035,9	1.031,9	1.029,3	99,7
	% der LF	77,9	78,3	78,1	77,9	78,0	
Dauergrünland	1.000 ha	288,1	282,0	285,3	286,9	285,2	99,4
	% der LF	21,7	21,3	21,5	21,7	21,6	
Sonstige LF	1.000 ha	5,1	5,7	5,9	4,8	4,9	102,1
	% der LF	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bodennutzung der landwirtschaftlichen Betriebe

Tabelle 2.2.1.2: Landwirtschaftlich genutzte Flächen und deren Nutzungsstrukturen nach Kreisen (2010)

Landkreis/kreisfreie Stadt	LF insgesamt	darunter				Pachtquote ¹⁾
		Ackerland	Dauergrünland	bewässerte LF	ökologisch bewirtschaftete LF	
	ha	ha	ha	Prozent	Prozent	Prozent
Brandenburg an der Havel, Stadt	2.298	1.594				77,8
Cottbus, Stadt	5.243	3.858	1.379		59,4	85,5
Frankfurt (Oder), Stadt	6.709	5.637		2,8		78,6
Potsdam, Stadt	4.849	3.093	1.630	0,9	20,5	73,6
Barnim	50.155	40.308	9.684	0,8	17,2	77,8
Dahme-Spreewald	71.674	51.180	20.408	2,2	30,6	75,6
Elbe-Elster	89.763	67.487	22.010	0,2	2,8	79,6
Havelland	93.221	62.711	29.852	0,9	8,4	71,9
Märkisch-Oderland	127.405	118.719	8.202	1,1	4,8	72,2
Oberhavel	68.229	46.126	22.041	2,1	10,4	74,7
Oberspreewald-Lausitz	38.322	31.476	6.824	1,4	14,8	71,1
Oder-Spree	78.598	64.366	14.074	1,1	11,2	75,6
Ostprignitz-Ruppin	124.820	90.941	33.539	1,4	11,7	72,8
Potsdam-Mittelmark	105.946	76.763	27.672	2,3	7,7	77,7
Prignitz	137.932	102.627	35.211	2,5	7,8	70,0
Spree-Neiße	51.060	39.827	11.147	1,9	22,5	80,4
Teltow-Fläming	91.564	75.612	15.859	5,1	5,7	80,4
Uckermark	175.902	149.581	26.181	0,0	9,5	64,5

¹⁾ Die Pachtquote bezeichnet den Anteil der gepachteten landwirtschaftlich genutzten Fläche an der landwirtschaftlich genutzten Fläche insgesamt, Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Agrarstrukturen in Deutschland 2010

mit – zuletzt durch das Auslaufen des nach EALG begünstigten Flächenerwerbs verstärkt – weiterhin und zunehmend im Bestreben der Landwirte (Tab. 2.2.1.3). 1999 betrug der Pachtflächenanteil noch 89 Prozent. Den höchsten Anteil Eigentumsfläche weisen die Einzelunternehmen aus, die Wachstumsraten waren in den letzten Jahren innerhalb der juristischen Personen deutlich höher.

Mit knapp drei Viertel der insgesamt bewirtschafteten Nutzfläche sind die Besitzverhältnisse nach wie vor im Wesentlichen über die Flächenpacht geregelt und der Pachtzins bleibt somit ein bedeutender Kostenfaktor.

Per 31.12.2011 beliefen sich die von der BVVG verpachteten Flächen auf insgesamt 90,6 Tha, was einem Anteil von rund neun Prozent an der Brandenburger Gesamtpachtfläche entspricht. Laut Pressemitteilung der BVVG vom 23.02.2012 betrug der durchschnittliche Pachtzins im Jahr 2011 208 €/ha LF, was einen Anstieg um 53 €/ha bzw. 34 Prozent gegenüber 2010 entspricht. Für Neuverpachtungen lag der Pachtzins bei 244 €/ha LF und somit bei einem Plus von 7 €/ha zw. drei Prozent gegenüber 2010. Rund 55 Prozent der Pachtverträge tragen langfristigen Charakter. Das Brandenburger Flächenportfolio der BVVG weist per

31.12.2011 insgesamt 95,6 Tha Agrarflächen und 22,1 Tha Waldflächen aus.

Die in der Tabelle 2.2.1.4 ausgewiesenen mittleren Pachtzinsen werden unabhängig von Vertragslaufzeit und Pächter als Quotient aus dem Pachtaufwand

laut Gewinn- und Verlustrechnung und den entgeltlich gepachteten Flächen insgesamt ermittelt, stellen also den Pachtzins für sogenannte Bestandspachten dar. Deshalb spiegelt sich die aktuell starke Progression der Bodenpreise nicht entsprechend wider.

Tabelle 2.2.1.3: Eigentumsverhältnisse bewirtschafteter LF nach Rechtsformen (in %)

Rechtsform	2005			2007			2010		
	Eigentum	Pachtfläche	andere ²⁾	Eigentum	Pachtfläche	andere ²⁾	Eigentum	Pachtfläche	andere ²⁾
Unternehmen gesamt	17,6	81,3	1,1	19,6	79,3	1,1	25,2	73,6	1,2
Einzelunternehmen	30,2	68,3	1,5	31,5	66,7	1,8	35,7	62,5	1,7
Personengesellschaften ¹⁾	20,6	77,3	2,1	21,9	76,5	1,7	25,8	72,0	2,2
Juristische Personen	11,4	88,0	0,6	13,8	85,5	0,7	20,5	78,8	0,7

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

¹⁾ einschließlich Personengemeinschaften

²⁾ unentgeltlich genutzte LF

Tabelle 2.2.1.4: Pachtzinszahlungen im Mittel der Landwirtschaftsbetriebe und nach Standortqualität (€/ha Pachtfläche)¹⁾

Jahr	Anzahl Betriebe	Mittelwert	Landbaugebiet (Ackerzahl)				
			I (<45)	II (36...45)	III (29...35)	IV (23...28)	V (<23)
1998/99	300	66	101	78	66	44	40
1999/00	291	65	105	77	62	40	44
2000/01	318	67	102	74	65	47	45
2001/02	469	74	114	89	69	55	50
2002/03	492	81	125	94	78	58	48
2003/04	535	82	130	103	76	56	48
2004/05	507	84	128	107	78	60	53
2005/06	532	86	136	109	78	63	55
2006/07	508	86	135	109	80	63	57
2007/08	552	92	154	113	86	68	54
2008/09	573	101	147	125	87	75	61
2009/10	564	101	155	125	96	77	64
2010/11	362	103	164	128	95	72	59
darunter:							
Ackerland ²⁾	107	121	173	135	106	89	
Grünland ²⁾	18	77			82		

Quelle: Testbetriebs- und Auflagenbuchführung;

¹⁾ ab 2002/03 inkl. Grundsteuer für Pachtflächen

²⁾ wenn Stichprobenumfang n<5 Betriebe dann keine Darstellung

Im Ergebnis der Landwirtschaftszählung 2010 wurde ein mittlerer Pachtpreis von 98 €/ha LF ermittelt, 1999 waren es 63 €/ha LF. Pachtzinsen variieren deutlich nach Standortgüte und Nutzungsart, lassen sich jedoch nicht ausschließlich an der Ertragsfähigkeit fest machen. Wesentlich beeinflusst wird der Pachtmarkt durch agrarpolitische und rechtliche Rahmenbedingungen sowie regional- und betriebsspezifische Gegebenheiten. Erfolgreiche Pachtverhandlungen setzen gegenseitiges, langfristig gepflegtes Vertrauen der beteiligten Vertragspartner voraus. Das Brandenburger Pachtpreisniveau liegt nach wie vor deutlich unter dem der westdeutschen Bundesländer und ist auch niedriger als ausgewiesene Durchschnittswerte der ostdeutschen Bundesländer (Abb. 2.2.1.1), wobei die Varianz auch innerhalb der Bundesländer in Abhängigkeit von der Intensität der landwirtschaftlichen Pro-

duktion und der daraus resultierenden Flächenkonkurrenz außerordentlich hoch ist.

2.2.2 Erzeugung und Marktentwicklung einzelner Kulturen

Getreide

Infolge der für die meisten Getreidearten ungünstigen Witterungsbedingungen im Berichtszeitraum (Trockenheit insbesondere von Mai bis Mitte Juni sowie häufige Niederschlagsereignisse während der Ernteperiode) lag der Gesamtgetreideertrag mit 41,8 dt/ha um 14 Prozent deutlich unter dem Mittel der Jahre 2006 bis 2010 (Tab. 2.2.2.1).

In Brandenburg ist Winterroggen wegen der vorherrschenden Standortbedingungen (überwiegend leichte Böden, regelmäßige Trockenperioden, Kahlrostgefahr) die flächenmäßig bedeutendste Fruchtart. Nach

Abbildung 2.2.1.1: **Pachtentgelte, Zeit- und Regionalvergleich (Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder – Agrarstrukturen in Deutschland 2010)**

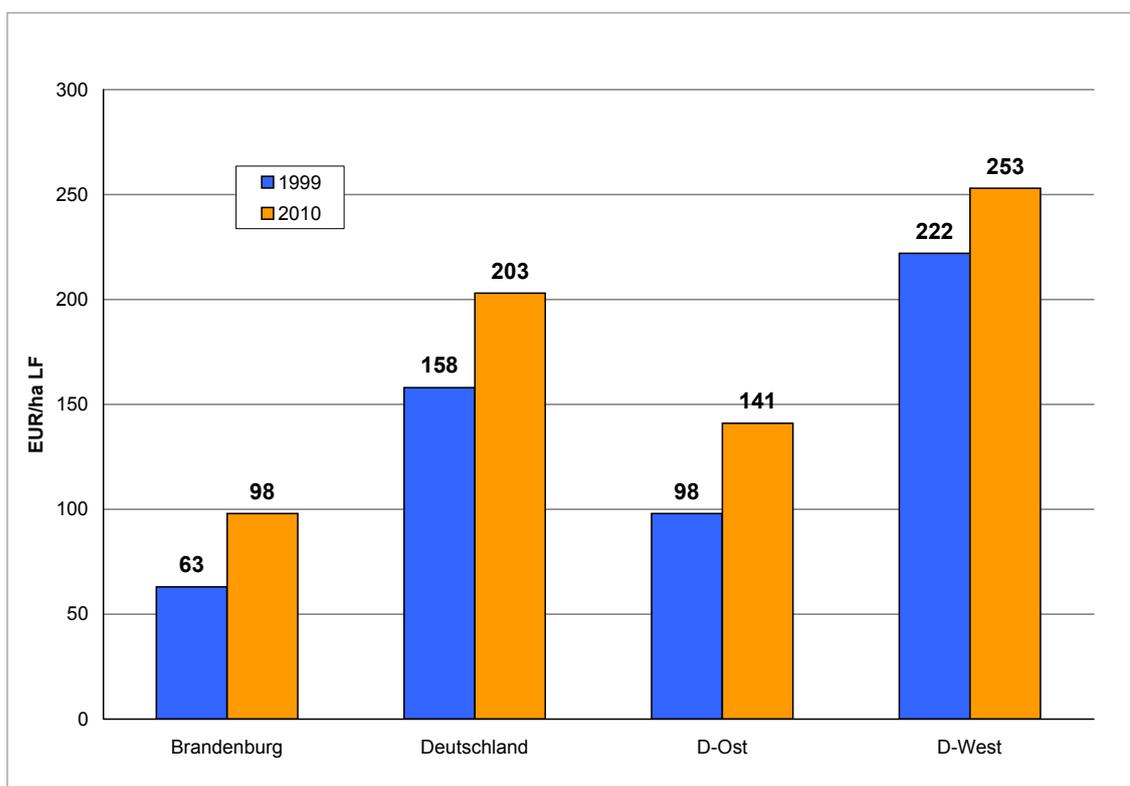


Tabelle 2.2.2.1: Ertragsentwicklung bei Getreide

Fruchtart	Anbaufläche (ha)	Ertrag (dt/ha)			
	2011	2011	2010	2009	2006 – 2010
Winterweizen	151.600	53,8	62,7	69,2	60,4
Sommerweizen	5.500	35,2	40,0	–	35,4
Roggen und Wintermenggetreide	193.900	30,4	39,5	48,7	39,4
Triticale	42.400	35,1	43,7	48,7	43,3
Wintergerste	65.900	42,2	60,0	59,7	56,1
Sommergerste	11.200	30,1	32,2	34,5	30,7
Hafer	13.700	26,0	35,0	43,2	32,1
Sommernenggetreide	1.300	15,2	7,5	31,2	17,3
Getreide ohne Körnermais + CCM	488.300	39,6	49,9	55,6	47,9
Körnermais + CCM	25.700	83,9	70,8	73,2	70,6
Getreide gesamt	514.000	41,8	50,8	56,2	48,6

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung; Ernteberichterstattung über Feldfrüchte und Grünland

dem Preisrückgang in 2009 hat sich im Berichtszeitraum die Anbaufläche allerdings um etwa 14 Prozent verringert.

Gerade unter derart wechselnden Marktbedingungen bleibt die Diversifizierung von Absatz- bzw. Verwertungswegen (Back-, Futter-, Bioenergieeroggen) wichtig, um zu einer möglichst breiten betrieblichen Risikostreuung beizutragen. Der Einsatz von Winterroggen in der Bioenergiegewinnung bietet besonders auf leichten Böden ergänzende Wertschöpfungsmöglichkeiten. Dabei hat die Silierung von Grünschnitt- und Ganzpflanzenroggen für die Verwertung in Biogasanlagen zugenommen und besitzt Erweiterungspotenzial.

Winterweizen nimmt in Brandenburg nach Roggen weiterhin den zweiten Rang in der Anbaufläche von Getreide ein. Dem stabilen Anbauumfang auf guten Böden steht je nach Erzeugerpreisniveau in wechselnden Getreidemärkten eine mehr oder weniger schwankende Weizenfläche auf leichteren Standorten gegenüber. Wirtschaftliche Chancen bestehen beim Weizenanbau auf Grenzstandorten vor allem darin, eine hohe Backqualität zu erzielen, wobei sich dieses

komplexe Merkmal in der Vermarktungspraxis meist auf Rohproteingehalt, Fallzahlhöhe und -stabilität sowie ggf. Hektolitergewicht reduziert. Hingegen ist das Ertragspotenzial in Brandenburg durch die vergleichsweise leichten Böden und wegen häufiger Wasserknappheit generell limitiert.

Der Anbauumfang von Triticale hat sich auch 2011 wieder leicht verringert, auf nun 42,4 Tha. Für die in Brandenburg weit verbreiteten lehmigen Sandböden mit Ackerzahlen zwischen 30 und 40 besitzt Triticale eine besondere Eignung. Hier kann diese Fruchtart sehr gute Erträge realisieren. Auf sehr leichten Sandböden erreicht dagegen Roggen oft höhere, aber vor allem stabilere Erträge, während auf Lehmböden Winterweizen und Hybridroggen häufig leistungsstärker sind. Triticale weist in Bezug auf die Gehalte an Eiweiß und essenziellen Aminosäuren eine sehr hochwertige Futterqualität auf, weshalb es vorrangig in der Mischfutterindustrie Absatz findet.

Eine Verwertungsalternative besteht auch für Triticale als Energiepflanze (Getreideganzpflanzensilage für die Biogaserzeugung sowie Nutzung in der Bioethanolproduktion). Triticale

weist zirka fünf Prozent über Roggen liegende Stärkegehalte sowie verarbeitungstechnische Vorteile in der Ethanolherstellung auf.

Die Anbaufläche der Wintergerste in Brandenburg hat sich auch 2011 weiter verringert, auf nun noch 65,9 Tha. Wintergerste bleibt damit aber weiterhin die flächenmäßig bedeutendste Futtergetreideart. Die umfangreiche Verwendung von Gerste in der Mischfutterindustrie und Exportmöglichkeiten sind Ursachen für noch relativ stabile Anbauflächen. Weitere Gründe für die Einordnung von Gerste in die Fruchtfolge sind Vorteile in der Arbeitsorganisation, wie früh räumende Flächen für die Folgefrüchte (besonders Winterraps) sowie die Entzerrung der Getreidernte. Die Erträge unterliegen insbesondere auf den leichteren Böden größeren jahresbedingten Schwankungen. Im Berichtszeitraum war der Ertrag zirka 25 Prozent niedriger als im mehrjährigen Mittel.

Der Anbauumfang von Sommergetreide steigerte sich im Vergleich zum langjährigen Durchschnitt um zirka 12 Prozent. Das resultiert aus dem um zirka 6,6 Tha höheren Sommergerstenanbau. Ursache dafür dürfte der Ersatz von witterungsbedingt im Herbst 2010 nicht ausgesätem Winterweizen gewesen sein.

Dennoch bleibt Hafer aber weiterhin seit Jahren die meistangebaute Sommergetreideart in Brandenburg. Es besteht ein relativ konstanter Bedarf an Schälhafer für Nahrungszwecke. Allerdings ist der Markt begrenzt und reagiert bei größerem Angebot entsprechender Qualitäten schnell mit Preisrückgängen. Körnermais besitzt in Brandenburg mit einem jahresabhängigen Anteil von 10 bis 15 Prozent an der Maisanbaufläche wesentlich geringere Bedeutung als Silomais. Dabei wird der Mais seltener gezielt zur Körnernutzung angebaut, sondern in Abhängigkeit von der Jahreswitterung und dem erreichbaren Ertrags- und Preisniveau entschieden, ob siliert oder gedroschen wird. Entsprechend schwankend verhält sich die Anbaufläche.

Im Berichtszeitraum erhöhte sich die Anbaufläche im Vergleich zu den Vorjahren geringfügig. Dabei wurde 2011 infolge der für den Maisanbau guten Witterungsbedingungen mit 83,9 dt/ha ein mit zirka 19 Prozent deutlich über dem mehrjährigen Mittel liegender Ertrag realisiert.

Ölfrüchte

Der Anbau von Ölfrüchten ist im Vergleich zum Vorjahr um rund sieben Prozent zurückgegangen. Besonders betroffen war dabei der Winterraps, der sich um 11 Prozent reduzierte. Dies ist in erster Linie auf relativ hohe Umbruchraten in einzelnen Regionen durch Auswinterungsschäden sowie unzureichende Bestandesdichten zurückzuführen. Er nahm 2011 aber noch rund 82 Prozent des Flächenumfanges in Anspruch.

Die Kornerträge bei Winterraps lagen mit 22,3 dt/ha zirka 37 Prozent unter dem Niveau der letzten fünf Jahre (Tab. 2.2.2.2). Der Vertragsanbau von non-food-Raps hat in Brandenburg größere Bedeutung. Besonders die Erucarapsproduktion ist in manchen Betrieben dominierend, wobei die Anbauentscheidung wesentlich von der Preisbildung beeinflusst wird. Der Vertragsanbau von Raps mit verändertem Fettsäurespektrum [hoch ölsäurereiche (> 75 Prozent Ölsäure) und linolensäurearme (< 5 Prozent Linolensäure) sog. „HOLLi“-Sorten] stellt ein weiteres ergänzendes Marktsegment dar.

Sommerraps gewann durch regionale Auswinterungsschäden weiter an Bedeutung. Seine Anbaufläche betrug mit Rüben zusammen 4.1 Tha und lag damit deutlich über dem langjährigen Mittel von 800 ha.

In Brandenburg befindet sich mit einem Anteil von mehr als zwei Dritteln die größte deutsche Anbauregion für Sonnenblumen. Im Jahr 2011 betrug die Anbaufläche 18,0 Tha, somit waren Körnersonnenblumen nach Mais die wichtigste Sommerung. Der Ertrag lag mit 17,3 dt/ha etwa im Bereich des langjährigen Mittels.

Die Anbaufläche von Öllein schwankte in den letzten Jahren zwischen 2 und 4 Tha. In einzelnen Jahren spielt lokal auch der Vertragsanbau von Speiselein eine Rolle. Voraussetzung ist, dass die vereinbarten Preise die Ertragsnachteile der für diesen Verwendungszweck geeigneten gelbsamigen Sorten kompensieren. Generell ist für einen rentablen Ölleinanbau wichtig, dass ein Ertragsniveau von mehr als 10 bis 12 dt/ha erreicht wird. Die Ölleinerträge unterliegen gerade auf leichten Sandböden in Abhängigkeit von der Jahreswitterung größeren Schwankungen. Für den Berichtszeitraum lagen keine Praxiserträge vor. In den Landessortenprüfungen schwankten die Erträge zwischen 10 und 20 dt/ha.

Hülsenfrüchte

Im Land Brandenburg kommen für den Anbau von Hülsenfrüchten vor allem Erbsen und Lupinen in Frage. Ihre Anbauflächen haben sich 2011 wieder verringert und lagen insgesamt mit 20,9 Tha (Tab. 2.2.2.3) bei rund 81 Prozent des langjährigen Mittels.

Der Anbau von Körnerleguminosen besitzt aus pflanzenbaulicher und technologischer Sicht Vorzüge, wie z.B. Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit und Bodenstruktur sowie die Auflockerung enger Getreidefruchtfolgen. In der Regel entfallen Kosten für eine Stickstoffdüngung, was in Anbetracht des Preisanstieges für Düngemittel ein stärker zu berücksichtigender Vorzug sein könnte. Die Pflanzenschutzaufwendungen beschränken

Tabelle 2.2.2.2: Ertragsentwicklung bei Ölfrüchten

Fruchtart	Anbaufläche (ha)	Ertrag (dt/ha)			
	2011	2011	2010	2009	2006 – 2010
Winterraps	118.400	22,3	37,2	41,1	35,5
Sommerraps, Rübsen	4.100	15,0	16,8	3,3	13,0
Öllein	2.100			13,8	
Körner Sonnenblumen	18.000	17,3	17,0	22,3	17,9
andere Ölfrüchte	1.000	–	–	–	–
Ölfrüchte gesamt	143.500	–	–	–	–

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung; Ernteberichterstattung über Feldfrüchte und Grünland

Tabelle 2.2.2.3: Ertragsentwicklung bei Hülsenfrüchten

Fruchtart	Anbaufläche (ha)	Ertrag (dt/ha)			
	2011	2011	2010	2009	2006 – 2010
Futtererbsen	8.800	15,7	21,2	28,4	20,0
Lupinen	11.100	11,5	11,7	17,7	11,9
Ackerbohnen	300	19,3	24,8	23,5	14,8
andere Hülsenfrüchte	700	–	–	–	–
Hülsenfrüchte gesamt	20.900	–	–	–	–

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung; Ernteberichterstattung über Feldfrüchte und Grünland

sich meist auf die Bekämpfung von Unkräutern und tierischen Schaderregern. Körnerleguminosen lassen sich außerdem gut in pfluglose Bodenbewirtschaftungssysteme einbinden.

Allerdings steht diesen Vorzügen die im Vergleich zur Winterung geringere Wirtschaftlichkeit der Körnerleguminosen gegenüber, die besonders dann gegeben ist, wenn die finanzielle Bewertung der positiven Fruchtfolgeeffekte unterbleibt. Die erzielbaren Ertragsleistungen und Erzeugerpreise sind daher der Hauptgrund für die eingeschränkte Anbaufläche der Körnerleguminosen. Nachteilig ist außerdem die oft nicht befriedigende Ertragsstabilität.

Hackfrüchte

Im Berichtszeitraum hat sich die Anbaufläche bei Kartoffeln mit 9,4 Tha nach Rückgängen in den letzten Jahren auf dem niedrigen Niveau stabilisiert (Tab. 2.2.2.4). Mit etwa 75 Prozent Anbauanteil ist die Stärkekartoffelerzeugung nach wie vor dominierend. Zentren des Kartoffelanbaus im Land sind die Fläming - Region und die Prignitz.

Die Speisekartoffelproduktion hat sich in Brandenburg zu einem Spezialzweig ent-

wickelt, der schwerpunktmäßig in wenigen Betrieben angesiedelt ist, wo traditioneller Anbau mit Investitionen in Produktionstechnik, Rodetechnik, evtl. Beregnung und Aufbereitung/Lagerung verbunden wurde und sich neue Vermarktungsstrategien und Absatzwege erschließen ließen. Aber auch für die verbliebenen Speisekartoffelproduzenten ist es schwierig, die Rentabilität langjährig stabil zu sichern, da die Preisschwankungen vor allem in Abhängigkeit vom witterungsbedingten Angebot in Menge und Qualität von Jahr zu Jahr groß sind. Das durchschnittliche Ertragsniveau in 2011 lag infolge der für den Kartoffelanbau günstigen Bedingungen mit 380,9 dt/ha um rund 22 Prozent über dem langjährigen Mittel.

Die Zuckerrübenfläche hat sich im Berichtszeitraum etwas erhöht. Auf den Zuckerrübenflächen wurde 2011 ein sehr gutes Ertragsergebnis von 624,2 dt/ha realisiert. Damit wurde der mehrjährige Durchschnitt (528,4 dt/ha) um 18 Prozent übertroffen.

Futtererzeugung

Der Anbauumfang von Futterpflanzen auf dem Ackerland hat sich im Berichtszeitraum um weitere 21,4 Tha ausgedehnt und um-

Tabelle 2.2.2.4: Ertragsentwicklung bei Hackfrüchten

Fruchtart	Anbaufläche (ha)	Ertrag (dt/ha)			
	2011	2011	2010	2009	2006 – 2010
Kartoffeln gesamt	9.400	380,9	320,7	356,4	313,4
davon					
Speisekartoffeln	2.300				
Industrie-, Futter-, Speisekartoffeln	7.000				
Zuckerrüben	8.300	624,2	566,3	621,1	528,4
Hackfrüchte gesamt	17.900	-	-	-	

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung; Ernteberichterstattung über Feldfrüchte und Grünland

fasst damit eine Fläche von rund 260 Tha (Tab. 2.2.1.5). Die Silomaisfläche dominierte dabei mit 164,4 Tha, was dem höchsten Stand seit knapp 20 Jahren entspricht und das langjährige Mittel um 33,8 Prozent übersteigt.

Mit 387,5 dt/ha wurde 2011 ein überdurchschnittlicher Ertrag erreicht, das entspricht 121 Prozent des Mittelwertes der Jahre 2006 bis 2010. Trotz vergleichsweise geringer Tierbestände ist Silomais nach Roggen die flächenmäßig bedeutendste Kulturpflanzenart im Land Brandenburg. Ein effektiver Einsatz hochwertiger Maissilage ist von entscheidender Bedeutung für die Rentabilität der Milchproduktion. Die Flächenausdehnung in den vergangenen Jahren ist jedoch vorrangig auf den Rohstoffbedarf von Biogasanlagen zurückzuführen, in denen Silomais das wichtigste Koferment ist. Seit dem Wegfall der Energiepflanzenprämie ist es nicht mehr möglich, belastbare Zahlen zum Anbauumfang nachwachsender Rohstoffe bzw. von Energiepflanzen in Brandenburg zu ermitteln. Deshalb ist es auch nicht feststellbar, wie viel Hektar Mais als Kosubstrat für Biogasanlagen angebaut werden.

Zur weiteren Futtererzeugung und als Rohstoffquellen standen 2011 59,8 Tha Feldgras und 18,3 Tha sonstige Futterpflanzen auf dem Ackerland sowie 288,2 Tha Dauergrünland zur Verfügung.

2.2.3 Saat- und Pflanzgut

Nachdem 2010 sich die Vermehrungsfläche von Saat- und Pflanzgut in Brandenburg deutlich reduziert hatte, ist sie 2011 wieder um 639 ha bzw. fünf Prozent angestiegen. Ähnliche Trends sind auch auf Bundesebene zu verzeichnen. Die Vermehrungsfläche für Deutschland erhöhte sich um drei Prozent auf knapp 185.000 ha. Der Flächenumfang unserer benachbarten Bundesländer stieg auch leicht um zwei bis vier Prozent gegenüber 2010.

Bis auf die Kartoffeln und die Großkörnigen Leguminosen konnten 2011 alle Fruchtarten-gruppen ihre Flächen ausdehnen bzw. knapp behaupten. Beim Wintergetreide profitierten bis auf Gerste alle Arten von der Erweiterung der Flächen. Bei den Sommergetreidearten gab es auf niedrigem Flächenniveau Zu-

Tabelle 2.2.3.1: Entwicklung der Saatgutvermehrungsflächen von 2009 bis 2011 im Land Brandenburg

Fruchtartengruppe	2009	2010	2011	2011 zu 2010 (%)
Wintergetreide	7.780	6.225	6.588	106
Sommergetreide	938	795	865	109
Öl- und Faserpflanzen	620	754	966	128
Gräser	3.270	3.119	3.112	100
Kleearten	94	89	142	160
Großkörnige Leguminosen	993	1.375	1.353	98
Sonstige Futterpflanzen	158	141	141	100
Kartoffeln	622	595	565	95
Insgesamt	14.475	13.093	13.732	105

wächse bei Triticale, Gerste und Roggen. Die Gräservermehrungsfläche konnte sich in Brandenburg entgegen den bundesweit rückläufigen Zahlen relativ stabil halten und somit ihre Stellung als die am zweitstärksten vermehrte Fruchtartengruppe hinter dem Getreide in unserem Bundesland festigen. Besonders positiv ist die seit mehreren Jahren anhaltende Zunahme bei den Öl- und Faserpflanzen (+28 Prozent) zu werten. Auch bundesweit gesehen, steht Brandenburg bei den Sommerölrüchten weiter an erster Stelle hinsichtlich der Erzeugung von Saatgut.

Mit mehr als 66 Prozent Anteil an der Gesamtfläche konzentriert sich die Saat- und Pflanzguterzeugung Brandenburgs wie in den Vorjahren in den fünf Landkreisen Teltow-Fläming, Uckermark, Prignitz, Ostprignitz-Ruppin und Märkisch-Oderland. Die durchschnittliche Schlaggröße beträgt 16 ha und ist zu 2010 nur geringfügig um 1 ha gestiegen. Die Zahl der aktiven Vermehrungsbetriebe hat sich gegenüber 2010 mit 229 Stück leicht um sechs erhöht. Bei 34 Arten wurden 2011 insgesamt 268 Sorten vermehrt.

Bei der Feldbestandsprüfung wurden 2011 insgesamt 13.125 ha durch fünf Mitarbei-

ter des LELF und 17 amtlich verpflichtete Feldanerkenner besichtigt und auf die Einhaltung der gesetzlichen Parameter kontrolliert. Durch die ungünstigen Witterungsbedingungen vor und während der Vegetationszeit, die durch einen langen Winter, kühle Witterung im Frühjahr und lang anhaltende Frühsommertrockenheit gekennzeichnet waren, traten wie im Vorjahr erhebliche Defizite bei der Entwicklung der Pflanzenbestände auf. Die Ergebnisse der Feldprüfung 2011 sind daher ähnlich dem Vorjahr einzuschätzen. Über 89 Prozent der angemeldeten Fläche wurden in beiden Jahren mit Erfolg anerkannt. Dieser Wert liegt allerdings im Vergleich zu 2009 (94 Prozent) und auch zum langjährigen Durchschnitt deutlich niedriger. Ursache hierfür ist neben dem höheren Anteil an Zurückziehungen die verstärkte Anwendung der bedingten Feldanerkennung gemäß § 8 Absatz 2 der Saatgutverordnung.

Auf der Grundlage der Beschaffenheitsprüfung erfolgt die Zertifizierung des Saat- und Pflanzguts im Rahmen des nationalen Anerkennungsverfahrens. Die Durchführung der Saatgutuntersuchung einschließlich Probenahme und der Erhalt von international vergleichbaren Ergebnissen sind Grundvo-

Tabelle 2.2.3.2: Ergebnisse der Feldbestandsprüfung 2011 (Angaben in ha)

Fruchtartengruppe	angemeldet	zurückgezogen	mit Erfolg anerkannt	anerkannt § 8(2)	ohne Erfolg
Getreide	7.453	189	6.894	172	198
Öl- und Faserpflanzen	966	1	920	45	0
Gräser	3.112	301	2.697	81	33
Kleearten	142	103	24	15	0
Großkörnige Leguminosen	1.353	13	1.132	192	16
Sonstige Futterpflanzen	141	0	105	36	0
Kartoffeln	565	0	560	0	5
Insgesamt	13.732	607	12.332	541	252
Prozentualer Anteil	100	4,4	89,8	4,0	1,8

Tabelle 2.2.3.3: Ergebnisse Beschaffenheitsprüfung bei der Saatgutenerkennung 2009 bis 2011

Fruchtarten- gruppe	01.07.09 – 30.06.2010			01.07.10 – 30.06.2011			01.07.11 – 31.12.2011		
	vorgestellte		aberk. Menge %	vorgestellte		aberk. Menge %	vorgestellte		aberk. Menge %
	Partien Stück	Menge dt		Partien Stück	Menge dt		Partien Stück	Menge dt	
Getreide	1.013	246.788	8,0	710	173.286	8,1	641	147.594	14,9
Öl- und Faserpflanzen	38	2.559	0	27	2.248	35,8	21	1.974	95,2
Gräser	315	25.231	0,9	333	27.081	3,4	178	12.445	6,3
Sonst. Futterpflanzen	11	301	5,6	7	200	7,7	2	189	50,8
Kleearten	37	1.639	16,7	34	1.386	8,2	23	1.187	19,4
Großk. Leguminosen	44	8.370	2,9	43	5.846	18,2	42	7.225	10,5
Insgesamt	1.458	284.888	7,2	1.154	210.047	8,1	907	170.614	15,1

raussetzung für die Tätigkeit der Anerkennungsstelle in Wünsdorf. Daher verfügt sie über ein entsprechendes Qualitätssicherungssystem der ISTA (Internationale Vereinigung für Saatgutprüfung) und wurde 2010 nach eingehender Kontrolle durch zwei internationale ISTA-Auditoren erneut für weitere drei Jahre akkreditiert.

Waren schon Einbußen in Menge und Qualität des Saatgutes 2010 zu verzeichnen, so traf dies für das Jahr 2011 noch erheblich stärker zu. Die Anzahl der Partien, die bis Ende Dezember zur Saatgutenerkennung vorgestellt wurden, war noch geringer als zur gleichen Zeit im Vorjahr. Bis zum Jahresende lag die anerkannte Saatgutmenge mit 144.927 dt um fast 20 Prozent niedriger als im Jahr zuvor (178.209 dt). Die aberkannte Gesamtmenge ist dabei mit einem Anteil von 15,1 Prozent um 7,2 Prozent höher als 2010 zum gleichen Zeitpunkt. Qualitätsprobleme traten vor allem bezüglich der Keimfähigkeit, aber auch im Besatz mit anderen Arten bei Getreide, Grä-

sern, Klee und Öllein auf. Vom Gesetzgeber wurden Regelungen zur befristeten Herabsetzung der Mindestkeimfähigkeit bei Winterroggen, Wintertriticale und Öllein erlassen, da bundesweit Probleme mit der Saatgutversorgung auftraten.

Bei der Testung der eingereichten Pflanzkartoffelproben auf Viruskrankheiten und Quarantäneschaderreger wurde 2011 eine Anerkennungsrate von 96 Prozent erreicht. Die guten Ergebnisse aus den Jahren 2009 und 2010 mit 98 Prozent konnten damit nicht ganz erreicht werden. Wegen zu hohem Besatz mit Virose mussten zwei Vorhaben aberkannt werden. Bei vier Basispartien erfolgte eine Abstufung zu zertifiziertem Pflanzgut. In einem Betrieb wurde ein Quarantäneschaderreger nachgewiesen und die gesamte Vermehrungsfläche des Betriebes aberkannt.

Im Rahmen der Saatgutverkehrskontrolle wurden in den Wirtschaftsjahren 2009 und 2010 bei 569 bzw. 609 sich im Verkehr be-

findlichen Saatgutpartien ihre ordnungsgemäße Kennzeichnung und Verschließung sowie ihre Beschaffenheit überprüft. Bei den zu kontrollierenden Unternehmen in Brandenburg und Berlin war von 2009 zu 2010 eine erhebliche Zunahme von Beanstandungen (51 zu 94 Fälle) wegen fehlender oder mangelhafter Kennzeichnung oder Verschließung der Partie bzw. fehlender oder unvollständiger Betriebsunterlagen für Saatgut zu verzeichnen. Die Beanstandungsrate aufgrund von Mängeln in der Saatgutqualität, die bei der Beschaffenheitsprüfung festgestellt wurden, lag mit 7,9 Prozent im Vergleich zum Vorjahr mit 9,0 Prozent etwas niedriger. Bei Pflanzkartoffeln wurden erfreulicherweise bei den beprobten Partien in beiden Jahren weder erhöhte Virusbelastungen noch Erreger von Quarantänekrankheiten gefunden. Jedoch wurden bei 25 Partien 2009 bzw. 18 Partien 2010 die gesetzlichen Vorgaben hinsichtlich Knollenkrankheiten und äußerer Mängel überschritten.

Zur Überprüfung der Sortenreinheit bzw. des Gesundheitszustandes wurden 361 Partien 2009 und 419 Partien 2010 in den Nachkontrollanbau gestellt. Bei einer Partie von Zertifiziertem Saatgut von Winterweizen musste die im Herbst 2010 ausgesprochene Anerkennung aufgrund der festgestellten unzureichenden Sortenreinheit zurückgenommen werden. Bei zwei Partien von Blauer Lupine und einer Standardsaatgutpartie von Freilandgurke kam es ebenfalls zu Beanstandungen hinsichtlich der Sortenreinheit. Über die Ergebnisse wurden die zuständigen Behörden in den Bundesländern bzw. die Inverkehrbringer im Land Brandenburg umgehend informiert.

Dem Faktor Sorte kommt im Hinblick auf eine nachhaltige, kosteneffiziente sowie umwelt- und qualitätsgerechte landwirtschaftliche Erzeugung ein hohes Innovationspotenzial im Pflanzenbau zu. Gezielte Sortenwahl ist darüber hinaus eine Anpas-

sungsmöglichkeit an die Wirkungen von Klimaveränderungen.

Ziel ist die regionale Prüfung des landeskulturellen Wertes von Sorten landwirtschaftlicher Pflanzenarten im integrierten und ökologischen Anbau. Dabei werden alle notwendigen ertrags-, anbau-, resistenz-, qualitäts- sowie verbraucherschutzrelevanten Eigenschaften der Sorten unter den differenzierten Boden- und Klimabedingungen Brandenburgs nach bundeseinheitlichen Richtlinien in Feld- und Laborprüfungen erfasst und vergleichend bewertet.

Im Ergebnis der mehrjährig und mehrortig durchzuführenden Landessortenversuche werden amtliche, wettbewerbsneutrale Sortenempfehlungen für Anbau, Vermehrung, Verarbeitung und Beratung abgeleitet. Dies ist ein Beitrag zur Risikoprävention und Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Unternehmen in Brandenburg.

Im Rahmen des integrierten Sortenprüfsystems zwischen Bund und Ländern ist das Bundessortenamt für die allgemeine Zulassung von Pflanzensorten in Deutschland zuständig. Die Prüfergebnisse, die zur Zulassung einer Sorte geführt haben, erlauben jedoch keine Aussagen zur Sorteneignung unter den sehr unterschiedlichen regionalen Boden- und Klimabedingungen. Diese amtliche Sortenprüfung ist auf Basis des Saatgutverkehrsgesetzes und verwaltungsrechtlicher Vereinbarungen zwischen den Bundesländern, dem Bundessortenamt und dem Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter Aufgabe der Bundesländer. Vom in Brandenburg dem LELF zugeordneten Landessortenwesen wurden 2011 in zwei eigenen Prüfstationen (Güterfelde, Paulinenaue) Landessortenversuche durchgeführt. Für ausgewählte Pflanzenarten standen in Ergänzung dazu drei weitere Standorte landwirtschaftlicher Unternehmen (Sonnewalde, Frankfurt (Oder) – Kliestow, Altreetz) mit ent-

Tabelle 2.2.3.4: Umfang der 2011 durchgeführten Landessortenversuche im integrierten und ökologischen Landbau

Nutzpflanzengruppe	Anzahl		Anzahl	Anzahl
	Orte	Versuche	Sorten	Parzellen
Getreide	9	30	156	1664
Ölfrüchte	7	9	40	492
Körnerleguminosen	1	2	16	64
Mais	5	11	91	812
gesamt	11	52	303	3032

sprechend geeigneten Praxisflächen zur Verfügung. Die technische Prüfungsdurchführung erfolgte hier durch ein externes Dienstleistungsunternehmen im Auftrag und nach den Vorgaben des LELF. Außerdem konnten für die Prüfung einzelner Pflanzenarten Standorte von Kooperationspartnern im Land genutzt werden (Prenzlau, Marquardt (beide Bundessortenamt), Dedelow (ZALF) sowie Berge (Humboldt-Universität Berlin/IASP).

In der vertraglich zwischen den zuständigen Ministerien geregelten Zusammenarbeit Brandenburgs mit Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen auf dem Gebiet der Sortenprüfung werden die Landessortenversuche, Wertprüfungen des Bundessortenamtes und EU-Sortenversuche für alle Pflanzenarten nach gemeinsam definierten, länderübergreifenden Boden-Klima-Räumen bzw. Anbaugebieten geplant, durchgeführt und ausgewertet, umso die Effektivität der Landessortenprüfung und die Aussagefähigkeit der Ergebnisse weiter zu erhöhen. Dieses Verfahren bietet in Verbindung mit neuartigen biostatistischen Versuchsauswertungsmethoden ein effizientes und an den Erfordernissen der landwirtschaftlichen Praxis sowie des verbraucher- und umweltschutzrelevanten Fachrechts orientiertes Prüfwesen, das fundierte Aussagen für die einzelnen Anbaugebiete ermöglicht und einen entspre-

chenden Beschluss der Agrarministerkonferenz zur Weiterentwicklung des deutschen Sortenprüfwesens umsetzt.

Brandenburg besitzt den Hauptanteil am Anbaugebiet D-Süd (trocken-warme Diluvialböden des ostdeutschen Tieflandes), das die eigenen Diluvialstandorte sowie die Ostvorpommerns, Südwestmecklenburgs, der Altmark, des Dessau-Wittenberger Raumes und Nordsachsens umfasst. Außerdem werden die besseren Böden der Uckermark (Standorte Prenzlau, Dedelow) dem Anbaugebiet D-Nord zugeordnet sowie ein eigenständiges Anbaugebiet Oderbruch (Standort Altreez) ausgewiesen.

Im Jahr 2011 wurden an 11 Prüfstandorten 52 Landessortenversuche angelegt. Dabei wurden 303 Sorten landwirtschaftlicher Pflanzenarten auf 3032 Parzellen getestet (Tab. 2.2.3.4). Landessortenversuche unter den Bedingungen des ökologischen Landbaus hatten einen Anteil von 7 Prozent an den gesamten Sortenprüfungen. Ergänzend wurden Wertprüfungen im Auftrag des Bundessortenamtes sowie EU-Sortenversuche durchgeführt. Die Ergebnisse aller Landessortenversuche sowie die aktuellen Sortenratgeber mit Anbauempfehlungen sind im Internet unter folgenden Adressen verfügbar:

www.lelf.brandenburg.de und www.ISIP.de

2.3 Gartenbau

Der Brandenburger Gartenbau ist mit einem Anteil von 20 Prozent der Wertschöpfung der pflanzlichen Produktion ein wichtiger Teil der Agrarstruktur des Landes. Auf 10.580 ha werden Gemüse, Obst, Zierpflanzen und Baumschulerzeugnisse produziert. Das entspricht 0,9 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche des Landes Brandenburg.

Die Gärtner des Landes wirtschaften erfolgreich und sind damit ein wichtiger stabilisierender Faktor im ländlichen Raum. Die Entwicklung der im Land Brandenburg tätigen Erzeugerorganisationen zeigt auf, wie Obst und Gemüse erfolgreich für den nationalen und internationalen Markt produziert werden können. Die direkt vermarktenden Betriebe besitzen überwiegend einen festen Kundestamm und pflegen diesen durch vielfältige Aktionen, wie z.B. Landpartie und zum Tag der offenen Tür.

Die Leistungen der Branche für die Gesellschaft sind vielfältig und reichen von der gärtnerischen Primärproduktion bis zur Gestaltung urbaner und privater Räume. Knapp 17.000 im Gartenbau beschäftigte Arbeitskräfte begründen die erhebliche wirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaues für den Arbeitsmarkt. Darüber hinaus kommt dem Dienstleistungs-

und Produktionsgartenbau in der Bereitstellung von Ausbildungsplätzen ein hoher Stellenwert zu. Mit dem Stichtag 31. Dezember 2011 wurden ohne den Bereich der Floristik 131 Auszubildende im ersten Ausbildungsjahr registriert. Verglichen mit dem Vorjahr ist dies zum vierten Mal infolge ein Rückgang um 35 Ausbildungsplätze der in großem Umfang auf die sinkende Zahl der Schulabsolventen zurückgeführt werden kann.

2.3.1 Anbauflächen

Ausschlaggebend für die Wahl der Produktionsrichtungen, Anbauzeitpunkte, Kulturarten und Sorten sind die Nachfrage am Markt und der Vermarktungsweg. Hinzu kommt eine zunehmend intensivere Flächenkonkurrenz mit dem Energiepflanzenanbau.

Im Berichtsjahr kam es zum sechsten Mal in Folge zu einer Einschränkung der gartenbaulich genutzten Anbaufläche (Tab. 2.5.1.1). Die Verringerung ist überwiegend auf den deutlichen Rückgang der Freilandgemüseflächen und den anhaltenden Rückgang der Obstflächen zurückzuführen. Positiv zu vermerken ist, dass die Baumschulflächen im Berichtszeitraum deutlich ausgedehnt wurden.

Die mit Abstand bedeutendste Gartenbaukultur bleibt der Spargel, der auf 44 Prozent

Tabelle 2.3.1.1 Anbauflächen im Gartenbau (ha)

Nutzungsart	2008	2009	2010	2011	2011 zu 2010 (%)
Gartenbaulich genutzte Fläche insgesamt	11.490	11.443	11.235	10.580	94,2
darunter: Freilandgemüse	6.712	6.699	6.637	6.015	90,6
darunter: Erdbeeren	300	283	316	319	100,8
Spargel	2.831	2.408	2.767	2.650	95,8
Gemüse unter Glas	48	52	43	34	78,8
Obstflächen	3.326	3.280	3.088	2.988	96,8
Zierpflanzen im Freiland	62	68	79	69	86,7
Zierpflanzen unter Glas	51	47	56	44	77,7
Baumschulen	1.289	1.288	1.323	1.421	107,3

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung, Gemüsebauerhebung

der Gesamtfläche für den Freilandgemüsebau wuchs. Mit einem Anbauumfang von 677 ha im Jahr 2011 bleibt der Anbau von Einlegegurken die zweite bedeutende Gemüsekultur.

2.3.2 Erzeugung und Marktentwicklung

Obst

Der Witterungsverlauf im Zeitraum Ende April bis Ende Mai beeinflusste durch die Kombination ungünstiger Umstände die Obsternten 2010 und 2011 nachhaltig negativ. Im Bereich des Baumobstes kam es zu starken Ertragseinbußen. Im Jahr 2010 führte mangelnder Bienenflug während der Obstblüte, direkte Blütenfrostschäden in den Nächten vom 24. bis 26. April sowie die kühle und nasse Maiwitterung zu massivem Fruchtfall und unterdurchschnittlichen Fruchtgrößen.

Die Obsternte 2011 war geprägt von den Folgen der Nachtfröste in der Zeit vom 01. bis 05. Mai als die Temperaturen lokal bis auf -6°C während der Obstblüte absanken. Deshalb wurden die am stärksten geschädigten Betriebe mit einer Beihilfe im Gesamtumfang von 800 T€ durch das Land Brandenburg unterstützt. So kam es im Apfelanbau, der bedeutendsten Obstkultur, im Jahr 2010 zur drittschlechtesten Ernte und im Folgejahr mit einem Ertrag von 52,2 dt/ha zur schlechtesten Ernte seit 1991 (Tab. 2.3.2.1). Die

Ernte von Süßkirschen fiel 2010 unterdurchschnittlich aus, im Jahr 2011 wurde der geringste Ertrag seit 1990 erzielt. Enttäuschend verlief die Ernte im Sauerkirschanbau: Im Jahr 2010 wurde der mit Abstand geringste Ertrag seit 1992 erzielt und auch das Jahr 2011 war mit 14,6 dt/ha Ertrag kaum besser. Im Anbau von Pflaumen und Zwetschen lagen die Erträge im Berichtszeitraum ein Drittel unter dem sechsjährigen Mittel. Im Unterschied dazu konnten im Erdbeeranbau in den letzten zwei Jahren gute Ernten erzielt werden. Erfreulich fielen auch die Ernteergebnisse von Sanddorn und Kulturheidelbeeren aus. Aufgrund der deutlich geringeren Erntemengen übertrafen die Preise für Obst im Jahr 2010 das Vorjahresniveau und gaben im Jahr 2011 wegen der europaweit besseren Ernte erneut etwas nach.

Gemüse

Im Jahr 2010 erschwerten hohe Niederschläge und kühle Temperaturen im Frühjahr und Herbst das Wachstum im Freilandgemüseanbau. 2011 folgte auf ein trocken-warmes Frühjahr ein nasser Sommer, der in einen milden Herbst überging. Von den Folgen der EHEC Krise 2011 waren in Brandenburg die Gurken- und Salatproduzenten besonders stark betroffen. Zehn Betriebe wurden mit insgesamt 390 T€ entschädigt.

Tabelle 2.3.2.1 Erträge im Obstanbau (dt/ha)

Nutzungsart	2010	2011	Mittel 2004 – 2009	Veränderung (%) 2011 gegenüber	
				Mittel	2010
Baumobst					
darunter: Äpfel	151,3	52,2	225,6	-76,9	-65,5
darunter: Süßkirschen	17,5	6,4	26,5	-77,0	-63,4
darunter: Sauerkirschen	13,4	14,6	52,1	-72,0	9,0
darunter: Pflaumen/Zwetschen	60,4	54,2	90,4	-40,0	-10,3
Beerenobst					
darunter: Erdbeeren	68,7	62,0	48,4	28,1	-9,8
darunter: Sanddorn	20,6	23,9	–	–	16,0
darunter: Heidelbeeren	50,3	51,9	–	–	3,2

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Ernteberichterstattung über Obst im Marktobstanbau

In den Jahren 2010 und 2011 begann die Spargelsaison in der 2. Aprilhälfte und schloss mit guten Erträgen ab (Tab. 2.3.2.2). Im Möhrenanbau wurden im Berichtszeitraum mittlere Erträge erzielt. 440 ha Anbaufläche im Jahr 2011 sind der geringste Umfang seit 1991.

Durch Bodenvernässung kam es im Jahr 2010 im Oderbruch bei Bohnen und Spinat zu massiven Ertragseinbußen. So wurde im Buschbohnenanbau der niedrigste Ertrag seit 1991 erzielt. Der Spinatanbau endete mit einem nahezu totalen Ausfall der Bestände. Im Gemüseerbsenanbau wurde 2010 im Unterschied dazu ein gutes Ergebnis erreicht. Durch die Insolvenz eines großen Verarbeitungsbetriebes wurden im Jahr 2011 kaum noch Erbsen (26 ha), Bohnen (24 ha) und Spinat (7 ha) angebaut. Die Erträge dieser Kulturen blieben deutlich unter dem Mittel der Jahre 2005 bis 2010.

Leicht rückläufig auf 677 ha im Jahr 2011 war auch der Anbauumfang der für die Spree-waldregion typischen Einlegegurken. Trotz schwieriger Witterungsverhältnisse bewegte sich der Ertrag auf hohem Niveau.

Der Anbauumfang von Speisekürbissen sank auf 106 ha im Jahr 2011. Witterungsbedingt

fielen die Erträge im Berichtszeitraum unterdurchschnittlich aus. Mit einer Anbaufläche von 83 ha im Jahr 2011 ist Rotkohl die bedeutendste Kohlart im Land Brandenburg. 2010 war der Ertrag unterdurchschnittlich, 2011 entsprach er dem Mittel der letzten Jahre. Im Porreeanbau, der im Jahr 2011 auf 36 ha erfolgte, konnten im Berichtszeitraum nur unterdurchschnittliche Ernten erzielt werden.

Die Tomatenproduktion unter Glas wurde im Vergleich zum Vorjahr leicht auf 29,0 ha im Jahr 2011 ausgedehnt. Mit 36,6 kg/m² erreichte der Ertrag im Jahr 2011 den bisher höchsten Wert. Im Unterschied dazu wurde der Anbauumfang von Salatgurken deutlich auf 3,8 ha (2011) eingeschränkt. Während im Jahr 2010 der Ertrag etwas über dem Mittel der Jahre 2005 bis 2010 lag, sank er 2011 drastisch auf 12,5 kg/m² ab.

Zierpflanzen

Den kalten Wintern der Jahre 2010 und 2011 folgten vergleichsweise sonnige und warme Monate März und April. Im Ergebnis kam es zu einem späten Saisonbeginn ab 10. KW mit schnellem Abverkauf der Frühblüher (Primeln und Viole) und einem fließenden Über-

Tabelle 2.3.2.2 Erträge im Gemüseanbau (dt/ha)

Nutzungsart	2010	2011	Mittel 2005 – 2010	Veränderung (%) 2011 gegenüber	
				Mittel	2010
Spargel	53,3	53,1	50,7	4,8	-0,4
Möhren	437,8	424,1	424,3	0,0	-3,1
Frischerbsen	50,1	0,5	43,2	-98,8	-99,0
Buschbohnen	31,0	36,0	68,1	-47,1	16,1
Einlegegurken	665,9	682,0	654,6	4,2	2,4
Spinat	3,6	24,5	98,1	-75,0	580,6
Rotkohl	515,0	551,9	542,1	1,8	7,2
Porree	291,0	302,7	322,9	-6,3	4,0
Gurken u. Glas (kg/m ²)	32,8	12,5	30,2	-58,2	-61,9
Tomaten u. Glas (kg/m ²)	35,5	36,6	25,2	45,2	3,1

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Ernteberichterstattung über Gemüse und Erdbeeren

gang in die Beet- und Balkonpflanzensaison. Diejenigen Betriebe, die bis zum Einsetzen der nasskalten Witterung im Mai 2010 und Juni 2011 schon den überwiegenden Teil ihrer Ware verkauft hatten, beurteilten den Saisonverlauf positiv. Entsprechend verhaltenener sind die Einschätzungen der Betriebe mit einem späten Saisonbeginn. Zunehmend nachgefragt wurden auch Gemüsejungpflanzen für den Freizeitgartenbereich.

Der Absatz über Wochenmärkte stagnierte und sank teilweise. Ursächlich hierfür ist eine zunehmend alternde Kundschaft mit abnehmendem Bedarf. Die Preisgestaltung für Beet- und Balkonpflanzen bewegte sich leicht über dem Niveau der Vorjahre, konnte aber die anhaltenden Steigerungen bei den Betriebsmittelkosten, insbesondere Energie, kaum ausgleichen.

Der Absatz der frühen Topfchrysanthen verlief im Jahr 2010 bis Ende August/Anfang September normal. Durch die frühzeitig einsetzende Herbstwitterung stockte der Absatz in der zweiten Septemberhälfte und erschwerte den Verkauf der spät blühenden Sorten.

Im Jahresverlauf 2011 war im Absatz an Großkunden eine zunehmende Wettbewerbsintensität durch das Engagement eines großen überregionalen Vermarkters im Land zu beobachten. Dies äußerte sich im schleppenden Abverkauf und Preisdruck für heimische Ware auf dem Markt.

Die Umsätze von Stauden bewegten sich auf dem Niveau der Vorjahre.

Bei Cyclamen (Alpenveilchen) kam es im Vergleich zu den Vorjahren zu deutlichen Einschränkungen der Produktionsmengen verbunden mit einer Verbreiterung der Produktionspalette durch den verstärkten Anbau von Neuzüchtungen. Im Ergebnis verlief die Saison normal.

Langanhaltende Schneefälle und Dauerfrost im Dezember 2010 beeinflussten die Saison der Weihnachtssterne negativ. Die verkauften Mengen blieben deutlich hinter den Erwartungen der Produzenten zurück.

Positive Impulse auf die Betriebsentwicklung gingen vom Saisonverlauf 2010 und 2011 nicht aus, so dass die seit Jahren insgesamt sehr schwierige wirtschaftliche Situation des Zierpflanzenanbaus andauert.

Dass sich eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, wie z. B. der Eröffnung der Beet- und Balkonpflanzensaison, Tage der Kindergärtnerei, Wettbewerb „Gärtnerei des Jahres“, Balkonpflanze des Jahres u. a. m. positiv auf die Unternehmensentwicklung auswirkt, verdeutlichen die Beispiele erfolgreicher Unternehmen.

Baumschulen

Witterungsbedingt begann die Frühjahrssaison 2010 und 2011 in den Baumschulen mit Großhandel spät und dauerte nur kurze Zeit. Die heiße Juliwitterung 2010 führte zu einem vorzeitigen Triebabschluss.

Infolge der außergewöhnlich starken Niederschläge im August 2010 kam es im Süden Brandenburgs zu Hochwasser an der Elster und ihren Nebenflüssen, von denen insbesondere die Forstbaumschulen teilweise erheblich betroffen waren. So standen die Pflanzen auf einzelnen Flächen mehrere Wochen im Wasser, Rodearbeiten waren schwierig, manchmal unmöglich, so dass es auch zu Lieferverzögerungen kam. Im Frühjahr 2011 äußerten sich die Wasserschäden vom Herbst 2010 und dem sich anschließenden Winter in Form von Totalausfällen bis Wuchsminderungen über die gesamte Vegetationsperiode. Die Frostnächte in der ersten Maiwoche führten bei Forstpflanzen und größeren Nadelgehölzen zu Spätfrostschäden. Im Ergebnis wird die Frühjahrssaison 2011 von den Baumschulen mit Großhandel als eher befriedigend, im Endverkauf als gut bewertet.

Die trockene und bis in den Dezember 2011 hinein frostfreie Herbstwitterung begünstigte den Verkauf, so dass der Saisonverlauf von den Betriebsleitern überwiegend als gut eingeschätzt wurde.

Gut verkauft wurden 2011 Obstgehölze als Halb- und Hochstämme, Rosen mäßig jedoch als Containerware gut, Laub- und Ziergehölze besonders als größere Ware gut. Forst- und Heckenpflanzen fanden guten Absatz, insbesondere Liguster und Heibuchen. Immergrüne Gehölze und Koniferen konnten ebenfalls gut abgesetzt werden.

Die Preise im Großhandel blieben im Berichtszeitraum stabil und waren im Einzelhandel leicht steigend.

Dienstleistungen gewinnen auch im Bereich der Baumschulproduktion eine stetig steigende Bedeutung und machen bereits heute 10 bis 30 Prozent des Umsatzes aus.

Garten- und Landschaftsbau

Die konjunkturelle Lage des Garten- und Landschaftsbaues hat sich in den Jahren 2010 und 2011 deutlich positiv entwickelt. Einbrüche und Rückschläge infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise waren nicht zu verzeichnen. Nach Einschätzung von Branchenvertretern ist dies auf die untergeordnete Bedeutung industrieller und gewerblicher Auftraggeber zurückzuführen.

Die Neuanlage wie auch die Pflege von Privatgärten gewinnen in der Region weiter an Bedeutung. Die ungebrochene Aufwärtsentwicklung ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Immobilienpreisentwicklung und damit die Investitionsbereitschaft der regionalen Verkehrsbanken im Wohneigentumsbereich durchgehend stabil geblieben sind.

Im öffentlichen Bereich wirken die Aufträge zur Vorbereitung der Gartenschauen in Prenzlau, im Havelland sowie die Aufträge im Umfeld des Großprojektes Schönefeld stabilisierend. Insgesamt haben sich die Auftragslage und die Auslastung der Branche im Berichtszeitraum deutlich verbessert.

Das Preisniveau wird in der Branche selbst als stabil bis leicht steigend eingeschätzt. Abweichend vom Trend der Vorjahre scheint sich auch der Preisverfall im Bereich öffent-

licher Aufträge nicht mehr in gleicher Weise fortzusetzen.

Für die Zukunftsaussichten überwiegt eine durchgehend optimistische Grundhaltung.

Kleingartenwesen

Das Kleingartenwesen besitzt nicht nur eine gesellschaftliche und soziale Bedeutung, sondern es hat auch eine stadtökologische Funktion, indem es ein wichtiger Bestandteil der gemeindlichen Erholungs- und Grünflächen ist und als Ersatz für fehlende Hausgärten dient. Der Landesverband Brandenburg der Gartenfreunde e. V. bestand im Jahr 2011 aus 67.490 Kleingärten, die in 1.307 Vereinen und 32 Kreis-, Bezirks- und Regionalverbänden organisiert sind. Er setzt sich insbesondere für eine naturnahe kleingärtnerische Nutzung und die traditionelle Kleingartenbewegung ein und ist Mitgestalter und -nutzer des „Grünen Zentrums“ in Großbeeren.

Veranstaltungen

Die Interessen des gärtnerischen Berufsstandes einer breiten Öffentlichkeit darzustellen und Imagewerbung für die regionale Produktion zu betreiben sind wesentliche Ziele der mittlerweile zahlreichen Saisonöffnungen von Spargel sowie Beet- und Balkonpflanzen im Frühjahr über Erdbeeren bis zum Kernobst, Kürbissen und der Weinlese im Herbst. „Hochzeit von Stadt und See – Band der grünen Wonne“ unter diesem Motto stehen die Vorbereitungen zur 5. Brandenburger Landesgartenschau in Prenzlau im Jahr 2013. Mit dem Weinberg begannen die ersten Bepflanzungen im Frühjahr 2010. Durch das Konzept einer innenstadtnahen Landesgartenschau werden die Besucher eingeladen auf kurzen Wegen durch facettenreiche Gartenträume zu flanieren.

2.4 Tierproduktion

2.4.1 Struktur und Entwicklung der Viehbestände

Wechselnde Erhebungszeiträume und Erfassungsgrenzen erschweren den Zeitreihenvergleich. Dennoch zeigt Tabelle 2.4.1.1, dass der Schafbestand deutlich gesunken ist. Der beim Schweinebestand festzustellende Anstieg resultiert insbesondere aus einer positiven Entwicklung des Ferkel- und Mastschweinebestandes.

2.4.2 Erzeugung und Marktentwicklung

Milchproduktion

Mit einer durchschnittlichen Milchleistung je Kuh und Jahr von 9.107 kg und 674 Fett-Eiweiß-kg stehen die Brandenburger Milcher-

zeuger im Vergleich mit den anderen Bundesländern weiterhin an der Spitze.

Milchquote

Seit dem 1. April 2000 erfolgt die Übertragung von Milchquoten bis auf Ausnahmen im Rahmen von Betriebsübernahmen und gesellschaftsrechtlichen Beteiligungen grundsätzlich über die von den Ländern eingerichteten Übertragungsstellen. Mit dem Übertragungstermin 01.07.2007 übernahm die Übertragungsstelle Ost die Übertragung von Anlieferungs-Referenzmengen gemäß Milchabgaben-Verordnung vom 07. März 2007 für die neuen Bundesländer und Berlin.

Rindfleischerzeugung

Die Rindfleischproduktion sank infolge des reduzierten Rinderbestandes um 2,5 Prozent.

Tabelle 2.4.1.1: **Entwicklung der Viehbestände (1.000 Tiere)**

Tierart	2011 in Prozent zu				
	2008	2010	2011	2008	2010
Rinder insgesamt ^{1), 3)}	587,5	570,3	556,1	94,7	97,5
dar. Milchkühe ^{1), 3)}	167,0	158,9	157,6	94,4	99,2
dar. andere Kühe ^{1), 3), 4)}	96,1	96,8	95,8	99,7	99,0
Schweine insgesamt ¹⁾	732,7	799,3	835,1	114,0	104,5
dar. Zuchtsauen ¹⁾	91,7	97,7	94,5	103,1	96,7
Schafe insgesamt ^{2), 5), 6)}	126,1	102,9	78,0	61,9	75,8
dar. weibl. Zuchtschafe > 1 Jahr ^{2), 5), 6)}	80,8	73,1	57,5	71,2	78,7
Einhufer insgesamt ²⁾		17,9		-	-
Geflügel insgesamt ²⁾		9.517,7		-	-
dar. Legehennen ²⁾	nicht erfasst	2.840,1	nicht erfasst	-	-
dar. Masthähnchen ²⁾		3.685,0		-	-
dar. sonst. Geflügel ²⁾		2.510,2		-	-

Quelle: ¹⁾ Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (AfS), November-Erfassung; ²⁾ AfS, Landwirtschaftszählung März 2010; ³⁾ Auswertung der Herkunftssicherungs- und Informationssysteme für Tiere (HIT); ⁴⁾ einschließlich Schlacht- und Mastkühe; ⁵⁾ Erhebung vom Mai 2008; ⁶⁾ ab 2011 November-Erfassung

Tabelle 2.4.2.1: Ergebnisse der Milchleistungsprüfung

Parameter	ME	2011 in Prozent zu				
		2008	2010	2011	2008	2010
Milchkühe	1.000 Stück	158,6	147,4	146,8	92,6	99,6
Milchmenge	kg/Kuh	8.800	8.934	9.107	103,5	101,9
Fettgehalt	%	4,05	4,10	4,03	99,5	98,3
Fettmenge	kg/Kuh	356	366	367	103,1	100,3
Eiweißgehalt	%	3,40	3,39	3,37	99,1	99,4
Eiweißmenge	kg/Kuh	299	303	307,0	102,7	101,3

Quelle: Landeskontrollverband Brandenburg e.V.

Tabelle 2.4.2.2: Ergebnisse der Milchquotenübertragungsstelle Ost Land Brandenburg

Parameter	ME	2011 in Prozent zu				
		2008	2010	2011	2008	2010
Anbieter	n	38	95	44	115,8	46,3
	t	9.942	58.005	43.889	441,5	75,7
Nachfrager	n	67	45	84	125,4	186,7
	t	30.498	22.015	38.802	127,2	176,3
Gehandelte Menge	t	15.630	19.800	32.597	208,6	164,6
erfolgreiche - Anbieter	n	38	35	32	84,2	91,4
- Nachfrager	n	37	45	82	221,6	182,2
Preis	€/kg	0,27	0,04	0,03	11,1	75,0

Quelle: LELF

Tabelle 2.4.2.3: Schlachtrindererzeugung

Parameter	ME	2011 in Prozent zu				
		2008	2010	2011	2008	2010
Lebendvieh	kt	82,3	79,9	77,9	94,7	97,5
Schlachtgewicht (SG)	kt	47,7	46,4	45,2	94,8	97,4

Quelle: Berechnungen LELF

Schweinehaltung

Zu Beginn des Jahres 2011 beeinflusste die Dioxinkrise stark die weitere Entwicklung des Sektors. Es kam zu einem Absinken der Schlachtschweinepreise auf 1,15 €/kg mit anschließendem Wiederanstieg in der 6. Woche auf 1,43 €/kg für die Klasse E. Die Ferkelpreise waren in Relation zu den Schlachtschweinepreisen und den Futterpreisen relativ niedrig (39,7 € je 25 kg Ferkel,

Agrar-Börse w.V.). Ursachen sind Leistungssteigerungen in der Ferkelerzeugung und dem damit verbundenen Überangebot an Ferkeln europaweit.

Der Anteil des Schweinefleisches an der gewerblichen Gesamtschlachtmenge aller Tierarten, ausgenommen Geflügel, lag bei 94,1 Prozent. Die Menge der ausländischen, in Brandenburg geschlachteten Schweine ging um 73,9 Prozent zurück. Rund 11.000

Tabelle 2.4.2.4: Schlachtschweineerzeugung

Parameter	ME	2008	2010	2011	2011 in Prozent zu	
					2008	2010
Erzeugung Lebendvieh ¹⁾	kt	116,3	124,4	128,5	110,5	103,3
Schlachtgewicht ¹⁾	kt	93,0	99,5	102,8	110,5	103,3
Schlachtung ²⁾						
nach SG und H.- Kl.	1.000 St.	1.377,4	1.419,9	1.537,4	111,6	108,3
insgesamt	1.000 St.	1640,0	1.694,0	1.609,0	98,1	95,0
Durchschnittsgewicht	kg	90,2	91,2	92,4	102,4	101,3
Schlachtmenge	kt	146,7	154,6	148,7	101,4	96,2
Erzeugerpreise E - P	€/kg	1,52	1,36	1,533)	100,7	112,5

¹⁾ Berechnungen LELF,

²⁾ meldepflichtige Schlachthöfe;

³⁾ nur Klasse E für Gesamt-Deutschland

Tabelle 2.4.2.5: Leistungen in der Ferkelerzeugung und in der Schweinemast

Parameter	ME	2008	2010	2011	2011 in Prozent zu	
					2008	2010
Ferkelerzeugung						
Würfe/Sau und Jahr	Stück.	2,29	2,33	2,34	102,2	100,4
abgesetzte Ferkel/Sau und Jahr	Stück.	22,8	24,5	25,2	110,5	102,9
abgesetzte Ferkel/Wurf	Stück.	9,9	10,5	10,8	109,1	102,9
Mast						
Masttagszunahme	g	718	750	767	106,8	102,3
Futtermittelaufwand	kg/kg	3,12	3,01	3,03	97,1	100,7
Muskelfleischanteil	%	55,4	55,8	56,0	101,1	100,4
Tierverluste	%	3,2	3,0	2,7	84,4	90,0

Quelle: BSSB e.V.

Schweine wurden in Brandenburg in Haus-schlachtungen geschlachtet. Auf Gesamtdeutschland bezogen betrug der Umfang im Haus geschlachteter Schweine 184 Tsd. Stück bei einem Gesamtumfang an Schlachtungen in Höhe von 60,2 Mio. Stück (AMI/ Destatis).

Schaf- und Ziegenhaltung

Die in Tabelle 2.4.2.6 dargestellten Umfänge der gewerblichen Schafschlachtung in Brandenburg geben die Entwicklung der Schlachtung insgesamt, darunter auch von Schafen

aus anderen Bundesländern wieder. Entsprechend der rückläufigen Mutterschafbestände sank das Aufkommen an Schaffleisch aus Brandenburg um 15,6 Prozent. Dabei nahm die Menge an Altschaffleisch mit -29 Prozent deutlich stärker ab, als die Menge an Lammfleisch mit -10,2 Prozent. Das durchschnittliche Preisniveau für Lammfleisch stieg 2011 um 9,2 Prozent auf 2,13 €/kg Lebendmasse (Erzeugerpreis netto).

Wildhaltung

siehe Tabelle 2.4.2.8

Tabelle 2.4.2.6: Entwicklung der Schaffleischproduktion in Brandenburg

Parameter	ME				2011 in Prozent zu	
		2008	2010	2011	2008	2010
gewerbliche Schafschlach- tung gesamt ¹⁾	Stück	86.575	89.485	91.530	105,7	102,3
- davon Lämmer	Stück	nicht erfasst	82.409	81.419	-	98,8
- davon übrige Schafe	Stück	nicht erfasst	7.076	10.111	-	142,9
Lebendgewicht ²⁾	t	3.427	3.310	2.795	81,5	84,4
Schlachtgewicht ²⁾	t	1.716	1.660	1.396	81,4	84,1

Quelle: ¹⁾AfS, ²⁾LELF (Berechnungen zum Schaffleischaufkommen aus Brandenburg)

Tabelle 2.4.2.7: Entwicklung des Ziegenbestandes in Brandenburg

				2011 in Prozent zu	
	2008	2010	2011	2008	2010
Anzahl Ziegen	9.579	10.793	7.710	93,7	71,4

Quelle: Mitteilung Tierseuchenkasse Berlin-Brandenburg

Tabelle 2.4.2.8: Entwicklung des Gatterwildbestandes in Brandenburg

Parameter	ME				2011 in Prozent zu	
		2008	2010	2011	2008	2010
Gehege	Anzahl	124	141	143	115,3	101,4
Gesamtfläche	ha	1.286	1.400	1.410	109,6	100,7
Tiere	Anzahl	5.620	6.000	6.200	110,3	103,3

Quelle: Mitteilung des Landesverbandes Landwirtschaftliche Wildtierhaltung Brandenburg/ Mecklenburg-Vorpommern

Eierzeugung

Bestimmend für die Entwicklung der Eierzeugung sind in Brandenburg 27 Betriebe mit mehr als 3.000 Legehennenplätzen. Die dargestellte Entwicklung der Haltungssysteme resultiert aus dem Verbot der Käfighaltung zum 31.12.2009. Die in der Kategorie Käfig verbliebenen Legehennenplätze sind den zugelassenen Haltungssystemen ausgestalteter Käfig und Kleingruppe zuzuordnen. Insgesamt stieg die Zahl der Legehennenplätze im Zeitraum vom 01.01.2011 bis 01.12.2011 von 2,5 Mio. auf 3,1 Mio. Stück. Die bis 2011 insgesamt aufgebauten Gesamtkapazitäten entsprechen in ihrem Niveau der Größenordnung aus 2004. Die

Eierzeugung entspricht in ihrer Größenordnung etwa dem Jahr 1996.

Geflügelfleischerzeugung

Die Statistik der Geflügelschlachtung wird seit 2010 nur noch auf Bundesebene geführt. Um dennoch eine Aussage zur Entwicklung der Geflügelmast in Brandenburg zu treffen, erfolgt für die dargestellten Jahre eine Berechnung der Geflügelfleischerzeugung auf der Grundlage der Ergebnisse aus den Viehbestandserhebungen des Amtes für Statistik in Verbindung mit Angaben aus den Landkreisen und von erwerbsmäßigen Erzeugern bzw. Erzeugergruppen zur Mastgeflügelhaltung.

Tabelle 2.4.2.9: Entwicklung im Anteil der Legehennenhaltungssysteme, (Bezugsbasis: Betriebe mit > 3.000 Legehennenplätzen, Erfassung am 1. Dezember des Jahres)

Haltungssysteme	ME				2011 in Prozent zu	
		2008	2010	2011	2008	2010
Käfig/Kleingruppe	%	58	2	1	1,7	50,0
Boden	%	11	83	88	800,0	106,0
Freiland/Auslauf	%	19	9	4	21,1	44,4
Ökohaltung	%	11	6	7	63,6	116,7
Legehennenplätze gesamt	TStück	3.619	2.476	3.117	86,1	125,9

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

Tabelle 2.4.2.10: Entwicklung der Legehennenhaltung und Eierzeugung, (Bezugsbasis: Betriebe mit > 3.000 Legehennenplätzen)

Parameter	ME				2011 in Prozent zu	
		2008	2010	2011	2008	2010
Legehennenplätze*	TStück	3.631	2.592	2.771	76,3	106,9
Legehennenbestand*	TStück	2.836	2.220	2.347	82,8	105,7
Auslastung der Tierplätze	%	78,1	85,5	84,7	108,5	99,1
Eierproduktion	Mio. Stück	874	666	679	77,7	102,0
Eier/Legehenne	Stück	310	298	299	96,5	100,3

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, * Durchschnittsbestand

Tabelle 2.4.2.11: Entwicklung der Geflügelfleischerzeugung (t Schlachtgewicht)

Geflügelart	2007	2010	2010 in Prozent zu 2007
Schlachthennen	1.754	1.931	110,1
Broiler	36.684	41.561	113,3
Puten	23.764	27.841	117,2
Enten	16.038	24.177	150,7
Gänse	309	278	90,0
gesamt	78.549	95.788	121,9

Quelle: Berechnungen LELF

Bienenwirtschaft

Basis für die Berechnungen zur Entwicklung der Bienenhaltung in Brandenburg ist die Entwicklung beim Landesverband Brandenburgischer Imker e.V. in Verbindung mit Abfragen zum Meldestand der Bienenhaltung

bei den Veterinärämtern im mehrjährigen Abstand. Maßgeblich für die Entwicklung in den letzten Jahren waren vielfältige Initiativen der Imker, unterstützt mit Fördermaßnahmen für Neuimker durch das zuständige Landwirtschaftsministerium.

Tabelle 2.4.2.12: Entwicklung der Bienenhaltung und Honigerzeugung

Parameter	ME	2011 in Prozent zu				
		2008	2010	2011	2008	2010
Imker insgesamt	Anzahl	2.863	2.993	3.090	107,9	103,2
Bienenvölker insgesamt	Anzahl	32.600	34.600	35.400	108,6	102,3
Bienenvölker je Imker	Anzahl	11,4	11,6	11,5	100,9	99,1
Honigertrag	kg/Volk	35,1	35,8	36,7	104,6	102,5
Honigerzeugung	t	1.145	1.239	1.298	113,4	104,8

Quelle: Berechnungen LELF

Pferdezucht, -haltung und -sport

Im Berichtsjahr erfolgte im Rahmen der Agrarstrukturserhebung keine Zählung des Pferdebestandes. Die endgültige Zählung aus dem Jahr 2010 ist aufgrund veränderter Erhebungsgrenzen mit den Ergebnissen der Vorjahre nicht vergleichbar.

Die Zahl der im Landesverband Pferdesport Berlin-Brandenburg e.V. (LPBB) organisierten Mitglieder liegt seit Jahren auf konstantem Niveau, was insbesondere auf die engagierte

Jugendarbeit im Verband zurückzuführen ist. Insgesamt 26 tierzuchtlich anerkannte Pferdezuchtverbände mit rund 4.200 registrierten Zuchttuten sind in den Ländern Berlin und Brandenburg tätig. Der Pferdezuchtverband Brandenburg-Anhalt e.V. (PZVBA) mit Sitz in Neustadt/Dosse betreut 55 Rassen mit insgesamt 5.551 eingetragenen Zuchttieren. Davon sind etwa 51 Prozent für den Zuchtbezirk Berlin-Brandenburg registriert.

Tabelle 2.4.2.13: Entwicklung von Pferdezucht und -sport in Berlin-Brandenburg

	2011 in Prozent zu				
	2008	2010	2011	2008	2010
Pferdebestand ¹⁾	nicht erfasst	17.892	nicht erfasst	–	–
dav. Zuchttuten ²⁾	3.900	4.100	4.185	107,3	102,1
Zuchtbestand im PZVBA ³⁾	2.928	2.866	2.849	97,3	99,4
Deutsches Sportpferd	1.832	1.782	1.785	97,4	100,2
Deutsches Reitpony	305	309	277	90,8	89,6
Hafflinger	174	139	121	69,5	87,1
Islandpferd	120	135	135	112,5	100,0
Shetlandpony	112	106	101	90,2	95,3
Rheinisch Deutsches Kaltblut	108	118	126	116,7	106,8
Welsh	106	94	102	96,2	108,5
sonstige Rassen	172	183	202	117,4	110,4
Mitglieder im PZVBA ³⁾	1.994	2.004	1.946	97,6	97,1
Reitsportvereine im LPBB	461	467	467	101,3	100,0
Mitglieder im LPBB	16.376	15.694	16.000	97,7	101,9

¹⁾ Brandenburg und Berlin, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg,

²⁾ für Brandenburg und Berlin registrierter Bestand der in Berlin-Brandenburg tätigen tierzuchtlich anerkannten Zuchtverbände (ausgenommen Traber und Vollblüter im Galopprennsport),

³⁾ Bestand beim Pferdezuchtverband Brandenburg-Anhalt e.V. – Zuchtbezirk Berlin-Brandenburg

2.5 Landwirtschaft und Umwelt

Die Einhaltung der guten landwirtschaftlichen Praxis nach einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen für Düngung, Pflanzenschutz, Bodennutzung und Tierhaltung ist Grunderfordernis für jeden Landwirt. Daran ist auch die Gewährung der Betriebsprämie und anderer Direktzahlungen geknüpft (Cross Compliance).

Zusätzliche Beiträge zum Schutz der natürlichen Ressourcen Boden, Wasser und Luft und zum Erhalt bzw. zur Beförderung des Artenreichtum einheimischer Flora und Fauna leistet der Landwirt in Schutzgebieten mit gesetzlich vorgeschriebenen Auflagen und/oder durch vertragliche freiwillige Verpflichtungen, die über das Maß der anerkannten guten landwirtschaftlichen Praxis hinaus gehen. Einbußen und Mehraufwendungen, die er dadurch hat, werden ausgeglichen.

2.5.1 Agrarumweltmaßnahmen und Ausgleichszahlungen in Natura 2000-Gebieten

Agrarumweltmaßnahmen nach der Verordnung (EG) Nr. 1698/2005 (ELER) werden seit 2007 im Rahmen der Richtlinie des MIL zur Förderung umweltgerechter landwirtschaftlicher Produktionsverfahren und zur Erhaltung der Kulturlandschaft der Länder Brandenburg und Berlin (KULAP 2007) angeboten. Mit der Neuaufnahme der „Winterbegrünung“ und der „freiwilligen Gewässerschutzleistungen“ seit 2010, d. h. Erstausszahlung 2011, können Landwirte für 12 Maßnahmen fünfjährige freiwillige Verpflichtungen eingehen. Vornehmlich durch die Einführung der beiden neuen Maßnahmen, aber auch durch den weiteren Anstieg der Umstellung auf den ökologischen Landbau erhöhte sich die Förderung zum Vorjahr um rund 4,4 Mio. Euro bzw. 2,6 Prozent (Tab. 2.5.1.1). zurückzuführen.

Tabelle 2.5.1.1: Umsetzung des Kulturlandschaftsprogramms (KULAP 2007)¹⁾

Maßnahme	Antragsteller		Förderfläche		Zuwendungen	
	2010	2011	2010	2011	2010	2011
	Anz.		ha		1.000 €	
Gesamtbetriebliche, extensive Grünlandnutzung	1.385	1.397	103.131	103.356	12.325	12.344
Einzelflächenbezogene, extensive Grünlandnutzung	120	124	8.359	8.329	1.086	1.072
Späte und eingeschränkte Grünlandnutzung	396	399	23.008	21.915	1.727	1.644
Pflege von Heiden und Trockenrasen	42	43	4.721	5.029	1.218	1.335
Pflege von Streuobstwiesen	103	105	391	371	284	284
Kontrolliert integrierter Gartenbau	96	94	6.990	7.130	1.054	1.057
Ökologischer Landbau	631	657	119.783	122.674	16.621	17.091
Anbau kleinkörniger Leguminosen auf rekultivierten Kippenflächen	11	12	874	898	61	63
Winterbegrünung	–	612	–	51.082	–	3.436
Freiwillige Gewässerschutzleistungen	–	24	–	6.950	–	447
Haltung vom Aussterben bedrohter lokaler Nutztierassen	57	53	(2.545 GVE)	(2.577 GVE)	544	549
Erhaltung regionaltypischer Kulturpflanzenarten/-sorten	15	18	166	153	26	26
KULAP, gesamt²⁾	2.330	2.681	267.425	327.887	34.945	39.348
% zum Vorjahr	102,1	115,1	103,1	122,6	102,1	112,6

Quelle: InVeKoS;

¹⁾ inkl. Berliner Antragsteller; Auszahlungstand vom 16.04.12 agrarantragsjahrbezogen

²⁾ Antragsteller ohne Doppelzählung bei Anwendung mehrerer Maßnahmen je Antragsteller;

Tabelle 2.5.1.2: Ausgleichszahlungen für Landwirte in Natura-2000-Gebiete¹⁾

Ausgleichsgegenstand	Antragsteller		Förderfläche		Zuwendungen	
	2010	2011	2010	2011	2010	2011
	Anz.		ha		1.000 €	
Extensive Grünlandnutzung	479	534	22.876	24.949	3.331	3.601
Späte und eingeschränkte Grünlandnutzung	109	141	4.964	6.225	222	274
Hohe Wasserhaltung	4	5	108	103	11	10
Extensive Produktionsverfahren im Ackerbau	43	43	503	514	71	75
Kombinationen mit Kappung Fördersatz (200 €/ha)	8	4	141	61	28	12
Gesamt²⁾	497	546	28.593	31.853	3.664	3.972
% zum Vorjahr	102,5	109,9	104,0	111,4	103,0	108,4

Quelle: InVeKoS,

¹⁾ inkl. Berliner Antragsteller;

²⁾ Antragsteller ohne Doppelzählung bei Anwendung mehrerer Ausgleichsgegenstände je Antragsteller;

Neben den Agrarumweltmaßnahmen erhalten Landwirte, die Flächen mit gesetzlich verordneten Auflagen in Schutzgebieten der Gebietskulisse Natura 2000 (Fauna-Flora-Habitat- und Vogelschutzgebiete) bewirtschaften, Ausgleichszahlungen nach Artikel 38 der Verordnung (EG) Nr. 1698/2005 (ELER). Zum Teil betrifft dies analoge Maßnahmen wie beim KULAP 2007, die jedoch nicht freiwillig durchgeführt werden. Das kohärente europäische Netz Natura 2000 umfasst in Brandenburg 27 Vogelschutzgebiete und 620 FFH-Gebiete. Diese Gebiete nehmen rund 26 Prozent der Landesfläche ein.

Entsprechend der Festsetzung weiterer Naturschutzgebiete gab es 2011 einen überdurchschnittlichen Zuwachs an Ausgleichszahlungen in Natura 2000-Gebieten (Tab. 2.5.1.2).

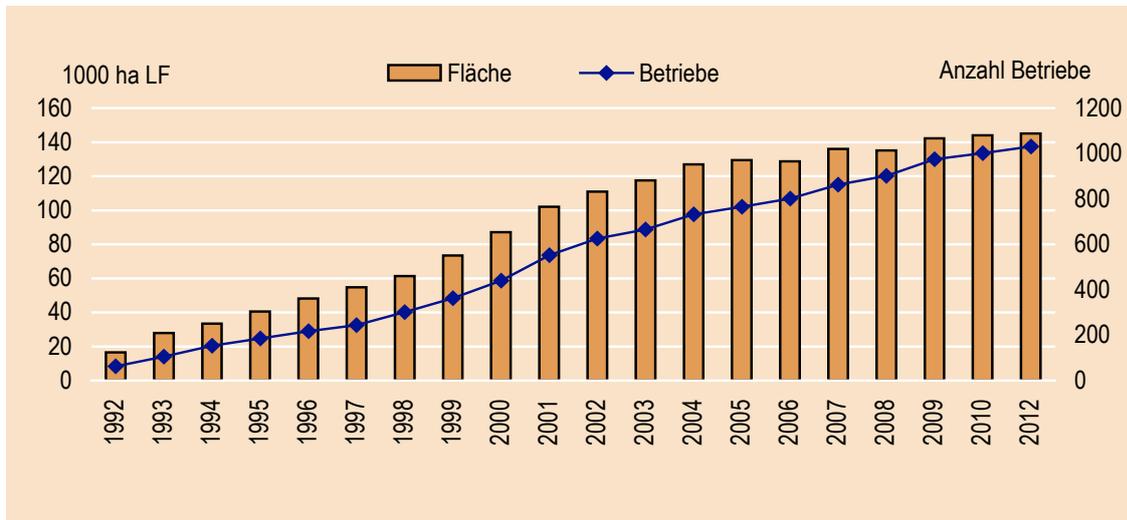
Der Anteil der im Rahmen von KULAP 2007 und nach Art. 38 geförderten Flächen mit

eingeschränktem oder fehlendem Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche im Land Brandenburg stieg 2011 auf 20 Prozent an. Beim Grünland beläuft sich der Anteil dieser extensiv oder ökologisch bewirtschafteten Flächen nunmehr auf 59,8 Prozent. Damit nimmt das Land im bundesdeutschen Vergleich eine Spitzenposition ein.

2.5.2 Ökologischer Landbau

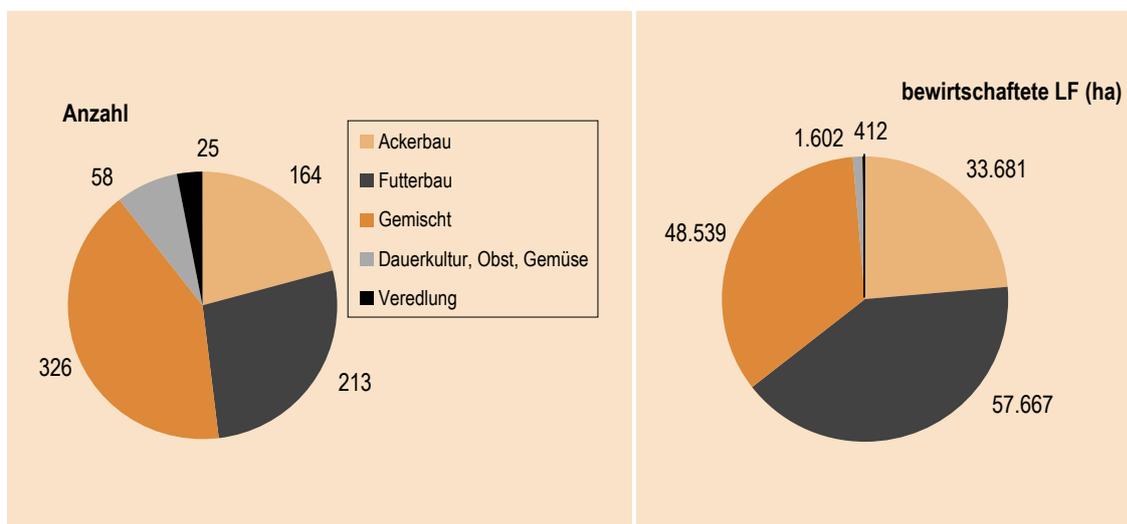
Die ökologisch bewirtschaftete Fläche im Land Brandenburg nahm im Jahr 2011 wiederum geringfügig zu, was in erster Linie auf Flächenerweiterungen in den bestehenden Ökobetrieben zurückzuführen und aus dem wachsenden Gemüse- bzw. Obstanbau resultiert. Von den gemeldeten Ökobetrieben sind 76 Prozent im Bereich der landwirtschaftlichen Primärproduktion tätig und bewirtschaften zirka 10,7 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Abbildung 2.5.2.1: Entwicklung des ökologischen Landbaues in Brandenburg (einschließlich Betriebe der Verarbeitung und des Handels)



Quelle: InVeKoS, Kontrollstellen

Abbildung 2.5.2.2: Anteile der Betriebstypen* der ökologisch wirtschaftenden Primärerzeuger an der Gesamtanzahl bzw. an der Gesamtfläche in Brandenburg



Quelle: InVeKoS, Kontrollstellen

* Klassifizierung entsprechend 1242/2008/EG

Die Flächenanteile des ökologischen Landbaus an der landwirtschaftlich genutzten Fläche in den Landkreisen haben sich im Vergleich zum Vorjahr kaum verändert und sind in den Kreisen Dahme-Spreewald, Spree-Neiße, Oberspreewald-Lausitz und in Cottbus am höchsten (Tab. 2.5.2.1).

Tabelle 2.5.2.1: Regionale Verteilung des ökologischen Landbaues

	Anteil Ökoflächen an LF des Kreises
	2011 in %
Barnim	15,3
Cottbus	64,5
Elbe-Elster	2,8
Frankfurt (Oder)	1,0
Havelland	8,5
Dahme-Spreewald	31,6
Oder-Spree	11,7
Märkisch-Oderland	4,5
Oberhavel	10,9
Ostprignitz-Ruppin	11,1
Oberspreewald-Lausitz	17,4
Potsdam-Mittelmark	8,6
Prignitz	8,5
Spree-Neiße	21,6
Teltow-Fläming	4,9
Uckermark	10,2
Land Brandenburg	10,7

Quelle: InVeKoS, Kontrollstellen

2.5.3 Düngung

Die Versorgung der Pflanzen mit Nährstoffen und die nachhaltige Sicherung der Bodenfruchtbarkeit sind zentrale fachliche Aufgaben der pflanzenbaulichen Produktion. Ziel ist es, ökonomisch optimale Erträge zu erreichen sowie die erforderlichen Qualitäten der angebauten Kulturen zu sichern. Dabei rückt ein sparsamer Umgang mit den natürlichen Ressourcen sowie der Schutz unserer Umwelt vor unerwünschten Einträgen immer mehr in den Fokus. Wirtschaftsdünger, Ernterückstände, Stroh und andere Nebenprodukte, die in der landwirtschaftlichen Produktion anfallen, sollten im Sinne der Schaffung geschlossener Stoffkreisläufe vorrangig im Landwirtschaftsbetrieb oder zumindest ortsnahe zur Nährstoffversorgung der Pflanzen eingesetzt werden. Der darüber hinaus zusätzliche Düngebedarf ist auf der Grundlage einer Düngebedarfsplanung mit mineralischen und organischen Düngemitteln auszugleichen.

Die Tabelle 2.5.3.1 zeigt die Entwicklung des Mineraldüngereinsatzes in Brandenburg der letzten Jahre. Der Einsatz von mineralischen Düngemitteln in der Landwirtschaft ist eng an deren Preisentwicklung gekoppelt. Nach einem drastischen Tief im Jahr 2009 bei den Stickstoffdüngemitteln, verzeichneter Rückgang des Einsatzes um ein Viertel, konnte in den Folgejahren wieder ein steigender Absatz verzeichnet werden. Der Einsatz mineralischer Stickstoffdünger ist aber weiter rückläufig. Der genannte Trend ist auch beim Einsatz von mineralischem Phosphor festzustellen, der sich bereits in den Vorjahren auf einem sehr niedrigen Niveau bewegte. Im Berichtsjahr wurden im Durchschnitt 2 kg P je ha auf die landwirtschaftlichen Flächen aufgebracht. Es kamen damit in den letzten Jahren kaum noch mineralische Phosphordünger zum Einsatz. Der Einsatz von Kaliumdüngemitteln blieb hingegen relativ stabil und lag 2011 mit 12,6 kg/ha LN im Durchschnitt der Vorjahre. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt wer-

Tabelle 2.5.3.1: Mineraldüngereinsatz in Brandenburg (BB) im Vergleich zu Deutschland (D) (kg/ha LN)

Jahr	Stickstoff N	Phosphor		Kalium		Kalk CaO
		P2O5	P	K2O	K	
BB ø 2004 – 2009	58,0	7,6	3,3	12,6	10,5	113,2
BB 2010	55,5	5,6	2,4	14,9	12,3	111,4
BB 2011	50,0	4,9	2,1	12,6	10,4	111,9
ø D 2011	96,2	13,6	6,0	24,8	20,6	142,4

den im Land Brandenburg aber wesentlich weniger Mineraldünger angewendet.

Der Mineraldüngereinsatz spiegelt sich auch in den Nährstoffvergleichen wider. Zu deren Berechnung wurden statistische Erhebungen herangezogen. Der Zufuhr mit den Düngemitteln wurde die tatsächliche Abfuhr von der Fläche gegenübergestellt. Es wird vereinfacht davon ausgegangen, dass aus der Erzeugung genommene Flächen, Flächen im ökologischen Landbau und nach Kulturlandschaftsprogrammen geförderte Flächen nicht mit Mineraldüngern gedüngt werden. Alle im landwirtschaftlichen Stoffkreislauf verbleibende Nebenprodukte, so auch anteilmäßig das Stroh, sind nicht als Abfuhr berechnet worden.

Die Tabelle 2.5.3.2 zeigt den Nährstoffvergleich im Durchschnitt der Jahre 1997 bis 2010. Der mittlere jährliche Stickstoffsaldo im Land Brandenburg betrug in dieser Zeitspanne 38 kg je ha Ackerland (AL). Hierbei handelt es sich um überwiegend unvermeidbare Verluste, die bei pflanzenbaulicher Produktion unter unseren Standortbedingungen sowie

der N-Dynamik im Boden kaum weiter zu reduzieren sind. Eine Ursache für Stickstoffverluste besteht darin, dass die mit den Ernteprodukten abgefahrene Nährstoffmenge stets geringer ist als die im Laufe des Wachstums gebundene Menge, z. B. Nährstoffbindung im Wurzelsystem. Des Weiteren müssen die Umsetzungsprozesse der organischen Substanz im Boden und die notwendige Zufuhr von organischer Substanz zur Reproduktion der Bodenfruchtbarkeit in die Betrachtung einbezogen werden.

Die Bilanzen für Stickstoff, Phosphor und Kalium der Jahre 2010 und 2011 sind bezogen auf das Land Brandenburg insgesamt in den Tabellen 2.5.3.3 und 2.5.3.4 dargestellt.

Im Jahre 2010 ist gegenüber dem langjährigen Mittel eine Reduzierung der Nährstoffsalden um 6 kg N, 2 kg P und 7 kg K zu verzeichnen. 2011 konnte dieser negative Trend leicht verringert werden. Dabei wirkt sich gerade auch beim Phosphor die zunehmende Verwertung von Gärrückständen positiv aus, ohne jedoch das Problem der defizitären Phosphorsalden insgesamt zu lösen.

Tabelle 2.5.3.2: Nährstoffvergleiche 1997 – 2010 (kg/ha AL)

Bilanzgröße	N	P	K
Zufuhr insgesamt	133	15	74
Abfuhr mit Ernteprodukten	95	19	51
Zufuhr minus Abfuhr	38	-4	23

Tabelle 2.5.3.3: Nährstoffvergleich für 2010 (kg/ha AL)

Bilanzgröße	N	P	K
Zufuhr min. Dünger	75	3	15
Zufuhr org. Dünger	35	7	37
Zufuhr Gärsubstrate, Bioabfälle, Klärschlamm	13	3	12
Zufuhr insgesamt	123	13	64
Abfuhr mit Ernteprodukten	91	19	48
Zufuhr minus Abfuhr	32	-6	16

Tabelle 2.5.3.4: Nährstoffvergleich für 2011 (kg/ha AL)

Bilanzgröße	N	P	K
Zufuhr min. Dünger	78	4	18
Zufuhr org. Dünger	26	8	39
Zufuhr Gärsubstrate, Bioabfälle, Klärschlamm	24	7	25
Zufuhr legume N-Bindung	5	–	–
Zufuhr insgesamt	133	19	82
Abfuhr mit Ernteprodukten	97	20	64
Zufuhr minus Abfuhr	36	-1	18

Das Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF) ist als zuständige Behörde nach Brandenburgischer Zuständigkeitsverordnung „Verordnung zur Regelung der Zuständigkeiten auf dem Gebiet des Abfall- und Bodenschutzes (Abfall- und Bodenschutz-Zuständigkeitsverordnung- AbfBodZV“) – aktuelle Fassung, mit der Erstellung eines Aufbringplanes bei Klärschlamm beauftragt. Dadurch wird den gesetzlichen Anforderungen der Klärschlammverordnung (AbfKlärV), § 8 zur Führung des Aufbringplanes sowie des Düngegesetzes, § 5 Abs. 4 sowie § 12 Abs. 1 zur Überwachung des Inverkehrbringens von Düngemitteln entsprochen und ein Beitrag zum Nachweis von Stoffströmen im landwirtschaftlichen Produktionsprozess geleistet. Dieser Aufbringplan bildet die Grundlage des jährlichen Klärschlammberichtes – Teil landwirtschaftliche Verwertung des MUGV. Der Aufbringplan kann durch die zeitlichen Vorgaben zur Meldepflicht und zur Datenerfassung nicht die

Mengen aus 2011 abbilden, sondern nur die des Vorjahres 2010.

In den letzten Jahren wurden im Land Brandenburg jährlich zwischen 25.000 und 35.000 t TS Klärschlämme auf zirka 6.000 bis 13.000 ha Ackerfläche aufgebracht. Die landwirtschaftliche Verwertung von Klärschlämmen im Jahr 2010 liegt mit 30.719 t TS, ausgebracht auf 11.810 ha leicht über dem Durchschnitt (29.610 t TS) der letzten zehn Jahre. Die verwertete Menge stammt zu etwa zwei Dritteln aus Brandenburger Kläranlagen. Weitere wesentliche Mengen wurden aus Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen importiert. Die Gesamtmenge setzt sich aus 16.458 t TS eigenen, 10.059 t TS fremden Klärschlämmen sowie 4.202 t TS eigenen Klärschlamm-Komposten zusammen. Seit dem Beginn der Aufzeichnung zur landwirtschaftlichen Klärschlammverwertung in Brandenburg im Jahre 1992 ist der Landkreis Prignitz (12.209 t TS) der Hauptverwerter.

Über ein Drittel der Gesamtmenge des Klärschlammes wurden 2010 dort ausgebracht, gefolgt von den Landkreisen Märkisch-Oderland (3.721 t TS), Oberhavel (3.137 t TS), Spree-Neiße (2.174 t TS), Ostprignitz-Ruppin (2.515 t TS) und Potsdam-Mittelmark (2.463 t TS). Die Aufbringemengen in den Kreisen Oberhavel und Spree-Neiße sind das Ergebnis der ortsnahen Verwertung von Klärschlammkompost dort ansässiger Kompostanlagen.

Vor der Klärschlammaufbringung wird von den Landwirtschaftsbehörden der Landkreise und kreisfreien Städte in Zusammenarbeit mit den Genehmigungsbehörden der tatsächliche Düngebedarf der Kulturarten kritisch geprüft. Im Jahr 2010 erfolgte die Genehmigung nur für 2,6 t TS/ha statt der nach AbfKlärV möglichen 5 t TS/ha alle drei Jahre. In keinem Fall kam es zu einer Überschreitung des meldepflichtigen Wertes von 100 µg/kg TS bei perflourierten Tensiden (PFT) in Klärschlämmen.

Das LELF ist als zuständige Behörde für die Überwachung und Einhaltung des Düngemittelverkehrs in den Bundesländern Berlin und Brandenburg verantwortlich. So wurden 2011 im Rahmen der Düngemittelverkehrskontrolle insgesamt 192 amtliche Proben entnommen, davon 74 von mineralischen sowie 118 von organischen Düngemitteln. Diese wurden im Landeslabor Berlin - Brandenburg analysiert. In den Fokus der amtlichen Düngemittelkontrolle rückten wie auch in den beiden letzten Jahren die organischen und organisch-mineralischen Düngemittel, geprüft in Bau- und Gartenmärkten sowie die organischen Düngemittel aus Biogas-, Klär- und Kompostanlagen bei den Düngemittelproduzenten. Aufgabe ist es, die Einhaltung der düngemittelrechtlichen Vorschriften bei der Herstellung, Lagerung und die ordnungsgemäße Kennzeichnung zu kontrollieren. Nach Inaugenscheinnahme der vorhandenen Düngemittel wurden von ausgewählten Partien bzw.

den Ausgangsstoffen für die Herstellung von Düngemitteln Proben entnommen. In Folge der Kontrollen wurden sechs Ordnungsverfügungen zur sofortigen Einstellung des Inverkehrbringens von Düngemitteln erlassen.

Der Kontrollschwerpunkt 2011 lag bei den Biogasanlagen. Bei Ihnen wurden sowohl neu errichtete Anlagen mit Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen als auch Altanlagen, die einen hohen Anteil an Bioabfällen/Abfällen einsetzten, überprüft. Es konnte festgestellt werden, dass die Zusammensetzung der Gärrückstände in Abhängigkeit von den Ausgangsstoffen stark differierte. Der Anteil an Stickstoff, insbesondere Ammonium-N wird maßgeblich vom N-Anteil in den Ausgangsstoffen bestimmt. Die in den Biogasanlagen anfallenden Gärrückstände sind in Bezug auf ihre Nähr- und Schadstoffgehalte mit flüssigem Wirtschaftsdünger (Gülle) vergleichbar. Durch eine sachgerechte Anwendung der Gärrückstände nach guter fachlicher Praxis kann ein wesentlicher Beitrag zur Nährstoffversorgung der Pflanzen geleistet werden. In einer Anlage wurden Verstöße gegen die Seuchenhygiene festgestellt.

Die Überprüfung des Inverkehrbringens mineralischer Düngemittel bei den Großhändlern (Agro-Service, Raiffeisengenossenschaften, Baumärkten u. a.) zeigte keine gravierenden Verstöße gegen die Vorschriften der Düngemittelverordnung. Beanstandungen zur ordnungsgemäßen Kennzeichnung der Düngemittel im Lager und der Deklaration beim Inverkehrbringen wurden in 11 Fällen von den Händlern umgehend behoben. Bei drei Proben gab es Überschreitungen und bei zwei Proben Unterschreitungen der Nährstoffgehalte.

Außerdem wurden im letzten Jahr 31 Anfragen zu 48 Produkten bezüglich der düngemittelrechtlichen Einstufung als Düngemittel, Kultursubstrat, Bodenhilfsstoff oder Pflanzenhilfsmittel bearbeitet. Bei sieben dieser Anfragen war keine Einstufung des Stoffes entsprechend Düngemittelverordnung

(DüMV) möglich. Die Gründe dafür lagen in der Nichteinhaltung der Schadstoffgrenzwerte nach deutscher DüMV, der nicht möglichen Zuordnung zu einem Typ nach EU-Düngemittel-Verordnung (EU VO 2003/2003) sowie in fehlerhafter Kennzeichnung.

Für die Errichtung, den Betrieb sowie bei wesentlichen Änderungen von Anlagen, die in erheblichem Ausmaß Mensch und Umwelt belasten oder gefährden können, ist ein immissionsschutzrechtliches Genehmigungsverfahren durchzuführen. In diesem Zusammenhang sind fachlich ebenfalls zuständige Behörden zu beteiligen. Das LELF prüft dabei, ob die Inputstoffe und entstehenden Endprodukte von Biogas- und Tierhaltungsanlagen als Düngemittel, Bodenhilfsstoff, Pflanzenhilfsmittel bzw. Kultursubstrat einem zugelassenen Düngemitteltyp nach DüMV entsprechen. Geprüft wird auch, ob gelistete Aufbereitungshilfsmittel eingesetzt werden können und Abluftreinigungswässer für eine landwirtschaftliche Verwertung in Frage kommen. 2011 wurden im Rahmen der Behördenbeteiligung 72 Stellungnahmen zu den In- und Outputstoffen solcher Anlagen erstellt. Das bedeutet eine Steigerung auf 194 Prozent gegenüber 2010.

Entsprechend der Verordnung über die Zuständigkeit des Düngerechts vom 26.11.2009 ist das LELF ebenfalls für die Fachrechtskontrollen im Land Berlin verantwortlich. Im Berichtszeitraum wurden zwei Fachrechtskontrollen und eine gemeinsame CC-Kontrolle Grundwasser/Nitrat ohne Beanstandung durchgeführt.

Seit dem 1. September 2010 besteht bei der Abgabe, dem Befördern und der Aufnahme von Wirtschaftsdüngern eine Aufzeichnungs-, Meldepflicht und Mitteilungspflicht aufgrund der Verordnung über das Inverkehrbringen und Befördern von Wirtschaftsdünger (WDüngV; BGBl Teil I Nr. 40). Für den Vollzug der Verordnung ist in Brandenburg und Berlin das LELF die zuständige Behörde nach der DüngeZV vom 26. November 2009.

Abgeber, Beförderer und Empfänger von Wirtschaftsdüngern unterliegen der Aufzeichnungspflichten nach § 3 dieser Verordnung. Gleichzeitig besteht eine Meldepflicht nach § 4 für Empfänger von Importen aus anderen Bundesländern oder dem Ausland und eine Mitteilungspflicht nach § 5 für alle gewerbsmäßigen Inverkehrbringer.

Im Rahmen der Kontrolle der Aufzeichnungspflichten nach der Düngeverordnung kontrollieren die Kreise und kreisfreien Städte bei den Antragstellern auf Agrarförderung (Flächenbetriebe) auch die Aufzeichnungen nach der WDüngV.

Weitergehende Informationen dazu finden Sie unter:

<http://www.isip.de/coremedia/generator/isip/Start,documentId=102138.html>

2.5.4 Pflanzenschutz

Fachrechtskontrollen Pflanzenschutz

Gemäß § 59 Abs. 1 Pflanzenschutzgesetz (PflSchG) obliegt der Vollzug der pflanzenschutzrechtlichen Bestimmungen den nach Landesrecht zuständigen Behörden. **Überwachung und Kontrolle der fachrechtlichen Bestimmungen im Pflanzenschutz** nehmen daher einen zentralen Platz in der Arbeit der Abteilung Vollzug und Kontrolle im Pflanzenschutz des LELF ein.

Kontrollen erfolgten 2010 in 263 sowie 2011 in 379 landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben. Beanstandungen wurden 2010 in 26 sowie 2011 in 41 Fällen festgestellt und in unterschiedlicher Art geahndet.

Der Pflanzenschutzdienst des Landes Brandenburg führte im Rahmen des Bund-Länder-Pflanzenschutzkontrollprogramms u. a. Schwerpunktkontrollen zur Überprüfung von Anwendungsverbieten/Anwendungsgebieten von Pflanzenschutzmitteln in Zierpflanzen und Baumschulkulturen sowie zur Pflanzenschutzmittelanwendung auf Nichtkulturland durch. 2011 wurde der Kontrollschwerpunkt Nicht-

Abbildung 2.5.4.1: **Kontrollergebnisse des Jahres 2010 bei ausgewählten Kontrolltatbeständen**

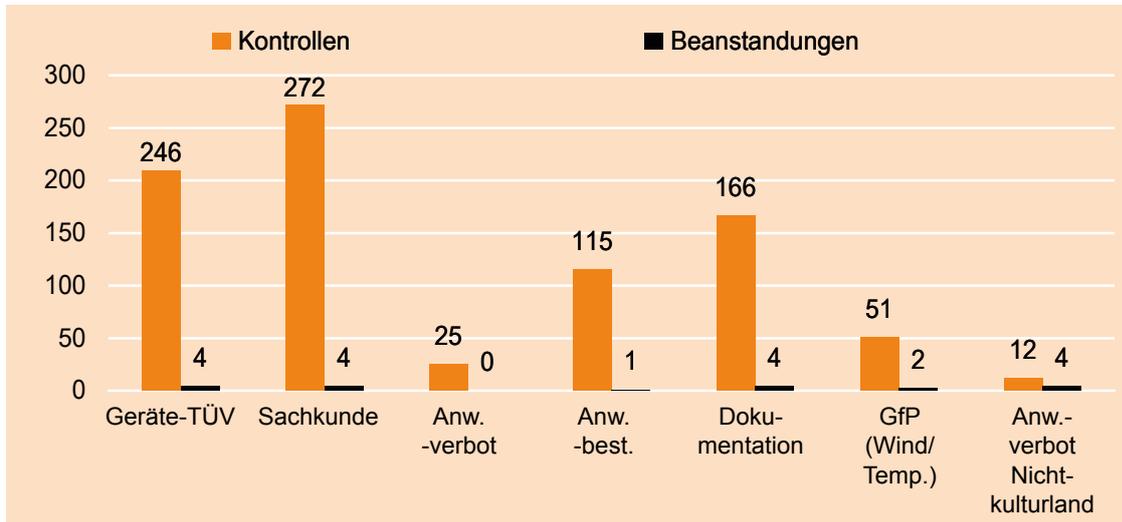
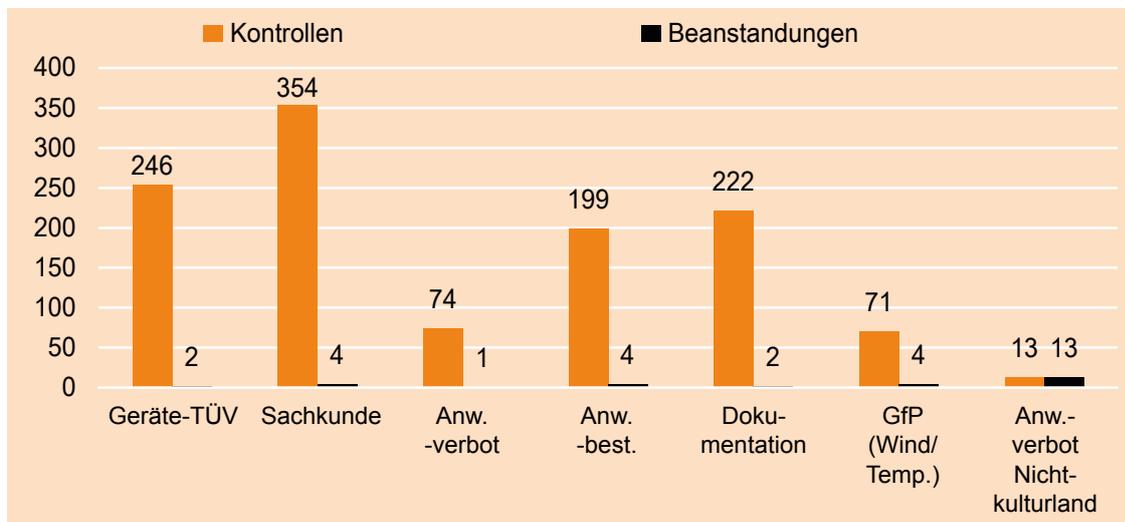


Abbildung 2.5.4.2: **Kontrollergebnisse des Jahres 2011 bei ausgewählten Kontrolltatbeständen**



kulturland entsprechend bundesweiter Vorgabe durch den Kontrollschwerpunkt Pflanzenschutzmittelnanwendung in Kernobst ersetzt.

Zur Überwachung des **Verkehrs mit Pflanzenschutzmitteln** wurden 2010 insgesamt 114 und 2011 126 Handelseinrichtungen kontrolliert, die Pflanzenschutzmittel anbieten. Bei den Kontrollen wurden 15 (2010) bzw. 12 (2011) Beanstandungen festgestellt, die vor allem im Bereich der nicht sachgerechten

Unterrichtungspflicht lagen. 2010 wurden 212 und 2011 432 Abgeber auf die geforderten fachlichen Kenntnisse überprüft.

Kontrollen Spritz- und Sprühgeräte

Im Jahr 2010 wurden 476 Pflanzenschutzgeräte für Flächenkulturen durch amtlich anerkannte Kontrollwerkstätten auf Funktionalität überprüft. Davon hatten zwei Geräte so schwerwiegende Mängel, dass keine Prüfplakette vergeben werden konnte.

Bei den festgestellten Mängeln bildeten die Düsen und die Querverteilung mit 11,8 Prozent, gefolgt von Mängeln am Spritzgestänge mit 5,2 Prozent und Leitungssystem mit 10,8 Prozent die Schwerpunkte. Die Anzahl der Mängel bei Armaturen mit 5,1 Prozent und Antrieben mit 0,8 Prozent lag geringfügig unter der des Vorjahres.

2011 wurden 414 Pflanzenschutzgeräte für Flächenkulturen geprüft. Wiederum wurden bei zwei Geräten schwerwiegende Mängel festgestellt, so dass keine Prüfplakette vergeben wurde. Ähnlich wie 2010 bildeten Leitungssystem (11,8 %) sowie Düsen und Querverteilung (10,5 %) die Mängelschwerpunkte.

Außerdem wurden 2011 38 Spritz- und Sprühgeräte für Raumkulturen geprüft. Mängelschwerpunkte waren hier Manometer (23,7 %) und Armaturen (10,5 %).

Schulungen zum sachgerechten Umgang mit Pflanzenschutzmitteln

Für Landwirte und Gärtner, Händler und Anwender von Pflanzenschutzmitteln werden jährlich von Januar bis März mehr als 20 Schulungsveranstaltungen durchgeführt. 2010 und 2011 fanden jeweils sechs Winterschulungen im Feldbau sowie zwei Veranstaltungen für Obstbauern, zwei für Gemüse- und Zierpflanzenproduzenten und eine Veranstaltung für den Bereich Baumschule statt. Des Weiteren wurden jeweils sechs spezielle Schulungen für Pflanzenschutzmittelanwender sowie mehrere Händlerseminare und Schulungen für den Haus- und Kleingartenbereich durchgeführt. Außerdem informierten Mitarbeiter der Abteilung Vollzug und Kontrolle im Pflanzenschutz auch auf zahlreichen Veranstaltungen anderer Einrichtungen – wie dem Landesbauernverband oder der Brandenburgischen Landwirtschaftsakademie – über Fachthemen zum Pflanzenschutz. In beiden Jahren wurden jeweils etwa 1000 Veranstaltungsteilnehmer auf diese Weise geschult.

Die Inhalte der Fachvorträge reichten von aktuellen rechtlichen Fragen zum Pflanzenschutz über Bienenschutz bei Pflanzenschutzmaßnahmen bis hin zu konkreten Strategien zur Bekämpfung von Problemschaderregern, Minimierungsstrategien beim Pflanzenschutzmitteleinsatz im Sinne des Nationalen Aktionsplans, Strategien zur Resistenzvermeidung und vielem mehr.

Sachkunde

Im Jahr 2010 wurden durch den Pflanzenschutzdienst 38 Prüfungen zur Sachkunde im Pflanzenschutz abgenommen. Dabei wurden insgesamt 258 Personen geprüft, davon 218 Anwender und 40 Abgeber von Pflanzenschutzmitteln. Zirka 16 Prozent der Teilnehmer der Anwenderprüfungen bestanden die erste Prüfung nicht.

2011 wurden bei 243 Personen Sachkundeprüfungen abgenommen, darunter 212 für die Anwendung und 31 für die Abgabe von Pflanzenschutzmitteln. Zirka 38 Prozent der Teilnehmer bestanden die erste Prüfung nicht, es erfolgten Nachprüfungen.

Pflanzenschutzversuche

Gemäß § 59 Abs. 2 Ziffern 3, 4 und 5 PflSchG gehört die Durchführung von Versuchen zu den Aufgaben der Pflanzenschutzdienste. Dabei geht es insbesondere um die amtliche Prüfung von Pflanzenschutzmitteln und Pflanzenschutzgeräten, um Versuche zu Pflanzenschutzverfahren, zur Resistenz von Pflanzenarten und Schaderregern sowie um die Schließung von für Brandenburger Anbauer relevanten Bekämpfungslücken.

In Brandenburg erfolgt die Durchführung der gesetzlich vorgeschriebenen Versuche teilweise durch eigenes Personal auf den Flächen der Prüfstation Frankfurt (Oder)-Nuhnen oder in Gartenbaubetrieben und teilweise durch Vergabe der Versuchsdurchführung an externe Dienstleister. Für die Anerkennung der Versuchsergebnisse im Rahmen von Zulassungs- und Genehmigungsverfahren für

Pflanzenschutzmittel durch die am Zulassungsverfahren beteiligten Bundesbehörden müssen die Versuche nach dem Standard der Guten Experimentellen Praxis (GEP) durchgeführt werden. Die Prüfstation Frankfurt (Oder)-Nuhnen ist 2010 wiederholt als **GEP-Einrichtung** für die Prüfung der Wirksamkeit von Pflanzenschutzmitteln in den Kategorien Ackerbau, Gemüsebau, Obstbau, Zierpflanzenbau, Baumschule, Grünland und Nichtkulturland anerkannt worden.

In Umsetzung der oben genannten Rechtsvorschrift wurden 2010 durch eigenes Personal 105 Versuche mit insgesamt 629 Varianten durchgeführt, 2011 waren es 99 Versuche mit insgesamt 631 Varianten.

Darunter waren 60 (2010) bzw. 40 (2011) **amtliche Prüfungen von Pflanzenschutzmitteln** mit insgesamt 350 (2010) bzw. 323 (2011) Varianten. Schwerpunkt bei den amtlichen Mittelprüfungen waren Feldkulturen wie Winterweizen, Wintergerste, Winterroggen, Wintertriticale sowie in geringerem Umfang auch Silomais, Winterraps, Sommerraps, Futtererbsen, Lupinen, Kartoffeln, Wiesen und Weiden, Gurken, Rosen, Zierrasen, Baumschulgehölze sowie Nichtkulturland (Wege und Plätze). Versuche zur amtlichen Mittelprüfung dienen je nach Versuchsfragestellung der Ermittlung der Wirksamkeit und/oder der Kulturpflanzenverträglichkeit von Pflanzenschutzmitteln, die in Deutschland zur Zulassung gebracht werden sollen.

Im Rahmen bundesweit über den Arbeitskreis **Lückenindikation** koordinierter Versuchstätigkeit arbeitet der Pflanzenschutzdienst des Landes Brandenburg aktiv an der Schließung von Bekämpfungslücken mit. Schwerpunktmäßig werden in diesem Bereich gärtnerische Kulturen bearbeitet. Zielsetzung dieser Versuche ist die Ergründung der Wirksamkeit von Pflanzenschutzmitteln gegen bestimmte Schaderreger in den entsprechenden Kul-

turen oder die Ermittlung von Rückständen von Pflanzenschutzmittelwirkstoffen und des Abbauverhaltens von Pflanzenschutzmitteln im Erntegut der Kulturen zur Sicherung des vorbeugenden Verbraucherschutzes. 2010 wurden fünf Rückstandsversuche im Rahmen der Lückenindikation in den Kulturen Spargel, Gurke, Himbeere und Schwarze Johannisbeere durchgeführt, 2011 waren es acht Rückstandsversuche in den Kulturen Luzerne, Gurke, Salat, Erdbeere und Schwarze Johannisbeere. Weiterhin erfolgten 15 (2010) bzw. 9 (2011) Wirksamkeits- und Verträglichkeitsversuche im Rahmen der Lückenindikation in den Kulturen Buschbohne, Erbse, Möhre, Gurke, Sauerkirsche, Süßkirsche, Pflaume, Apfel, Erdbeere sowie in Zierpflanzen.

In gärtnerischen Kulturen wurden weitere sieben (2010) bzw. neun (2011) Versuche mit 28 Varianten (2010) bzw. 34 Varianten (2011) durchgeführt, in denen **neue Pflanzenschutzverfahren** bzw. die **Bekämpfung neuer Schadorganismen** erprobt und untersucht wurden.

Versuche zu Pflanzenschutzverfahren, Resistenzvorbeugung oder zur Reduktion des Pflanzenschutzmitteleinsatzes in Feldkulturen werden in der Regel als **Ringversuche** angelegt. Dazu existiert eine Vereinbarung mit den Bundesländern Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen und Hessen, mit denen eine Abstimmung über die durchzuführenden Versuche erfolgt und wo die gleichen Versuche angelegt werden.

In diesem Rahmen wurden mit eigenem Personal 24 Versuche mit 194 Varianten zur Minimierung des Pflanzenschutzmitteleinsatzes, Erprobung neuer Pflanzenschutzverfahren, Antiresistenzmanagement sowie zur Entwicklung und Validierung von Prognosemodellen durchgeführt.

Zudem wurden **Exaktversuche zur Risikominderung beim Pflanzenschutzmitteleinsatz** an externe Dienstleister, die die

Versuche im Auftrag durchführen, vergeben. Einen Schwerpunkt bildeten im Jahr 2010 und 2011 die Versuche zur optimalen Bekämpfung von resistenzgefährdeten Ungrasarten, wie Ackerfuchsschwanz und Windhalm. Nachdem im zurückliegenden Jahr auch in Brandenburg erste Resistenzen bei beiden Ungrasarten nachgewiesen wurden, sind Herbizidvarianten im Rahmen von Antiresistenzstrategien erforderlich, die einen Wirkungsgrad von mehr als 95 Prozent, besser 98 Prozent erzielen. Gegenwärtig dominieren in Brandenburg bei beiden Gräserarten die metabolischen Resistenzen. Die Ungräser können die Wirkstoffe der Herbizide in nicht wirksame Metaboliten umwandeln ohne selbst geschädigt zu werden. Sind die Resistenzen auf den Getreideschlägen erst herausselektiert, sind diese über viele Jahre genetisch fixiert, die entsprechenden Mittel zeigen dann keine Wirkung mehr. Deshalb ist es wichtig, in der landwirtschaftlichen Praxis **neue Antiresistenzstrategien** sehr schnell einzuführen. Im Mittelpunkt dieser Strategien steht nicht der Wirkstoffwechsel sondern der Wirkstoffgruppenwechsel. So sollte z.B. nicht ein Sulfonylharnstoff gegen einen anderen ausgetauscht werden, sondern ein Wirkstoff aus einer anderen Gruppe mit einem anderen Wirkungsort im Ungras, appliziert werden. Aus den Ringversuchen der Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Hessen und Brandenburg überzeugten einzelne Varianten mit hohen Wirkungsgraden von über 98 Prozent im Median, die geeignet für den Einbau in Antiresistenzstrategien sind. Erste Vorschläge wurden der landwirtschaftlichen Praxis in den Informationsveranstaltungen für Pflanzenschutzmittel-Anwender unterbreitet. Diese Antiresistenzstrategien stellen die einzige Möglichkeit dar, einer weiteren Resistenzbildung entgegen zu wirken bzw. deren Ausbildung zeitlich deutlich zu verzögern.

Bei der Bekämpfung von pilzlichen Schadern im Getreide wurden Versuche mit

der neuen Wirkstoffgruppe der Carboxamide durchgeführt. In Mischungen mit Azolwirkstoffen und/oder Strobilurinen konnten hohe Wirkungsgrade erreicht werden. Da auch die neue Wirkstoffgruppe resistenzgefährdet ist, sind die Fungizide gezielt in Bekämpfungsstrategien zu integrieren. Bei der Bekämpfung der wichtigsten Krankheit im Winterroggen, dem Braunrost, konnten bezüglich der Dauerwirkung positive Effekte bonitiert werden.

Im Winterraps wurden Versuche zur Validierung des Prognosemodells Sklero Pro für Brandenburg durchgeführt. Wie die Versuchsergebnisse gezeigt haben, trafen die Vorhersagen zur Bekämpfungsentscheidung in 80 Prozent der Fälle zu. Weiterhin konnte bestätigt werden, dass bei einem geringen Sklerotiniabefall (bis 20 % Stängelbefall) keine Ertragsbeeinflussung durch diese Krankheit auftritt.

2011 wurden Versuche zur optimalen Unkrautbekämpfung in Blauer Lupine, Öllein und Luzerne durchgeführt. Aufgrund des geringen Anbaues dieser Kulturen in Deutschland gibt es außerhalb von Brandenburg kaum Versuche. Die Versuche dienen dazu, effektive Unkrautbekämpfungsmaßnahmen zu testen, um den Anbau dieser Kulturen in Brandenburg weiterhin zu gewährleisten und damit gute Fruchtfolgen zu ermöglichen. Dabei spielen sowohl Varianten eine Rolle, die aufgrund mangelnder Metabolismusstudien der herbiziden Wirkstoffe nur im Vermehrungsanbau über § 22 (2) Pflanzenschutzgesetz genehmigt werden können, als auch Herbizidvarianten, die vorgesehen sind, im Rahmen einer Zulassungserweiterung nach Art. 51 VO (EG) 1107/2009 deutschlandweit eingesetzt werden zu können.

Erteilung von Ausnahmegenehmigungen zum Einsatz von Herbiziden auf KULAP Flächen

Entsprechend der Richtlinie des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg zur Förderung umweltgerechter landwirtschaftlicher Produktions-

Tabelle 2.5.4.1: Übersicht Genehmigungen des Herbizideinsatzes auf geförderten Grünlandflächen

Landkreis	2010		2011	
	Anzahl Genehmigungen	Fläche gesamt in ha	Anzahl Genehmigungen	Fläche gesamt in ha
Havelland	2	23,4	2	37,5
Oberhavel	6	93,5	3	35,8
Uckermark	2	15,6	1	15,0
Oder-Spree	1	42,4	1	5,3
Spree-Neiße	1	4,8	0	0,0
Teltow-Fläming	1	46,0	2	6,9
Potsdam-Mittelmark	1	14,0	3	140,0

verfahren und zur Erhaltung der Kulturlandschaft der Länder Brandenburg und Berlin (KULAP 2007) werden Zuwendungen für umweltgerechte und den natürlichen Lebensraum erhaltende Bewirtschaftung und Pflege des Grünlandes (Teil A) gewährleistet.

Gemäß II.A 1.3 Pkt. 4 der Richtlinie wurde in begründeten Fällen die Zustimmung sowie spezielle Mittelempfehlungen für die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen zum Einsatz von Pflanzenschutzmitteln auf diesen Flächen gegeben. Die Anträge betrafen vorwiegend die Verunkrautung mit großblättrigen Ampferarten, Binsen, Hahnenfuß und Jacobskreuzkraut.

Besonderheiten des Schaderregerauftretens

Feldbau

Tierische Schaderreger

Wintergetreide

Der Befall durch **Blattläuse** als Direktschädlinge (Erstauftreten (EA) ab 1. Maidekade) zeigte zwar ab Mitte Juni 2011 eine zunehmende Tendenz, blieb aber wie in 2010 moderat. Eine Bekämpfungsnotwendigkeit war aufgrund des Besatzes und des recht hohen Nützlingsauftretens allgemein nicht gegeben. **Getreidehähnchen** waren zwar verbreitet

vorhanden, aber allgemein nicht bekämpfungswürdig. Auffällig waren dagegen im April/Mai die Befallssymptome von **Blattminierfliegen**.

Nachdem, begünstigt durch die spätsommerliche Witterung, ab der letzten Septemberwoche die **Blattlausbesiedlung (Virusvektoren)** der Wintergetreidebestände (abhängig vom Aussattermin) verbreitet eingesetzt hatte, blieb der Befall örtlich und schlagweise differenziert. Insbesondere bei relativ weitentwickelten Schlägen (z. B. Wintergerste), die sich in der Nachbarschaft zu Maisbeständen mit starkem Blattlausbefall befanden, wurde der Bekämpfungsrichtwert (BRW) von 20 Prozent befallenen Pflanzen mitunter schon Ende September erreicht, z. T. auch deutlich überschritten. Im Oktober zeigten auch die anderen Getreidearten zunehmend Blattlausbefall, aber bis auf einzelne Ausnahmen nur in geringer Häufigkeit und Stärke. Im Überwachungszeitraum wurde als dominierende Art die **Maisblattlaus** determiniert, sie war zu zirka 80 Prozent am Artenspektrum beteiligt.

Zikaden waren an sonnigen Tagen ebenfalls in den Beständen zu finden, schlagweise auch häufiger.

Ab Ende Oktober/Anfang November wurden örtlich und schlagweise, meist weiten-

Tabelle 2.5.4.2: **Blattlausauftreten (Virusvektoren) bei Wintergerste (SEÜ) – Herbst**

Boniturtermin	Durchschnitt % befallener Pflanzen			Mittelwert Läuse/Pflanze		
	2011	2010	2009	2011	2010	2009
42./43. Woche	5,0	5,0	2,2	0,25	0,13	0,03
44./45. Woche	1,9	0,7	0,5	0,35	0,01	0,03
46./47. Woche	2,6	0,2	0,3	0,24	0,00	0,00

twickelte Bestände von Wintergerste und Winterweizen, sowie insbesondere bei noch vorhandenem Ausfallgetreide (z.B. Hafer) und bei Hafer als Bestandteil von Winterzwischenfruchtmischungen Verdachtspflanzen mit typischem **Virusbefall** auffällig. Labordiagnostisch wurden vorwiegend **Gerstengelverzweigungs-Viren (BYDV)**, ganz vereinzelt auch das **Weizenverzweigungs-Virus (WDV)** nachgewiesen.

Winterraps

Mit dem Ansteigen auf vorfrühlingshafte Temperaturen erfolgte Mitte März das „Erwachen“ des **Gefleckten Kohltriebrüsslers (KTR)** und des **Großen Rapsstängelrüsslers (RSR)**. Insbesondere auf Schlägen, die an Vorjahresraps angrenzten bzw. sich in unmittelbarer Nachbarschaft und/oder in geschützten Lagen bzw. auf leichten Standorten befanden, wurden örtlich schon die entsprechenden BRW/Gelbschale erreicht, z. T. auch deutlich überschritten. Mit der erneuten Er-

wärmung gegen Monatsende nahm die Flugaktivität beider Rüsslerarten noch mal deutlich zu. Ab den Mittagsstunden des 30.03. (verbreitet sonnig, windstill, Temperaturmaximum 14 bis 18 °C) war in mehreren Landkreisen ein verstärkter bis massiver Zuflug des RSR zu verzeichnen. Innerhalb kürzester Zeit wurden > 50 bis zirka 300 Käfer/Gelbschale ausgezählt. Die Flugaktivität des KTR zeigte örtlich zwar auch eine Zunahme, war aber im Allgemeinen deutlich geringer als die des RSR. Erste Eiablagen des RSR wurden ab 01.04. (Uckermark) registriert. Bekämpfungsmaßnahmen (meist Pyrethroide der Klasse II) gegen die Rüsselkäfer wurden gegen Ende der 12. Woche (vorwiegend südliche Landesteile) bzw. in Abhängigkeit von Zuflug und Witterung (Temperatur, Wind, Niederschlag) Ende März bzw. Anfang April durchgeführt. Im gesamten Monat April (deutlich zu warm und zu trocken) war eine anhaltende, mitunter auch massive Flugaktivität des **Rapsglanzkäfers (RGK)** zu beobachten. Der Zu-

Tabelle 2.5.4.3: **Befallsentwicklung – Rapsglanzkäfer (SEÜ- bzw. Gelbschalenstandorte)**

Boniturzeitraum	BBCH	Mittelwert Käfer/Pflanze		
		2011	2010	2009
14. Woche	31 – 50	2,14		
	50 – 51	0,84	0,89	0,13
15. Woche	50 – 53	1,28	0,85	1,49
16. Woche	51 – 55	4,31		
	53 – 55	2,28	3,35	1,88
17. Woche	57 – 63	2,48	3,29	1,62

flug (Gelbschalen), insbesondere aber die Besiedlung der Pflanzen zeigte sowohl örtlich als auch schlagweise erhebliche Unterschiede. Ein erster Flughöhepunkt fand bereits Ende März/Anfang April (Schossphase) statt. Vorwiegend bei relativ gut entwickelten Beständen waren zu diesem frühen Zeitpunkt eine stärkere Besiedlung der Pflanzen und auch schon erste Fraßsymptome an den noch sehr kleinen Blütenanlagen bzw. -knospen festzustellen. In der zweiten Aprildekade (Knospenstadium) folgte dann verbreitet ein starker Zuflug, so dass in der 15./16. Woche auf vielen Schlägen die entsprechenden BRW erreicht bzw. überschritten wurden. Entsprechend des Zufluges und der örtlichen Gegebenheiten waren speziell gegen den Rapsglanzkäfer ein bis drei Behandlungen erforderlich.

Am 18.04. (BBCH 52/53) wurden erste **Kohl-schotenrüssler (KSR)** in den Gelbschalen und auf den Pflanzen ermittelt. Mit Beginn der dritten Aprildekade war bereits eine zunehmende Flugaktivität (Hauptzuflug normalerweise erst zur Hauptblüte) auffällig. In der 17. Woche waren dann verbreitet ein stärkerer bis starker Zuflug und eine entsprechende Besiedlung der Pflanzen zu verzeichnen. An Einzelpflanzen waren auch schon erste Fraßsymptome und Eiablagen an den Schotenanlagen zu finden. Wie beim RGK gab es wieder örtlich und schlagweise große Befallsunterschiede. Auch der Flug der

Kohl-schotenmücke (KSM) setzte in 2011 vorzeitig ein. Bereits Ende April wurden die ersten Eiablagen ermittelt. Aufgrund des Befallsniveaus des KSR, der als Wegbereiter für die KSM gilt, war oft eine gezielte Bekämpfung (sonst in der Regel Randbehandlungen ausreichend) erforderlich. Bei der Bodengrabung/Kohl-schotenmücke nach der Raps-ernte wurde im Durchschnitt der 30 SEÜ- Schläge eine Besatzdichte von 15,7 Kokons pro 100 cm² Bodenoberfläche (in 2010 38,8) ermittelt.

Erste **Raps-erdföhe** auf den Pflanzen wurden vereinzelt ab Anfang September festgestellt. Die Käferaktivität blieb im Beobachtungszeitraum allgemein gering. Der Bekämpfungsrichtwert/Gelbschale wurde auf den Beobachtungsschlägen nicht annähernd erreicht, so dass allgemein keine Bekämpfungsnotwendigkeit gegeben war und gezielte Insektizidmaßnahmen daher nur in geringem Umfang stattfanden. Trotz der geringen Flugaktivität wurde im November auf einzelnen Schlägen (Uckermark, Barnim, Ostprignitz-Ruppin, Prignitz) doch ein höherer Anteil befallener Pflanzen (24 bis 60 Prozent) mit Larven ermittelt. Die Befallsstärke (Larven/Pflanze) war aber meist gering. **Andere tierische Schaderreger**, wie z. B. Larven der Kohlmotte, der Kohlweißlinge, der Rübsenblattwespe, aber auch Blattläuse und Weiße Fliege traten kaum in Erscheinung. Befall durch **Ackers- schnecken** wurde in der letzten Septemberdekade auf einigen

Tabelle 2.5.4.4: Schaderregerauftreten bei Winterraps (SEÜ) – 3. Septemberdekade

Schaderreger	Durchschnitt % befallene Pflanzen		
	2011	2010	2009
Raps-erdföhe/Schadsymptom	10,4	28,4	33,1
Kohlmotte/Larve	1,3	1,3	25,7
Rübsenblattwespe/Larve	0,0	0,0	0,0
Blattläuse	0,5	0,2	5,4
Minierfliegen	24,5	3,6	4,5

Tabelle 2.5.4.5: Schaderregerauftreten bei Winterraps (SEÜ) – Mitte November

Schaderreger	Durchschnitt % befallener Pflanzen		
	2011	2010	2009
Rapserraflo/Larven	8,5	4,5	2,7
Rapserraflo/Larven (Mittelwert pro Pflanze)	0,14	0,08	0,05
Kohlfliege/Schadsymptome	24,7	30,7	44,6
Kohlfliege/starke Fraßschäden (> 50 %)	2,1	6,6	7,3
Kohlfliege/Wurzel vermorscht	0,1	0,9	0,9

Schlägen (vorwiegend klutiger Boden bzw. Randbereiche) ermittelt. In prädestinierten Befallslagen erfolgte meist schon nach der Aussaat eine entsprechende Behandlung, z. T. auch nur als Randbehandlung. Deutlich häufiger als in den Vorjahren waren dagegen die Schadsymptome von **Blattminierfliegen** zu finden. Schlagweise war der Anteil befallener Pflanzen zwar recht hoch, der Befall beschränkte sich in der Regel aber nur auf einzelne Blätter. Schadsymptome der **Kohlfliege** waren im November zwar verbreitet, aber in geringerer Häufigkeit als in den beiden Vorjahren festzustellen.

Mais

Nach einem sporadischen Erstauftreten von Larven des **Maiszünslers** am 28.06. im Raum Heinersdorf (Oder-Spree) wurde ab Beginn der 2. Julidekade in den Hauptbefallsgebieten verbreitet beginnender Larvenschlupf, schlagweise auch schon

Junglarven und deren Schadsymptome festgestellt. Da im Vergleich zu 2010 bzw. zu den Vorjahren kein „echter“ Flughöhepunkt (Lichtfalle) registriert werden konnte, die Flugaktivität aber eine anhaltende Stabilität aufzeigte, wurde als Bekämpfungstermin für gefährdete Schläge auf die 28./29. Woche orientiert. Gezielte Insektizidmaßnahmen beschränkten sich auf das Hauptbefallsgebiet in Märkisch-Oderland. **Blattläuse** waren ab Mitte Juli zwar verbreitet vorhanden, die Besatzdichte wurde aber z. B. durch ein hohes Nützlingsaufkommen und sicher auch witterungsbedingt dezimiert. Ab Ende August war wieder eine zunehmende Tendenz zu beobachten. Mitte September war verbreitet und häufig, schlagweise auch starker Befall, vorwiegend unter den Lieschen, z. T. auch an Blättern, vorhanden. Neben der Maisblattlaus wurde die Traubenkirschenlaus (bedeutender Virusvektor für BYDV) nachgewiesen.

Tabelle 2.5.4.6: Schaderregerauftreten bei Mais (SEÜ) – 1. Septemberdekade

Schaderreger	Durchschnitt % befallene Pflanzen		
	2011	2010	2009
Maiszünsler/Schadsymptome insgesamt*	27,4	30,4	27,8
Maiszünsler/abgeknickte Fahne	7,9	15,9	11,5
Maiszünsler/Larve	15,0	17,2	15,9
(Mittelwert Larve/Pflanze)	(0,18)	(0,2)	(0,3)
Maiszünsler/Kolben	10,9	11,4	11,7
Blattläuse	42,6	15,7	17,4

* Schadsymptome insgesamt = Anzahl Pflanzen, die irgendein Befallssymptom des Maiszünslers aufweisen

Zuckerrüben

Tierische Schaderreger, wie z.B. **Rübenfliege** und **Schwarze Rübenblattlaus**, hatten allgemein keine Bedeutung.

Kartoffeln

Das Auftreten des **Kartoffelkäfers** blieb in 2011 allgemein gering und erforderte bis auf Einzelschläge keine gezielten Maßnahmen. **Erdräubenbefall** beschränkte sich auf Einzelfunde. Der Frühjahrsflug **virusübertragender Blattläuse** setzte ab der 19. Woche ein. Auffällig waren zu diesem frühen Zeitpunkt vor allem die „Nichtkartoffelblattläuse“, insbesondere die Schwarze Rübenblattlaus und die Kleine Pflaumenlaus, z.T. auch die Traubenkirschenlaus. In der 3. Maidekade war eine deutliche Zunahme der Flugaktivität, insbesondere der Kleinen Pflaumenlaus auffällig. Auch die Blattbesiedlung in Konsumbeständen zeigte zeitgleich eine zunehmende Tendenz. Im Mai/Juni war zwar ein kontinuierlicher Flug von Kartoffelblattläusen

zu beobachten, die Intensität war aber gering bis mittel. Im Mai war die Faulbaumlaus dominant; im Juni wurden vorwiegend die Faulbaumlaus und die Grüne Pfirsichblattlaus determiniert. Der sommerliche Befallsflug setzte ab Anfang Juli ein, die Flugaktivität blieb aber bis August eher verhalten.

Leguminosen

Fraßsymptome von **Blattrandkäfern** waren bei Futtererbsen und Lupinen zwar verbreitet vorhanden, aber bis auf örtliche Ausnahmen (Lupinen) nicht bekämpfungswürdig. Die **Blattlausbesiedlung** setzte Anfang Mai zögerlich ein, zeigte dann ab der dritten Maidekade aber zunehmende Tendenz. Ende Mai wurden oft schon Befallshäufigkeiten von 80 bis 100 Prozent ermittelt und auch die Befallsstärke nahm deutlich zu. Gleichzeitig fand, zumindest örtlich, ein erster stärkerer Zuflug des **Erbsenwicklers** (Pheromonfalle) statt. In Abhängigkeit vom Blattlausbesatz und vom Verwendungszweck erfolgten

Tabelle 2.5.4.7: **Schaderregerauftreten bei Zuckerrüben (SEÜ) – letzte Maidekade**

Schaderreger	Durchschnitt % bef. Pflanzen	
	2011 (BBCH 17 – 19)	2010 (BBCH 12 – 16)
Rübenfliege/Ei	2,2	1,6
Rübenfliege/gefährdete Pflanze	0,0	0,0
Schwarze Rübenblattlaus	0,9	0,3
Schwarze Rübenblattlaus/gefährdete Pflanze	0,0	0,0

Tabelle 2.5.4.8: **Schaderregerauftreten bei Kartoffeln (SEÜ) – Juni/Juli**

Schaderreger	Durchschnitt % befallene Pflanzen					
	Mitte Juni		Anfang Juli		2. Julidekade	
	2011	2010	2011	2010	2011	2010
Kartoffelkäfer/Altkäfer	2,0	6,7	2,8	2,7	1,4	–
Jungkäfer	–	–	0,5	–	2,9	0,7
Eigelege	4,0	4,5	0,3	4,7	0,3	0,1
Larven L1 – L4	3,6	0,0	8,5	14,3	0,0	8,0
gefährdete Pflanzen	1,1	0,0	0,8	6,9	0,0	1,3
Blattläuse	16,1	15,7	19,1	31,1	8,9	6,0
Erdräuben	0,0	0,0	0,1	0,0		0,9

vorwiegend in der ersten Junidekade entsprechende Bekämpfungsmaßnahmen. Ab 07.06. (2010 erst Ende Juni) wurden schlagweise (Oberspreewald-Lausitz) häufiger Eiablagen des **Erbse**nkäfers gefunden. Bei einzelnen Vermehrungsbeständen erfolgten gezielte Insektizidmaßnahmen. Im September wurden bei einer Partie Ackerbohnen aus ökologischem Anbau (Ostprignitz-Ruppiner) die Schadsymptome und auch die Käfer des **Ackerbohnenkäfers** auffällig.

Sonnenblumen

Die **Blattlaus**besiedlung setzte gegen Ende der 2. Maidekade ein. Ende Mai war zwar verbreitet Befall, aber in differenzierter Stärke festzustellen. Vereinzelt erfolgten Insektizidmaßnahmen. Im Landkreis Oberhavel verursachten **Engerlinge** und **Drahtwürmer** schlagweise Pflanzenausfälle.

Pilzliche Schaderreger

Wintergetreide

Bedingt durch die hohe Sonneneinstrahlung verbunden mit zusätzlichem, witterungsbedingtem Pflanzenstress waren ab Ende April **nichtparasitäre Blattflecken**, Blattvergilbungen bzw. -sprenkelungen, bei einigen Getreidearten z. T. auch sortentypisch, häufiger zu finden und erschwerten die Diagnose einiger Blattkrankheiten.

Auffällig waren die Symptome insbesondere bei Winterweizen, z. T. auch bei Wintergerste.

Zu **Schossbeginn** war bei allen Getreidearten **Getreidemehltau**, sorten- und standortabhängig aber in unterschiedlicher Häufigkeit, vorhanden. Stärkerer Befall war nur auf Einzelschlägen, insbesondere im unteren Blatt- bzw. Halmbereich, zu finden. **Rhynchosporium** (Winterroggen, schlagweise auch Wintergerste) trat verbreitet auf und war bei Winterroggen mitunter dominant, breitete sich dann aber nur bedingt auf die relevanten Blattetagen aus. Bei Wintergerste trat schlagweise die **Netzfleckenkrankheit** häufiger auf. Der Befall mit **Septoria tritici** (Winterweizen) stagnierte witterungsbedingt. Neuinfektionen waren Anfang Mai meist nur in geringer Häufigkeit auf dem 3. Blatt zu finden. **Roste** traten bis Ende April allgemein nur sporadisch auf. **Gelbrost** wurde ganz vereinzelt bei der Sorte Grenado (einzelne Blätter) ermittelt.

Auch im **Mai** war das Auftreten pilzlicher Schaderreger im oberen Blattbereich (F-2) witterungsbedingt gering.

Der Befall durch **Getreidemehltau**, der in der Schossphase dominant war, blieb bis auf

Tabelle 2.5.4.9: Befall mit Blattkrankheiten bei Wintergetreide (SEÜ) während der Schossphase

Schaderreger	Durchschnitt % befallener Pflanzen			
	Wintergerste	Winterroggen	Winterweizen	Triticale
Ø BBCH-Stadium	32 – 33	37 – 41	31 – 32	31/32
Getreidemehltau	34,1	7,6	20,1	13,8
Braunrost		3,1	0,1	0,7
Zwergrost	0,3			
Gelbrost			0,0	0,3
Septoria tritici			11,5	0,6
Netzfleckenkrankheit	20,9			
Rhynchosporium	5,5	23,1		0,8

Tabelle 2.5.4.10: **Halmbruchbefall bei Wintergetreide (SEÜ) zur Milchreife**

Fruchtart	Gesamtbefall (% befallene Halme)			Starkbefall (% befallene Halme)		
	2011	2010	2009	2011	2010	2009
Winterweizen	7,5	17,7	15,7	3,7	6,4	12,4
Wintertriticale	5,9	38,3	23,9	2,2	21,8	21,9
Winterroggen	5,6	25,6	11,5	3,0	13,3	5,7

Einzelschläge (sorten- und standortabhängig) moderat. **Rhynchosporium** verblieb in der Regel im unteren Blattbereich bzw. konnte sich bei Winterroggen sortenabhängig z. T. auch auf die oberen Blätter (meist aber < BRW) ausbreiten. Der Befall mit **Braunrost** war bis Blühbeginn gering. Gegen Ende Mai war bei Winterroggen (BBCH 65) zwar zunehmend Befallsbeginn auf den oberen Blättern zu beobachten, der BRW wurde aber nur selten überschritten. Das traf auch für Wintertriticale und -weizen zu. **Gelbrost** bei Triticale wurde nur auf Einzelschlägen in geringer Häufigkeit (oft nur wenige Pflanzen und einzelne Blätter) bei den Sorten Grenado und Dinaro ermittelt. Bei Winterweizen beschränkte sich der Befall auf einen Einzelfund bei der Sorte Meister. Der Befall durch **Septoria tritici** (Winterweizen) stagnierte witterungsbedingt, so dass in der Phase des Ährenschiebens kaum Befall auf den oberen Blättern vorhanden war. Befall durch **DTR** (Winterweizen und -triticale) wurde selbst auf prädestinierten Schlägen nicht festgestellt. **Ramularia collo-cygni** bei Wintergerste konnte bis Ende Mai nicht nachgewiesen werden.

Während der **Reifephase** bestanden witterungsbedingt für einige pilzliche Schaderreger, wie z. B. Roste (vor allem Braunrost), *Septoria tritici*, z. T. auch *Septoria nodorum* und Getreidemehltau noch günstige Infektionsbedingungen, so dass in Abhängigkeit vom Fungizideinsatz (Zeitpunkt und Präparatewahl), aber auch sorten- und standortabhängig, noch eine Ausbreitung bis auf das Fahnenblatt möglich war. **Schwarzrost**

wurde nur auf einzelnen Schlägen in geringer Häufigkeit festgestellt.

Der **Halmbruch** (Gesamt- und Starkbefall) zur Milchreife war bei allen untersuchten Getreidearten (Winterweizen, -roggen und -triticale) deutlich geringer als in den beiden Vorjahren. Das trifft auch für Winterweizenflächen ohne gezielten Fungizideinsatz zu. Im Gegensatz zum Winterweizen wurde bei Winterroggen und -triticale in der Regel keine gezielte Halmbruchbekämpfung in der frühen Schossphase (bis BBCH 37) durchgeführt. Bei Winterweizen konnten entsprechende Maßnahmen den Befall, insbesondere den Starkbefall, reduzieren. Vermorschte Halme bzw. Halmbruch waren in allen Getreidearten nur vereinzelt zu finden.

Der Befall mit Ährenkrankheiten bei Winterweizen und Triticale war zur Teigreife zwar gering, zeigte aber im Gegensatz zum Vorjahr bei Winterweizen schlagweise etwas häufiger Befall mit *Septoria nodorum*. Auf Einzelschlägen wurde auch Fusariumbefall an den Ähren, so z. B. bei den Sorten Julius, Tiger und Akteur auffällig. Die Mykotoxinbelastung des Erntegutes war aber, von einzelnen Ausnahmen (Risikoschlag, Sorte Meister, Uckermark) abgesehen, allgemein gering.

Witterungsbedingt verschlechterten sich ab Juli sowohl die Erntebedingungen (u. a. Befahrbarkeit) als auch die Kornqualität, so dass einige Partien nur noch Futterqualität erreichten.

Tabelle 2.5.4.11: Befall mit Ährenkrankheiten bei Winterweizen und –triticale (SEÜ) zur Teigreife

Schaderreger	Durchschnitt % befallene Ähren					
	Winterweizen			Triticale		
	2011	2010	2009	2011	2010	2009
Septoria nodorum	2,0	0,0	0,7	0,0	0,0	1,4
Septoria tritici	1,0	0,0	0,4	0,0	0,0	0,2
Botrytis	1,3	0,1	0,7	1,3	2,3	0,7
DTR	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0
Fusariosen (insg.)	1,0	0,1	1,3	1,6	1,4	0,5
Echter Mehltau	0,8	2,5	1,1	0,4	3,4	4,8
Braunrost	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Gelbrost	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	0,0

Winterraps

Durch die lang anhaltende Trockenheit fand in den meisten Sklerotiddepots bzw. auf Vorjahresschlägen keine Apothezienkeimung statt bzw. vertrockneten die wenigen vorhandenen Exemplare. Erst bei Feuchtigkeit war ab 17.05., allerdings nur auf sehr wenigen Standorten, eine Neubildung von Apothezien und gegen Ende Mai (BBCH 69) auch beginnende Sporulation (Raum Basedow, Uckermark) zu beobachten. Befallssymptome der **Weißstängeligkeit** wurden erst zur Ernte (EA ab 19.07. Potsdam-Mittelmark) in geringer Häufigkeit festgestellt.

Auf Schlägen mit einer relativ guten Ertrags- erwartung erfolgten in der Regel entsprechende Blütenbehandlungen. Auch andere pilzliche Schaderreger waren im Stängelbereich nicht bzw. kaum vorhanden. Bei den Stoppelbonituren war besonders **Phoma** im Wurzelbereich auffällig. In der Regel handelte es sich aber um einen sekundären Befall nach einer witterungsbedingten oder auch durch Kohlflyge verursachten Vorschädigung.

Im Herbst 2011 war **Falscher Mehltau** an den Keimblättern verbreitet und häufig zu

Tabelle 2.5.4.12: Ergebnisse der Stoppelbonitur bei Winterraps (SEÜ)

Schaderreger	Durchschnitt % befallene Pflanzen		
	2011	2010	2009
Botrytis/ Stoppel	2,1	0,3	2,9
Phoma/Stoppel	58,6	42,1	49,3
Weißstängeligkeit/Stoppel*	1,4	3,9	3,1
Weißstängeligkeit/Wurzel	0,1	0,3	0,1
Verticillium/Stoppel	16,3	15,3	13,4

* auf 90 % der Schläge erfolgte eine Blütenbehandlung

Tabelle 2.5.4.13: **Befall mit Pilzkrankheiten (SEÜ- Beobachtungsschläge) – Mitte November**

Schaderreger	Durchschnitt % befallene Pflanzen		
	2011	2010	2009
Phoma-Blattbefall	13,1	23,5	4,8
Phoma Wurzelhals	1,8	2,2	
Echter Mehltau	0,2	0,0	3,6
Cylindrosporium-Blattbefall	0,0	0,0	0,0
Kohlhernie	1,1	0,1	0,1

Tabelle 2.5.4.14: **Befall mit Pilzkrankheiten bei Mais (SEÜ) – 1. Septemberdekade**

Schaderreger	Durchschnitt % befallene Pflanzen		
	2011	2010	2009
Maisbeulenbrand	3,4	7,6	2,6
Maisbeulenbrand/Kolben	1,4	7,5	2,4
Fusarium/Stängel	9,2	–	–
Fusarium/ Kolben	11,4	10,6	7,6
Maisrost	0,4	0,1	1,9
Turcicum-Blattflecken	0,7	0,0	0,0

finden. Befall an den Laubblättern war zwar vorhanden, aber moderat. Erstauftreten von **Phoma-Blattflecken** (Laubblatt) wurde bereits im Verlauf der ersten Septemberdekade bei weitentwickelten Beständen ermittelt. Nach Mitte September zeigte der Befall zwar schlagweise (BBCH 14/15) eine zunehmende Tendenz, die Befallshäufigkeit blieb aber allgemein und auch im Vergleich zu 2010 gering. Befall am Wurzelhals trat nur sporadisch auf. **Cylindrosporium**-Befall wurde nicht festgestellt. Befallssymptome von **Kohlhernie** waren z. B. im Raum Saathain (Elbe-Elster) schlagweise auffällig.

Mais

Befallssymptome des **Maisbeulenbrandes** (Pflanze, Kolben) waren nur in geringer Häufigkeit festzustellen. Ab Beginn der zweiten Augustdekade war dagegen der

Fusarium- Befall an Stängeln und später auch am Kolben auffällig. Bei Ernteproben von Risikoschlägen konnte, z.T. auch in Abhängigkeit vom Erntetermin, eine höhere **Mykotoxinbelastung** (DON, ZEA) nachgewiesen werden. Ab Ende August wurden erste Befallssymptome von **Setospheria turcica** (bisher *Helminthosporium turcicum*) im Havelland, bei der Sorte Monumental, auffällig und labordiagnostisch nachgewiesen. Im September konnte der Nachweis noch auf wenigen Schlägen in den Landkreisen Havelland, Ostprignitz-Ruppin, Oberhavel, Oder-Spree, Oberspreewald-Lausitz erbracht werden. Auch wenn der Befall auf Einzelschlägen (Sorte Monumental) im September noch eine zunehmende Tendenz zeigte, kam es aufgrund des späten Befalls zu keinen größeren Ertragsbeeinträchtigungen.

Zuckerrüben

Nach einem sporadischen Erstauftreten der **Cercospora-Blattfleckenkrankheit** am 07.07. (in 2010 Anfang August) im Landkreis Havelland (Ketzin) wurde gegen Ende der zweiten Julidekade auch in den Landkreisen Prignitz und Uckermark Befallsbeginn ermittelt. Der *Cercospora*-Befall zeigte ab Ende Juli/Anfang August bis zur Ernte eine zunehmende Tendenz, blieb aber hinsichtlich der Befallsstärke moderat. Lediglich anfällige Sorten zeigten im September auch etwas stärkeren Befall. Erstbefall der **Ramularia-Blattfleckenkrankheit, Rübenrost** und **Echtem Mehltau** wurde im Verlauf der letzten Julidekade bei anfälligen Sorten beobachtet. Der Mehltaubefall nahm nach Mitte August, Rübenrost im September noch deutlich zu, war aber dann in der Regel nicht mehr ertragsrelevant. Auch *Ramularia*-Befall war im

September im Gegensatz zu anderen Jahren schlagweise (z. B. Sorte Emilia, Uckermark) häufiger und stärker vorhanden.

Kartoffeln

Erster Krautfäulebefall (Blatt) im Feldbestand wurde vereinzelt in der dritten Junidekade festgestellt. Bis auf Einzelschläge (unbehandelt, ökologischer Anbau), die bereits gegen Ende der ersten Julidekade sortenabhängig häufiger Befall aufwiesen, blieb das Auftreten im konventionellen Anbau bei entsprechenden Fungizidmaßnahmen gering bzw. beschränkte sich nur auf Einzelfunde. Dagegen zeigte der Botrytis-Befall (vorwiegend Blatt) durch die eher feucht-kühle Witterung im Juli/ August eine zunehmende Tendenz.

Im Verlauf des Juli wurden in einigen Beständen (z. B. Prignitz, Oder-Spree Teltow-

Tabelle 2.5.4.15 **Befall mit Pilzkrankheiten bei Zuckerrüben (SEÜ) – 3. Septemberdekade**

Schaderreger	Durchschnitt % befallene Pflanzen							
	Anfang August		Mitte August		Ende August		Mitte September	
	2011	2010	2011	2010	2011	2010	2011	2010
Echter Mehltau	2,8	0,0	35,9	0,0	57,8	0,0	59,3	10,5
Cercospora	3,1	0,9	13,9	4,4	24,2	8,2	40,4	29,5
Ramularia	0,2	0,0	2,9	0,0	3,7	0,0	8,0	0,5
Rübenrost	0,0	0,0	0,2	0,0	0,6	0,0	31,3	3,1
Phoma	1,5	0,0	14,9	0,0	24,3	0,0	0,2	0,0
Rhizoctonia	0,0	1,5	0,5	0,9	0,0	0,3	1,8	0,2

Tabelle 2.5.4.16 **Befall mit Pilzkrankheiten bei Kartoffeln (SEÜ) – Juli:**

Schaderreger	Durchschnitt % befallene Pflanzen			
	2011		2010	
	Anfang Juli	2. Julidekade	Anfang Juli	2. Julidekade
Krautfäule/Blatt	1,5	0,0	0,0	0,0
Krautfäule/Stängel	0,0	0,0	0,0	0,0
Botrytis/Blatt	3,7	9,7	0,1	0,1
Alternaria/Blatt	8,3	31,1	9,0	25,4
Colletotrichum	0,0	0,0	0,0	0,6
Stängelnassfäule	0,8	1,7	0,9	

Fläming) zunehmend Befallssymptome von **Schwarzbeinigkeit** und **Stängelnassfäule** auffällig. Bei einzelnen Stichproben wurde auch schon eine beginnende Knollennassfäule ermittelt. Neben herkömmlichen **Nassfäule**erregern (Pectobakterien) wurde schlagweise auch Befall mit **Dickeya spp.** (ehemals *Erwinia chrysanthemi*) an Stängeln bzw. an den Knollen (in differenzierter Symptomausprägung) auffällig und laboridiagnostisch nachgewiesen.

Leguminosen

Anthraknose-Befall bei Lupinen wurde nicht bekannt. Mitte Juli wurden an einzelnen Pflanzen Befallssymptome von **Sklerotinia** an den Hülsen und im Wurzelbereich beobachtet.

Im Juni trat bei Ackerbohnen schlagweise (Ökoanbau) die **Schokoladenfleckenkrankheit** im Blattbereich stärker auf.

Sonnenblumen

Nachdem bis Mitte Juli nur ganz vereinzelt Befallssymptome von **Sklerotinia** zu finden waren, wurde ab der letzten Julidekade örtlich zunehmend Befall, vorwiegend am Korb, auffällig. Auch **Grauschimmel**befall wurde festgestellt. Im Verlauf des August war eine deutliche Befallszunahme dieser Pilzkrankheiten, vor allem aber von Sklerotinia (Korb) festzustellen.

Örtlich und schlagweise (ggf. auch sortenabhängig) waren aber recht große Befallsunterschiede vorhanden. Wie Übersichtsbonituren zeigten, war schlagweise ein hoher Anteil befallener Pflanzen (70 – 80 %) vorhanden. Die auf dem Feld ausfallenden Sklerotien liefern natürlich für die nächsten Jahre ein hohes Ausgangspotential für anfällige Folgekulturen. Das trifft auch für Zwischenfrüchte mit hohem Sonnenblumenanteil zu, denn auch diese Pflanzen zeigten mitunter im November noch einen beachtlichen **Sklerotinia**-Befall.

Tabak

Im Raum Haaren (Prignitz) und Jakobsdorf (Oder-Spree) wurden ab Mitte August auf Flächen mit erhöhter Anbaukonzentration zunehmend Befallssymptome von **Sklerotinia** (Stängel) festgestellt.

Gartenbau

Vegetationsjahr 2010

Das Jahr 2010 war durch immense Witterungsextrema geprägt, was in allen Sparten zu mehr oder weniger starken Ernteaufschlägen und damit zu hohen finanziellen Belastungen in den Betrieben führte.

Bereits zu Jahresbeginn stellte der kalte und vor allem schneereiche Winter die Gewächshausbetriebe vor große Probleme. Der April begann mit zügiger Vegetationsentwicklung. Ergiebige Niederschläge und lange Feuchteperioden beeinträchtigten ab Ende April und im Mai die Obstblüte und die Startbedingungen für zahlreiche Gemüse- und Obstkulturen. Flächen waren aufgrund überdurchschnittlicher Niederschläge zeitweise nicht oder nur eingeschränkt befahrbar. Regional traten heftige Hagelereignisse auf, die teilweise zu beträchtlichen Schäden führten.

Der Juni und Juli waren trocken und warm. Im August führten erneut hohe Niederschläge zu extremer Vernässung und teilweise auch zur Überflutung von Anbauflächen. Im Zeitraum August bis November kam es in vielen Gartenbaukulturen infolge hoher Niederschlagsmengen (> 400 mm) zu beachtlichen Ernteaufschlägen, da Felder überflutet bzw. nicht befahrbar waren. Die Witterungsextrema führten zudem zur Verwässerung und zum vorzeitigen Platzen von Ernteprodukten, z. B. bei Pflaumen, Äpfeln und Kohl.

Ein zeitiger Wintereinbruch Ende November sorgte lokal für ersten merklichen Bodenfrost, aber auch für ersten Schnee.

Gemüsebau

Die **Spargelernte** begann durchschnittlich 10 Tage später als in vergangenen Jahren. Anhaltend kühle und sonnenscheinarme Witterung während der Hauptstechperiode führte zu zirka 20 bis 30 Prozent Minderertrag gegenüber Normaljahren. Sehr auffällig war im Monat August der hohe Anteil von Trieben mit nichtparasitärer Spitzenwelke – vermutlich durch Kalziummangel – infolge witterungsbedingt gehemmter Transpiration.

Vergleichsweise frühzeitig kam es in einem Bestand von Grünspargel zum Auftreten der **Stemphylium-Laubkrankheit** (20.05.). Eine stärkere Befallsausbreitung erfolgte jedoch erst ab August. Erschwerend kam hinzu, dass sich die Terminisierung notwendiger Fungizidmaßnahmen aufgrund häufiger Niederschläge sehr schwierig gestaltete. Gleiches gilt für **Grauschimmel** (EA 26.07.). **Spargelrost** (EA 09.08.) war analog zu den Vorjahren nur lokal von Bedeutung.

Die **Spargelfliege** (EA 08.04.) zeigte wie in den Vorjahren einen örtlich sehr differenzierten Befall. Dies bestätigten auch die zum Ende der Vegetationsperiode durchgeführten Schnittkontrollen. Starke Flugaktivitäten zeigte sie im Zeitraum von Mitte April bis zum Ende der 1. Maidekade. Im Kleinanbau wurden im gleichen Zeitraum hohe Befalldichten von **Spargelkäfern** (EA 19.04.) und **-hähnchen** (EA 22.04.) ermittelt. Ein nochmaliger Befallsanstieg und regionale Bekämpfungsnotwendigkeit war im Monat August zu verzeichnen.

Ab der 3. Aprildekade wurde mit der **Gurkenpflanzung** begonnen. Bei anhaltend feucht-kühler Mai-Witterung stagnierte trotz Vliesabdeckung die Entwicklung. Es traten verstärkt Pflanzenausfälle durch **pilzliche Stängelgrunderkrankungen** und **Wurzelfliegen** auf.

Erstbefall durch **Eckige Blattflecken** wurde am 08.06. und der **Falsche Mehltau** in der 1. Julidekade festgestellt. Zu einer stärkeren Ausbreitung beider Erreger, aber v. a. von

Eckigen Blattflecken, kam es ab Anfang August. Auf den meist völlig vernässten Böden gestaltete sich die Ernte sehr schwierig, die Bestände litten unter der extremen Feuchtigkeit, so dass die Ernte früher beendet wurde und die Erträge deutlich unter denen der Vorjahre blieben.

Im Juni zeigten die Gurken ein zügiges Wachstum, jedoch konnte der Rückstand aus dem Vormonat nicht aufgeholt werden. Die Gurkenernte begann in der letzten Junidekade und damit etwa 2 Wochen später als in den Vorjahren. Bei sommerlichen Temperaturen traten ab 09.06. erste **Spinnmilbenherde** in den Beständen auf. Im Monat Juli erfolgte eine massive Ausbreitung, die erst mit dem Witterungsumschwung im Monat August abgebremst wurde. **Wanzen** traten vergleichsweise spät auf (EA 02.07.) und konnten gut unter Kontrolle gehalten werden.

Nach einer temperaturbedingt zögerlichen Jungendentwicklung wuchsen i. d. R. gute **Möhrenbestände** heran. Die wieder erteilte befristete Vertriebsgenehmigung von Afalon 450 SC ermöglichte die sichere Regulierung dikotyler Unkräuter.

Bei anhaltend feuchter Witterung kam es im August v. a. in der Region Teltow-Fläming zur starken Ausbreitung von **Alternaria-Blattflecken** (EA 02.08.). Der Befall durch **Cercospora-Blattflecken** und **Echten Mehltau** war von untergeordneter Bedeutung, weil die Erreger bei den gegen **Alternaria** notwendigen Fungizidmaßnahmen mit erfasst wurden.

Bei teils extrem hohen Temperaturen und geringer Luftfeuchtigkeit im Monat Juli waren keine Aktivitäten der **Möhrenfliege** zu verzeichnen. Erst in der letzten Septemberdekade stieg die Eiablage deutlich an, was aufgrund der fortgeschrittenen Entwicklung nur noch für sehr späte Erntetermine relevant war.

Infolge der im April im Bereich Oderbruch noch stark vernässten Böden zog sich die Aussaat von **Erbsen** bis weit in den Monat Mai hinein. Bei anhaltend feucht-kühler

Frühjahrswitterung waren die Bestände bereits in der Jugendphase durch **Falschen Mehltau** gefährdet. Zum Monatsende war auf fast allen Schlägen z.T. starker Befall zu verzeichnen. Maßnahmen gegen die **Grüne Erbsenblattlaus** (EA 21.05.) waren auf allen Schlägen notwendig. Der Flugverlauf des **Erbsenwicklers** (EA 31.05.) war lokal sehr differenziert, aber insgesamt schwächer als in den Vorjahren.

In **Kohlgemüse** wurden Maßnahmen gegen pilzliche Schaderreger wie **Grauschimmel-Kopffäule** und **Alternaria** erst ab Mitte August erforderlich.

Infolge des warmen Aprils wurden erste Eiablagen der **Kleinen Kohlflye** bereits am 27.04. festgestellt. Analog zur Möhrenfliege war die Eiablagedichte über alle Generationen hinweg durchweg schwächer als im Durchschnitt der vergangenen Jahre. Auch die Aktivität von **Rüsselkäfern** bewegte sich auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau. Nach der Abblüte von Winterraps nahmen Anfang Juni die Befallsdichten von Altkäfern des **Rapsglanzkäfers** deutlich zu. Insektizidmaßnahmen waren v. a. in Kohlrabi notwendig. Der Zuflug von Jungkäfern begann 2 Wochen später als in den Vorjahren (30.06.) und war allgemein schwächer als erwartet. Schadfraß durch **Schmetterlingsraupen** war trotz teilweise starker Flugaktivitäten nur auf Teilflächen von Bedeutung. Am 09.06. wurden erste adulte **Kohlmottenschildläuse** sowie erste Kolonien der **Mehligen Kohlblattlaus** festgestellt. Im Juli kam es auf Teilflächen zur Massenvermehrung. Da auch die Nachttemperaturen häufig nicht unter 20 °C absanken, war die Durchführung der Insektizidmaßnahmen sehr problematisch. Erst bei feucht-unbeständiger Witterung im August konnte eine deutliche Befallsreduktion erreicht werden.

Der Anbau von **Buschbohnen** gestaltete sich über alle Sätze hinweg schwierig. In frühen Sätzen sorgte die anhaltend feucht-kühle Witterung im Mai für Auflaufprobleme. Im

Juli kam es bei den teilweise extrem hohen Temperaturen zum Abwurf der Blüten. Nach erfolgter Abkühlung wurden erneut Blüten angesetzt. Dadurch wuchsen sehr ungleichmäßig entwickelte Bestände heran, was zu Qualitätsproblemen führte. Übermäßige Feuchtigkeit in den darauf folgenden Wochen führte zur starken Befallsausbreitung von **Grauschimmel** und **Sklerotinia** (EA 06.08.; Verstärktauftreten (VA) 18.08.). Da sich im September die extrem feuchte Witterung weiter fortsetzte, konnten im Hauptanbaugebiet Oderbruch mehr als 50 Prozent der Flächen aufgrund völlig vernässter Böden und deren Folgeschäden nicht beerntet werden.

Obstbau

Durch die verbreitet hohen Schneeaufgaben von Januar bis März gab es in vielen Baumobstbeständen merkliche Schäden durch **Wildverbiss** infolge des allgemein hohen Wildbesatzes und der Nichterreichbarkeit von alternativen Futterquellen für die Tiere.

Der lange Winter mit anhaltender Schneedecke begünstigte auch das **Schadmausauf-treten** zu Beginn des Jahres. Nicht durchgefrorener Boden förderte oberflächennahe Aktivitäten, wo keine rechtzeitige Mäuseabwehr erfolgte. Im Verlauf des Jahres sorgte die zeitweise sehr feuchte Witterung verbreitet für einen allgemeinen Rückgang von Schadmäusen.

Aufgrund der kühlen Witterung zur Blütezeit im April waren im **Kernobst** für den **Feuerbranderreger** keine Infektionsbedingungen gegeben.

Die unbeständige Frühjahrswitterung ab 20. April begünstigte zahlreiche pilzliche Schaderreger.

Durch ergiebige Niederschläge bedingte, wiederholte Infektionsbedingungen erforderten Behandlungsmaßnahmen gegen den **Schorfpilz** in sehr engen Behandlungsintervallen. Nachdem die Primärsaison auf-

grund hoher Behandlungsintensitäten recht zufriedenstellend mit weitestgehender Befallsfreiheit überstanden war, führte die extrem feuchte Witterungslage im August dann doch zu Spätschorf-Infektionen. Alle in dieser Zeitspanne nicht fortlaufend behandelten Bestände zeigten Ende August eine beginnende Symptom-Ausbildung in stärkerem Umfang, welche bis ins Lager hinein Einfluss hatte. Trotz der deutlichen Winterwitterung reichten die Initialinfektionen für **Mehltau** im April aus, um in anfälligen Sorten für anhaltenden Befallsdruck zu sorgen.

Das **Krebs**problem bleibt in vielen Beständen weiterhin aktuell, vom Befall sind bedauerlicherweise auch zahlreiche jüngere Apfelanlagen betroffen.

Die Frühjahrsschädlinge im Kernobst wie **Sägewespen** und **Fruchtstecher** waren mit den vorhandenen Pflanzenschutzstrategien bei sorgfältiger Bestandesüberwachung in den meisten Beständen gut zu regulieren. In einzelnen Anlagen führte der Apfelblütenstecherbefall zu merklichen Schäden, welche sich nach der Blüte aufgrund der allgemein schlechten Befruchtung überdurchschnittlich auf den Fruchtansatz auswirkten.

Das **Apfelwicklerauftreten** war aufgrund der zur Verfügung stehenden breiteren und sicher wirkenden Pflanzenschutzmittel-Palette in den meisten Beständen ohne Probleme zu regulieren. Tendenziell leicht zunehmend trat der **Apfelschalenwickler** auf.

Günstige Bedingungen bestanden im Sommer für die Etablierung von **Blutläusen** in den Beständen. Die Zulassungssituation von Präparaten zur gezielten Bekämpfung ist völlig unzureichend. Lokal kam es im Herbst nochmals zu einer Massenvermehrung.

Die wenigen Befallsflächen mit Besiedlung durch **San-José-Schildlaus** erforderten einen zeitige Ölbehandlung und weitere Maßnahmen gegen die Sommergeneration. Trotz gezielter Bekämpfungsmaßnahmen und des Vorhandenseins von Schlupfwespen als natürlichen Gegenspielern reichen die verblei-

benden Tiere aus, um schadensrelevante Populationsdichten über den Sommer neu zu bilden. Die Verfügbarkeit von Pflanzenschutzmitteln zur nachhaltigen Bekämpfung war auch in diesem Jahr nicht abgesichert. Während der heißen Sommerphase gab es optimale Vermehrungsbedingungen für **Spinnmilben** im Kernobst. In verschiedenen Apfelanlagen konnten sich stärkere Populationen etablieren.

In **Süß- und Sauerkirschbeständen** waren 2010 heftige Infektionen durch **Pseudomonas spp.** zu verzeichnen. Nicht nur als anfällig eingestufte Sorten zeigten ausgeprägte Symptome, die Nachwirkungen waren noch im Herbst als Gummifluss sichtbar, wobei einige neuere Sorten aus dem kanadischen und italienischen Sortiment besonders betroffen sind. Mit Einsetzen trockener Witterung kamen die Infektionen der jungen Blätter zum Stoppen. Aufgrund des in den Beständen verbliebenen hohen Inokulums werden im Folgejahr erhöhte Aufwendungen zur Bekämpfung dieser Bakterienkrankheit erforderlich sein.

Aufgrund der extrem langgestreckten Blüte des Steinobstes mussten intensive Behandlungen zur Bekämpfung von **Monilia** erfolgen. In unbehandelten Beständen von anfälligen Sauerkirschsorten kam es an vielen Standorten zu 90 – 100 Prozent Blüteninfektion. Trotz mehrfacher Bekämpfungsmaßnahmen waren in vielen Sauerkirschbeständen Infektionen durch Blüten-**Monilia** nicht zu verhindern. Zudem zeigten sich Anfang Juni die Auswirkungen der ungünstigen Befruchtungsbedingungen als starker Rötelfruchtfall.

Ebenfalls günstige Infektionsbedingungen waren für den Erreger der **Narrentaschen-Krankheit** in **Pflaumen** gegeben.

In **Sauerkirschen** führte lokal das Auftreten der **Kirschblütenmotte** zu starken Schäden, deren Bekämpfung gegenwärtig eine Indikationslücke darstellt. Sowohl in Süß- als auch in Sauerkirschen kam es an einzelnen

Sorten zu Problemen mit Vermadung durch die Kirschfruchtfliegen. In Auswertung der Gelbtafelfänge ist nicht generell eine Zunahme der Fliegenfänge zu beobachten. Lokal spielte die geringe Behangdichte, die ungleichmäßige Abreife über einen langen Zeitraum, die Aussetzung von Bekämpfungsmaßnahmen aufgrund von Hagelschäden und Minderbehang sowie die optimale Witterung für die Fliegenentwicklung im Juni/Juli eine wichtige Rolle. Zudem bereitet die Terminierung von Bekämpfungsmaßnahmen in Sortengemischen Probleme, welche durch den Einsatz von Mospilan SG und die nicht vorhandene Adulterwirkung zunehmen.

In Sauerkirschen zeigte sich in Nachbarschaft einer größeren Rodefläche starker Befallsdruck durch die **Amerikanische Kirschfruchtfliege**, sortenspezifisch auch mit Vermadung durch diese Fliegen-Art.

An Pflaumen der Sorte ‚Hauszwetsche‘ verursachte an einigen Standorten die **Pflaumenbeutelgallmilbe** *Phytoptus similis* Fruchtschäden. Der Befallsdruck durch Spinnmilben hat im Steinobst tendenziell zugenommen.

Im spät zu erntenden Strauchbeerenobst war aufgrund der feuchten Augustwitterung hoher Befallsdruck durch *Botrytis* gegeben. An mehreren Orten trat an Roten Johannisbeeren die Johannisbeer-Blattgallmücke *Dasyneura tetensi* auf.

Die Erdbeerkulturen erforderten in der Phase von Blüte und Fruchtbildung gezielte Behandlungen zur Verhinderung von Verlusten durch *Botrytis*. Gezielte Maßnahmen wurden auf vielen Flächen gegen **Spinnmilben** und **Schnecken** erforderlich. Dem verzögerten Erntebeginn folgte mit dem warmen Wetter im Juni eine zu schnelle Abreife. Die häufigen Niederschläge ab August hatten in vielen Beständen eine anhaltend hohe Bodenfeuchte und damit günstige Bedingungen für Infektionen durch bodenbürtige pilzliche Erreger zur Folge, deren Auswirkungen erst im Folgejahr sichtbar werden dürften.

Der zeitige Wintereinbruch Ende November bot erneut Bedingungen für verstärkten Schadfraß von Reh- und Niederwild sowie von Mäusen unter einer ausgeprägten Schneedecke.

Zierpflanzenbau

Das winterliche Wetter führte zu **Frosttrocknisschäden** und Wachstumsstörungen an Kalthauskulturen. Im Juli kam es zu **Sonnenbrand- und Hitzeschäden**.

In Beet- und Balkonpflanzenanzuchten traten **Tospo-Viren** an *Pericallis* (TSWV) und an *Lobelien* (INSV) auf. An *Pelargonium peltatum* wurde das Bakterium *Xanthomonas campestris* pv. *pelargonii* nachgewiesen.

Die kühle und trübe Witterung im Mai förderte den Befall durch **Botrytis cinerea** in diversen Kulturen, es gab zudem Ausfälle durch **bodenbürtige Pilze**. Starker **Botrytis**-Befall setzte sich auch im August, September, Oktober fort.

In den Viole-Beständen, welche keine präventiven Fungizidbehandlungen erhalten hatten, trat sowohl im März als auch bei neuen Sätzen im November sortenspezifisch **Falscher Mehltau**-Befall auf. An Cyclamen wurde in einem Bestand der Blütenbefall durch **Colletotrichum spp.** diagnostiziert.

Die aggressive **Weichhautmilbenart** *Polyphagotarsonemus latus* hat Schaden an Begonien und Impatiens verursacht.

Lokal führte der Fraß von Rapsglanzkäfer zu Schäden an Stauden. In Poinsettien und Cyclamen blieb Befall durch Thripse und Weiße Fliege unterschwellig.

Baumschule und Öffentliches Grün

Schäden durch **Erfrierungen** an empfindlichen und nicht gleichmäßig ausgereiften Gehölzen zeigten sich nach dem Winter, sekundär setzten Infektionen durch verschiedene Schwächeparasiten ein.

Infolge des starken Einsatzes von Auftausalzen an Verkehrswegen kam es im Frühjahr verbreitet zu **Natriumchlorid-Schäden** an

angrenzenden Gehölzen mit dauerhaften Beeinträchtigungen.

An Prunus-Arten konnten sich Infektionen durch **Pseudomonas spp.** ausbreiten. Der **Feuerbranderreger** war lediglich an einem Altbefallsstandort Weißdorn sowie an einer 4-jährigen Pflanzung von Weißdorn in der freien Landschaft nachzuweisen. Optimale Bedingungen gab es infolge der unbeständigen Maiwitterung für zahlreiche **Blattfleckenerreger**. Zu extremen Ausmaßen kam es bei Infektionen durch verschiedene **Wacholder- bzw. Gitterrostarten**. Begünstigt wurden zudem **Monilia** und der an Buchsbaum immer stärker auftretende Erreger des **Buchsbaumsterbens** *Cylindrocladium buxicola*. Häufig traten Mischinfektionen mit *Volutella buxi* (**Buchsbaumkrebs**), **Fusarium-Arten** oder **Phomopsis-Arten** und anderen Blatt- und Triebmykosen auf.

Großräumig zeigte sich Ende Mai an Platanen Befall durch *Apiognomonia veneta*, den Erreger der **Triebwelke** der Platane. Die im Juli durchtreibenden Bäume zeigten eine „Flaschenbürstentracht“.

Das **Chalara-Triebsterben** (*Chalara fraxinea*) der Eschen war landesweit, verstärkt aber im Norden, nachweisbar. Befallene Jung-Gehölze reagierten häufig mit Absterben der Stammverlängerung. **Verticillium-Welke** (*Verticillium dahliae*) zeigte sich vor allem an Ahorn-Arten (*Acer pseudoplatanus*, *A. campestre*), aber auch an Linde, Buchsbaum, Eichenarten u. a.

Echte-Mehltau-Infektionen unter anderem an Rosen, Eichen, Ahorn, Liguster traten zirka 10 Tage später als in den Vorjahren, jedoch mit unveränderter Heftigkeit auf. Die häufigen Niederschlags- und Nebelereignisse im Mai förderten den starken Befallsaufbau. Die Niederschlagsmengen im August und September haben die Gefährdung gegenüber Infektionen durch **Phytophthora-Arten** (*P. alni*, *P. citricola*, *P. cactorum* u. a.) an Nadel- und Laubgehölzen stark ansteigen lassen, visuell sichtbar werden diese erst im Folgejahr.

Der im Jahr 2009 erstmals beobachtete **Buchsbaumzünsler** (*Cydalima perspectalis*) wurde an dem bekannten Standort mit gezielten Aktionen eingedämmt. Das Befallsgebiet hat sich allerdings im Radius von zirka 5 km in Hauptwindrichtung ausgedehnt. Die **Andromeda-Netzwanze**, ein 2009 erstmals in Brandenburg beobachteter Schädling, konnte erneut in zwei Baumschulen wiederum an Lavendelheide beobachtet werden, wobei aus anderen Regionen zugeführte Ware als Ausgangsquelle angenommen werden kann. Trotz guter Bekämpfung in der Baumschule wurde offensichtlich mit befallener Ware dieser Schädling weiter verbreitet. Die **Rosskastanienminiermotte** begann relativ spät (19.04. – 30.04.) mit der Falteraktivität. Die gegenüber den Vorjahren entstandene witterungsbedingte Verspätung von zirka 7 bis 10 Tagen hielt bis zum Juli an. Der Befall an Standorten mit ungehinderter Populationsentwicklung war landesweit im September/Oktobre sehr stark, so dass im folgenden Jahr mit einem extremen Befallsdruck zu rechnen ist.

Der **Ungleiche Holzbohrer** (*Xyleborus dispar*) wurde mehrmals im Land an jüngeren Platanen in Parks, Hausgärten (Dachplatanen) und im Baumschulbestand in Verbindung mit witterungsbedingten Stressmomenten an exsudierenden Rindenrissen an Stamm und Stammverlängerung nachgewiesen.

Der **Eichenprozessionsspinner** hat 2010 die größte Ausdehnung des Brandenburger Befallsgebietes und die höchste Anzahl bekannter Befallsstandorte außerhalb der Wald- bzw. Forstflächen erreicht. Westlich der Linie Zepernick – Berlin – Genshagen – Baruth liegt das akute Befallsgebiet. Falterflug ist bis zur Oder/Neiße festgestellt worden, jedoch ohne erkennbare Fraßschäden, Gespinstbällen und Raupenprozessionen. Die durchgeführten Gegenmaßnahmen mit Insektiziden zeigten unterschiedliche Wirksamkeit.

Goldafter traten in den südlichen und östlichen Landkreisen als Blattschädling an Al-

lee- und Landschaftsgehölzen auf und verursachten Licht- bis Kahlfraß. Auffällig ist bei den starken Goldaffer-Schadfällen ein offensichtlich defizitärer Status der Hauptprädatoren der Raupen: brütende Singvögel und andere Feinde nachtaktiver Insekten.

Vegetationsjahr 2011

Auch das Jahr 2011 war für viele Gartenbaukulturen ein problematisches Jahr. Folgeschäden der Witterungsextrema aus 2010 wurden an Dauerkulturen häufig erst im Verlauf des Jahres 2011 sichtbar. Mit sehr warmer, trockener Frühjahrswitterung, Frostereignissen zu Anfang Mai und überdurchschnittlichen hohen Niederschlägen im Juli sowie einem extrem milden November setzen sich die Extremwitterungslagen fort.

Gemüsebau

Im Bereich des Oderbruchs hielten die Probleme mit dem Binnenhochwasser an und führten zu Einschränkungen in der Flächennutzung für Gemüsekulturen.

Merkliche Schäden an einigen Kulturen entstanden durch die Spätfröste Anfang Mai mit bis zu -8 °C. Die Extrem-Niederschläge im Juli führten zu großen Problemen bei der Befahrbarkeit der Flächen für notwendige Pflege- und Erntemaßnahmen. Außerdem waren Einschränkungen bei der Nährstoffversorgung und -verfügbarkeit die Folge. Bei hoher Wassersättigung der Böden, verbunden mit anhaltend hoher Luftfeuchtigkeit waren die Pflanzen zeitweise nicht in der Lage, Nährstoffe aufzunehmen, so dass es regional zur Triebspitzenwelke an Spargel, Dill und Möhren durch Calcium-Mangel kam. Auf Teilflächen von Rotkohl äußerte sich das in Form von Innenblattnekrosen, die erst nach der Ernte beim Einschnitt sichtbar wurden.

Neben den Wetterunbilden gab es im Jahr 2011 zwei einschneidende Ereignisse, von denen einzelne Betriebe gleich doppelt betroffen waren. Zu Jahresbeginn wurde be-

kannt, dass Frenzel Tiefkühlkost insolvent und somit die Gemüse-Verarbeitung am Standort Manschnow nicht mehr gewährleistet ist. Dies hatte in 2011 einen Anbaurückgang von über 600 ha Gemüse zur Folge und betraf v. a. die Kulturen Bohne, Erbse und Spinat.

In den Monaten Mai und Juni waren auch in Brandenburg aufgrund der nicht geklärten Infektionsquellen des EHEC-Erregers und der daraus resultierenden Verunsicherung der Bevölkerung viele Betriebe vom fehlenden Absatz und den damit im Zusammenhang stehenden Preiseinbrüchen betroffen.

Die Nachtfröste im Zeitraum 04. bis 06.05. führten in **Spargel**junganlagen sowie in Grünspargel regional zu starken Schäden. Witterungsbedingt herrschte im Zeitraum Juli bis Mitte September anhaltend hohe Befallsgefahr durch **Stemphylium-Laubkrankheit** (EA 13.07.) und **Grauschimmel** (EA 13.07.). **Spargelrost** (EA 04.08.) war wie in den Vorjahren nur auf Teilflächen von Bedeutung.

Das Erstauftreten der **Spargelfliege** wurde am 21.04. und bereits in den darauf folgenden Tagen stärkere Flugaktivitäten beobachtet, die bis Mitte Mai anhielten. Außerdem waren in diesem Zeitraum lokal beginnende Fraßschäden durch **Spargelhähnchen** (EA 20.04.) und **-käfer** (EA 23.04.) zu verzeichnen, die sich v. a. Ende Mai mit Beginn des Larvenschlupfes (23.05.) deutlich verstärkten.

Ab der 2. Aprildekade wurde mit der **Gurken**pflanzung begonnen. Anfang Mai kam es trotz Vliesabdeckung zu starken Frostschäden, so dass großflächig nachgepflanzt werden musste.

Erste Symptome des **Falschen Mehltaus** wurden am 21.06. festgestellt. Befallsfördernde Witterung während der darauf folgenden Wochen erforderte enge Spritzabstände. Die **Eckige Blattfleckenkrankheit** konnte sich unter diesen Bedingungen ebenfalls stark ausbreiten. Auch traten lokal **Alternaria-Blatt-**

flecken (EA 05.07.) sehr stark auf. Die letztgenannten Erreger konnten nur schwer unter Kontrolle gebracht werden. Hinzu kamen, infolge Bodenvernässung und der im Juli für Gurken zu niedrigen Temperaturen, Stressreaktionen in Form von sehr geringem Fruchtansatz und nichtparasitären Blattflecken.

Das Erstauftreten von **Spinnmilben** wurde am 07.06. beobachtet. Witterungsbedingt nahm der Befall trotz Gegenmaßnahmen im Monatsverlauf stark zu und wurde erst durch die wechselhaft-feuchte Juliwitterung abgeschwächt. Nach einer trockenen 1. Augustdekade setzte sich die Ausbreitung wieder fort und es kam auf Teilflächen, aufgrund unzureichender Bekämpfungsmöglichkeiten zu einem vorzeitigen Zusammenbruch der Kultur. Zudem waren Insektizidmaßnahmen gegen **Wanzen** (EA 25.05.) notwendig.

Fehlende Niederschläge hatten in **Möhren** deutliche Minderwirkungen der eingesetzten Bodenherbizide zur Folge. Erschwerend kam hinzu, dass starke Windbewegung in der 1. Aprildekade zu starken Verwehungen und Auflaufproblemen führte, so dass auf zahlreichen Flächen nachgedrillt werden musste. Die aufgrund der sehr problematischen Lage am 13.05. im 2. Anlauf erteilte § 11-Genehmigung für Afalon kam für zeitig gedrillte Flächen zu spät, da dort die Unkrautentwicklung bereits zu weit fortgeschritten war. Die anhaltend feucht-wechselhafte Witterung im Monat Juli begünstigte die Ausbreitung **pilzlicher Blattflecken** (EA **Alternaria** 2. Dek. Juli). Starke Bodenvernässung be- und verhinderte notwendige Fungizidmaßnahmen. Der Befall durch **Cercospora-Blattflecken** und **Echten Mehltau** (EA 14.09.) blieb ohne Bedeutung. Als problematisch ist die regional hohe Fäulebelastung der Wurzeln (u. a. **Chalaropsis, Rhizoctonia, Pythium**) einzuschätzen. Sofern geerntet wurde -zahlreiche Schläge mussten umgebrochen werden - ist die Lagereignung der Wurzeln herabgesetzt und es muss bei längerer Lagerdauer mit hohen Verlusten gerechnet werden.

Die erste Besiedlung durch **Blattläuse** wurde Ende Mai (EA 31.05.) beobachtet. Auf Teilflächen war die Bekämpfung von **Erdräupen** (EA 27.06.) notwendig.

Nach vergleichsweise normalen Aktivitäten der 1. und 2. Generation prognostizierte das Prognosemodell **Möhrenfliege** ab Mitte August eine starke Eiablage der 3. Generation, die mit Einsetzen der Schönwetterperiode im September weiter anstieg. Bei im Zeitraum Ende September/Anfang Oktober durchgeführten Bonituren wurden auf Teilflächen deutlich höhere Befallswerte als in den Vorjahren ermittelt, was eine hohe Ausgangspopulation für 2012 erwarten lässt.

Im **Kohlgemüse** trat an Kohlrabi und Blumenkohl ab 16.06. Befall durch **Falschen Mehltau** auf. Gegenmaßnahmen waren auch in den Folgesätzen erforderlich. Ab Ende August zeigte sich an Kopfkohl zunehmend **Alternaria** und **Grauschimmel-Kopffäule**, teilweise in Verbindung mit einer **bakteriellen Weichfäule**.

Die Aktivität von **Rüsselkäfern** bewegte sich auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau. Am 27.04. wurden erste Eiablagen der **Kleinen Kohlflye** festgestellt. Die Eiablagedichten der 1. und 2. Generation lagen im Raum Oderbruch unter bzw. auf den übrigen Flächen im Bereich der Vorjahre. Sofern bereits vorbeugend behandelte Kohljungpflanzen gepflanzt wurden, waren im Feldbestand i. d. R. keine Maßnahmen mehr erforderlich. Analog zur Möhrenfliege nahm ab Mitte August und v. a. ab der letzten Septemberdekade die Eiablage sehr stark zu. Dies war aufgrund der anstehenden Ernte nur noch für Teilflächen, insbesondere Rosenkohl relevant.

Alttiere des **Rapsglanzkäfers** flogen in der letzten Maidekade nach Beendigung der Rapsblüte zunehmend die Kohlbestände an, so dass zu diesem Zeitpunkt erste Insektizidmaßnahmen in Kohlrabi erforderlich wurden. Ab dem 11.06. war lokal ein ansteigender Zuflug von Jungkäfern zu verzeichnen. Starkbefall wurde nicht beobachtet, jedoch waren

bis zur Abwanderung in der 1. Julidekade in Blumenkohl, Brokkoli und Kohlrabi Insektizidmaßnahmen notwendig. Das Erstauftreten geflügelter Tiere der **Mehliges Kohlblattlaus** wurde am 31.05. und der **Kohlmottenschildlaus** am 03.06. festgestellt. Trotz häufiger Niederschläge waren v. a. im Zeitraum Mitte Juni bis Mitte Juli ansteigende Befallsdichten beider Schaderreger zu beobachten. Zu einer starken Vermehrung kam es nochmals mit Einsetzen sonniger, spätsommerlich warmer Witterung ab der letzten Septemberdekade. Der ab Juni verbreitete Schadfraß durch **Schmetterlingsraupen** konnte durch Einsatz geeigneter Insektizide gut unter Kontrolle gehalten werden.

Obstbau

Barfrostbedingungen im Februar führten an leichten Standorten zu merklichen Frostschäden an nicht abgedeckten Erdbeeren. Die Spätfolgen der Extremwitterung des Jahres 2010 mit teilweise dauerhaft wassergesättigten Flächen äußerten sich örtlich in Form eines spärlichen Austriebes und des nachfolgenden Absterbens von Steinobst. Vorwiegend Kirschbestände, vor allem auf lehm- und tonhaltigeren Böden waren betroffen. Auf der anderen Seite kam es auf leichten, nicht beregnungsfähigen Standorten bereits Anfang Mai zu massiven Trockenschäden.

Die gravierendsten Einschnitte aber brachten für die Mehrzahl der Obstbauern die **Frostereignisse** Anfang Mai. In den Nächten vom 04.– 06.05. wurden an einzelnen Standorten im bodennahen Bereich bis zu -7 °C gemessen, womit ein Großteil der Ernte nach bereits gutem Fruchtansatz vernichtet war. Nicht jede Obstbaulage war gleichermaßen stark betroffen, auf einzelnen Flächen konnten auch ausreichende Maßnahmen der Frostabwehr abgesichert werden. Insgesamt führte dieses Witterungsereignis aber zu starken Verlusten im Brandenburger Obstbau und hatte auch wesentlichen Einfluss auf viele nachfolgende Pflanzenschutzmaßnahmen.

Im **Kernobst** war es während der Blüte für **Feuerbrand**-Infektionen zu trocken.

Die Regulierung von Schorf wurde in der Primärsaison zumeist mit uneingeschränkter Intensität zu Ende geführt. In der Sekundärsaison gab es häufig aufgrund mangelnder Ertragserwartung Auslassungen von notwendigen Behandlungen, so dass nach den ergebnisreichen Niederschlagsereignissen im Juli/August in schorfanfälligen Sorten noch merkliche Infektionen stattfanden.

Mehltau-Primärinfektionen wurden durch das trockene und warme Aprilwetter begünstigt, mehrfach waren Regulierungsmaßnahmen notwendig.

Im Apfelanbau zeigten sich im Mai in vielen Beständen massive Symptome des **Obstbaumkrebses**, welche auf Vorjahresinfektionen zurückzuführen sind und hohe Aufwendungen an Schnittmaßnahmen erforderten. Witterungsbedingt kam es zum Auftreten von Symptomen von **Gloeosporium-Fäule** bereits kurz vor der Ernte an Früchten am Baum.

Lokal war erneut ein starkes Auftreten des **Apfelblütenstechers** zu beobachten. Trotz wiederholter Behandlung mit Calypso war in einigen Beständen dieses Insekt nicht ausreichend zu regulieren. Erste Sensitivitätstests gegenüber Neonicotinoiden wurden daher am Julius-Kühn-Institut durchgeführt und sollen 2012 wiederholt werden.

Das Auftreten der **San-José-Schildlaus** wurde an weiteren Standorten nachgewiesen und verdeutlicht den Bedarf von gezielten Bekämpfungsmaßnahmen. Allein das Auftreten von spezifischen Parasiten reicht zur Befallsregulierung dieses Schädling in Anlagen des Integrierten Anbaus nicht aus. Anhaltenden Befallsdruck gab es durch **Blutläuse** in Apfelbeständen. Mehrfache Behandlungsmaßnahmen waren im Frühjahr/Sommer erforderlich. Mit der milden Herbstwitterung hat sich unterschwellig vorhandener Blutlausbefall in vielen Apfelanlagen nochmals manifestiert, das Absetzen von

Jungläusen vollzog sich bis in den November hinein. Parasiten, speziell die Blutlauszehrwespe, sind zu diesem Zeitpunkt nicht mehr aktiv.

Beobachtungen zum Auftreten der **Ahornschmierlaus** weisen aus, dass dieses Insekt in allen Obstbauregionen des Landes vorhanden ist. Beeinträchtigungen, insbesondere durch Fruchtbesiedlung, waren bisher nur an Äpfeln auffällig.

Im **Steinobst** wurde erstmals in Brandenburg das **Little Cherry Virus 2** in zwei örtlich getrennten Vollertrags-Anlagen an Süßkirschen (,Regina', ,Karina', ,Oktavia') unterschiedlicher Herkünfte nachgewiesen.

Ein Monitoring zum Auftreten des **Scharkavirus** bestätigte, dass dieses Virus an Pflaumen in Beständen und Straßenbegleitkulturen weit verbreitet ist.

Aufgrund der starken Einbuße durch Frostschäden wurden Behandlungsmaßnahmen gegen Schadpilze im Steinobstanbau deutlich reduziert.

Das Auftreten der **Kirschblütenmotte** führte lokal in Sauerkirschen zu starken Blütenverlusten. Die Larven des **Kleinen Frostspanners** verursachten in zahlreichen Steinobstbeständen im Werderaner Raum merkliche Fraßschäden, vor allem in Süßkirsch-Altbeständen kam es teilweise zu Kahlfraß. Von aufgelassenen oder nur noch extrem extensiv bewirtschafteten Flächen geht ein starker Befallsdruck auf andere Anlagen aus.

Dort, wo Kirschfrüchte heranwuchsen, erfolgte entsprechend der empfohlenen Strategie eine gezielte Bekämpfung von **Kirschfruchtfliegen**, sowohl in Süß- als auch in Sauerkirschen mit überwiegend gutem Erfolg. Die meisten ordnungsgemäß bewirtschafteten Kirsch-Bestände blieben mit entsprechend hohem Aufwand befallsfrei. In unbehandelten Süßkirsch-Beständen lag der Befall bei durchschnittlichem Fruchtansatz zwischen 40 und 60 Prozent.

Funde von **Maikäfer**engerlingen im letzten Larvenstadium im Frühsommer zeigten lokal

beträchtliche Befallsdichten und den bevorstehenden Maikäfer-Flug 2012 an. Örtlich entstand in Jungpflanzungen merklicher Schaden.

Im **Strauchbeerenobst** war als Besonderheit ein extrem zeitiges Auftreten von **Brombeer- und Himbeerrost** (17./18.05.) zu beobachten. Die feuchte Sommerwitterung begünstigte im Juli und August Infektionen durch den **Botrytis**-Pilz.

Lokal schädigten verschiedene Insektenarten wie die **Johannisbeerblattgallmücke**, **Blasenlaus**, **Spinnmilben** sowie verschiedene **Schildlaus**-Arten.

Maßnahmen in **Erdbeeren** waren Anfang Mai in erster Linie auf die **Frostabwehr** orientiert. Auf den vom Frost geschädigten Flächen gab es neben Blütenverlusten größere Qualitätseinbußen durch Krüppelfrüchte. Der Schädigungsgrad fiel sehr unterschiedlich aus.

Probleme mit **Fruchtfäulen** traten nur in sehr geringem Umfang auf. Die Blattneubildungsphase im August war von anhaltendem Infektionsdruck durch **Mehltau**, **Weißfleckenkrankheit** und **Phoma** begleitet.

In vielen Beständen musste das Auftreten von **Spinnmilben** reguliert werden. Der **Erdbeerblütenstecher** war nur in einzelnen Befallslagen präsent.

Zierpflanzenbau

Nach einem zu kalten Februar setzte erst ab der 10. Kalenderwoche die Nachfrage nach Frühblühern wie z. B. Primeln und Viole ein, so dass teilweise der Platz für angelieferte Beet- und Balkonpflanzen fehlte.

An im Freiland unter Vlies aufgestellten Beet- und Balkonpflanzen kam es analog zu anderen Kulturen in der 1. Maidekade zu **Frostschäden**.

Mit Ausnahme eines Starkbefalls von **Tospoviren** an Cyclamen traten keine weiteren Probleme durch Virose auf.

Warme, sonnenscheinreiche Frühjahrswitterung begünstigte die Ausbreitung von **Ech-**

tem Mehltau an Begonien, Calibrachoa, Gerbera und Rosen. Sehr auffällig war das Starkauftreten von **Falschem Mehltau** an *Impatiens walleriana* in 2 Betrieben Anfang Mai. An Freiland- und Wildrosen war ein sehr zeitiger und starker Befall (EA 17.05., VA 22.05.) durch **Rosenrost** zu verzeichnen. Mit Einsetzen feucht-wechselhafter Witterung breitete sich der **Sternrußtau** stark aus. Wiederholte Kontrollen zum Auftreten des **Bananentriebbohrers** (*Opogona sacchari*) in einem befallenen Indoor-Objekt bestätigten die gute Wirksamkeit der eingesetzten Nützlinge. Infolge häufiger Pflanzzuführungen aus tropischen und subtropischen Gebieten besteht in diesem Bereich eine große Gefahr der Einschleppung neuer Schädlinge. So wurde dort 2011 erstmals im Land Brandenburg die **Napschildlaus** *Vinsonia stellifera* nachgewiesen. In einem weiteren Objekt erfolgte an *Annona* der Erstdnachweis der neuen **Weißer-Fliege**-Art *Aleurotrachelus anonae*.

Baumschule und Öffentliches Grün

Spätfolgen von Staunässe aus dem Jahr 2010, zeitiger Wintereinbruch im November 2010, zwischenzeitliche Erwärmung und Beginn des Saftstromes im Januar 2011 und nachfolgend extreme Barfrostbedingungen im Februar führten zu merklichen **Beeinträchtigungen der Vitalität** von zahlreichen Gehölzen. Neben Erscheinungen von **Frosttrocknis** an immergrünen Gehölzen und **Frostrissbildung** nahm an Überflutungssstandorten der Stress durch **Wurzelfäuleerreger** zu. In der Folge stiegen die Aktivitäten von **Stammschädlingen** an.

Frostschäden am Blattapparat entstanden durch die Nachtfröste Anfang Mai. In einigen Landstrichen erfror an ganzen Straßenzügen das Laub von Robinien, Eichen und Eschen. Die Gehölze hatten den Frostschaden aber zum Monatsende bereits überwachsen. Massiven Befall gab es in diesem Jahr durch **Echte Mehltau-Pilze** an Gehölzen, bedingt

durch die sommerlich-warme Aprilwitterung kam es zu zahlreichen heftigen Initial-Infektionen.

An Eschen aller Altersklassen war verbreitet das Schadbild des **Eschentriebsterbens**, verursacht durch den Pilz *Chalara fraxinea*, auffällig. Im feuchten Sommer herrschten optimale Bedingungen für die weitere Ausbreitung der Buchsbaumtriebwelke.

Ein massiver Befall durch die **Wollige Napschildlaus** ist nahezu in der gesamten Potsdamer Innenstadt nachzuweisen, vorzugsweise an Linden.

Das Befallsgebiet des **Eichenprozessions-spinners** hat sich geringfügig weiter nach Osten ausgedehnt, jedoch das Auftreten im bekannten Befallsgebiet verdichtet und verstärkt. Bekämpfungsmaßnahmen gestalten sich aufgrund der pflanzenschutzrechtlichen Vorgaben mitunter schwierig.

Goldafter-Populationen haben sich vor allem im südöstlichen Landesteil etabliert.

Weitere Befallsstandorte des in Brandenburg eingeschleppten **Buchsbaumzünslers** konnten ebenfalls im Südosten nachgewiesen werden.

Dickmaulrüssler-Arten verursachten in diesem Jahr an Zierpflanzen/Ziergehölzen einen ausgesprochenen Spätsommer- und Herbstfraß. Witterungsbedingt kam es nach kurzzeitigem starkem Frühjahrsauftreten zur Verschiebung der Aktivitätszeit in die zweite Jahreshälfte, diese erstreckte sich bis in den Oktober hinein.

Import, Export und innergemeinschaftliches Verbringen von Pflanzen

Die **phytosanitäre Exportbearbeitung** von Pflanzen zum Anpflanzen, Handelsprodukten mit pflanzlicher Herkunft bzw. Erde erfolgt auf Grundlage der Einfuhrvorschriften der Drittländer. Es wurden 2.548 Sendungen, bestehend aus 34.618 Pflanzen und 218.810,83 t pflanzlichen Produkten kontrolliert und Pflanzengesundheitszeugnisse für 73 Empfangsländer ausgestellt. Überproportional wurde

in die VR China, nach Russland sowie in die Ukraine exportiert. Beanstandungen dieser Sendungen durch die Empfangsländer gab es 2010/2011 nicht.

Die **phytosanitäre Einfuhrkontrolle** erfolgte an 1.737 Importsendungen. Überwiegend wurden Früchte, Pflanzen und Verpackungsmaterial aus Drittländern eingeführt. Hauptimportländer waren in diesem Jahr Thailand sowie Israel. 405 Partien der eingeführten Sendungen entsprachen nicht den gesetzlichen Anforderungen, in 227 Fällen wurde die Vernichtung angeordnet und durchgeführt.



Phytopsanitäre Bestimmungsortkontrolle im Empfangsbetrieb
(Foto: LELF)

Gehölze in der unmittelbaren Umgebung der Importstandorte wurden auch 2010/2011 auf Symptome des **Asiatischen Laubholzbockkäfers** (*Anoplophora glabripennis*) kontrolliert. Verdachtsfälle wurden nicht bestätigt. Gemäß Pflanzenbeschauverordnung (PBVO) sind im amtlichen Verzeichnis des Landes Brandenburg 268 Betriebe registriert. In diesen Betrieben wurden 642 Betriebskontrollen durchgeführt. Im Ergebnis der jährlichen Mindestkontrolle erhielten 66 Betriebe die Genehmigung zum selbständigen Ausstellen von Pflanzenpässen. Entsprechend der Anbaumaterialverordnung sind gegenwärtig in Brandenburg 21 Betriebe registriert.

In 43 Betrieben wurden 1.085 Proben von Pflanzkartoffeln und Speise-/Wirtschaftskartoffeln gezogen. Es wurde Befall mit der **Schleimkrankheit** (*Ralstonia solanacearum*), jedoch kein Befall mit **Bakterieller Ringfäule der Kartoffel** (*Clavibacter michiganensis*) festgestellt. Um die Gefährdung der Kartoffelproduktion aus den Abfallprodukten von Stärkefabriken auszuschließen, wurden die Reststoffe sowie die öffentlichen Gewässer der Umgebung auf Quarantäneschadorganismen (QSO) regelmäßig beprobt.

Auftreten von Quarantäneschadern

Im Rahmen der gesetzlich vorgeschriebenen amtlichen Überwachungsmaßnahmen wurden Monitorings zu 26 speziellen Schaderregern durchgeführt. Es erfolgten 2.388 Umgebungs-, Fallen- bzw. Handelskontrollen, bei denen kein Befall mit diesen risikobehafteten Schaderregern ausgewiesen wurde.

Ein Schwerpunkt war auch 2010/2011 das Monitoring auf Befall mit dem **Citrusbockkäfer** (*Anoplophora chinensis*). Aufgrund diverser Meldungen aus der Bevölkerung wurden neben den allgemeinen Umgebungskontrollen spezielle Standorte intensiv inspiziert. Bisher wurde in Brandenburg kein Befall festgestellt. Aufgrund erster Feststellungen in Deutschland und der hohen Wirtspflanzenanzahl wird das Monitoring 2012 weiterhin durchgeführt.

In vier Fällen wurde bei Kontrollen zum Auftreten von **Feuerbrand** (*Erwinia amylovora*) labordiagnostisch an Apfel, Quitte und *Crataegus* der Erreger des Feuerbrandes bestätigt. Gezielte Schnittmaßnahmen bzw. die Vernichtung der befallenen Pflanzen wurden angeordnet.

Zur Überwachung des Auftretens von **Potato spindle tuber viroid** an *Solanaceae* wurden Proben von *Petunia* und *Calibrachoa* mittels PCR getestet. Das Monitoring

zum Auftreten von *Potato spindle tuber viroid* erbrachte an Zierpflanzen und Tomaten im Land Brandenburg keinen Befall.

Bei Einfuhrkontrollen wurden *Potato spindle tuber viroid* an zwei Sendungen *Petunia* und einer Sendung *Calibrachoa* aus Israel festgestellt und amtliche Maßnahmen veranlasst.

Die Anzahl der betroffenen Bundesländer, in denen der Käfer **Westlicher Maiswurzelbohrer** (*Diabrotica virgifera*) in Maisbeständen nachgewiesen wurde, hat sich im Berichtszeitraum erhöht. Im Rahmen eines Monitorings wurden im Land Brandenburg an 61 Standorten Fallen aufgestellt und 14-tägig kontrolliert. Die Überwachung konzentrierte sich auf Risikogebiete (Flughafen Schönefeld, Grenznähe Polen, intensive Maisanbaugebiete mit Selbstfolge bzw. enger Fruchtfolge von Mais, Hauptverkehrswege aus Richtung der Befallsgebiete). Die Gefahr der Einschleppung ist sehr hoch, da der Maiswurzelbohrer in mehreren europäischen Staaten, insbesondere auch im Nachbarland Polen vorkommt. Durch den Anbau von Mais zur Biogaserzeugung nimmt mit der jährlich steigenden Anbaufläche in Brandenburg auch das Risiko eines Befalls zu. Um sofort nach Befallsfeststellung alle notwendigen Maßnahmen zur Vernichtung und Ausrottung einleiten zu können, gilt ein umfangreicher Maßnahmenplan zur Bekämpfung des Maiswurzelbohrers für alle Beteiligten. Dieser bestimmt die Vorgehensweise, Maßnahmen und Verantwortlichkeiten. Ein Befall wurde 2010/2011 in Brandenburg nicht festgestellt.

Auch in der Forschung wird auf internationale Zusammenarbeit gesetzt. Forschungsobjekte sind zunehmend Schadorganismen, Pflanzen und sonstige Gegenstände (z. B. Erden), die für die Pflanzengesundheit ein Risiko darstellen und daher entweder dem Einfuhrverbot oder strengen Vorsichtsmaßnahmen unterliegen. Das Arbeiten mit solchen Objekten und die Einfuhr bzw. das Verbringen müssen



Anoplophora chinensis im Bohrloch (Foto: LELF)



Anoplophora-Larven in verschiedenen Entwicklungsstadien (Foto: LELF)

genehmigt und kontrolliert werden. Insgesamt wurden in Brandenburg 110 Ermächtigungen zur Einfuhr bzw. zum Verbringen zu Versuchs-, Forschungs- und Züchtungszwecken erteilt.

Onlineangebote

Das Internetangebot der Pflanzengesundheitskontrolle wurde erneuert und überarbeitet. Es befindet sich auf dem Fachportal des Pflanzenschutzdienstes Brandenburg (www.isip.de/pgk-bb). Für den Internetnutzer bietet sich dort eine übersichtliche Zusammenstellung der Aufgaben der Pflan-

zengesundheitskontrolle, die wichtigsten gesetzlichen Regelungen sowie wichtige weiterführende Links und Fundstellen zu den diversen fachlichen Themen. Dieses Angebot wurde in der Vergangenheit sehr gut angenommen und ist eine Erleichterung bei Fragen zum Im- und Export oder dem Verbringen von Pflanzen, Pflanzenerzeugnissen.

Neue gesetzliche Regelungen

Im Oktober 2010 trat die „Verordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkrebses und der Kartoffelzystennematoden“ in Kraft, sie dient der EU-weiten Feststellung der Verbreitung der Kartoffelzystennematoden und schreibt deren Bekämpfung vor.

Dazu sind Erhebungen (Monitoring) erforderlich, die die Pflanzengesundheitskontrolle in Brandenburg durchführt. Vorgeschrieben ist, dass 0,5 Prozent der gesamten Speise- und Wirtschaftskartoffelfläche in Brandenburg beprobt werden müssen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen auf Kartoffelzystennematoden werden in einem Amtlichen Verzeichnis erfasst. Wird Befall mit dem Kartoffelzystennematoden festgestellt, ist durch die Pflanzengesundheitskontrolle ein Bekämpfungsprogramm zu erarbeiten.

Für Verarbeitungsbetriebe von Kartoffeln ist die Verfahrensweise für anfallende Resterden aus dieser Verarbeitung bestimmt.

EU-Workshop

Für die Harmonisierung der Verfahrensweisen der Gemeinschaft mit den einzelnen nationalen Kontrollsystemen und der Absicherung des Verbraucherschutzes auf den Gebieten Qualität, Tiergesundheit, Tierschutz, Pflanzenschutz sowie um die Rahmenbedingungen für den Lebensmittelsektor anzugleichen, wurde von der EU-Kommission die Initiative zur Entwicklung einer Strategie zur Aus- und Weiterbildung ergriffen. Diese soll neben den aufgeführten

Zielen einen fairen Handel mit Drittländern sowie Beitrittskandidaten absichern. Das kann nur dadurch erreicht werden, dass Kontrollen in der Europäischen Union einheitlich und effizient durchgeführt werden. Daher gibt es seit 2006 eine Europäische Trainingsplattform für sichere Lebensmittel und Verbraucherschutz. Es werden unterschiedliche thematische Schulungsmaßnahmen für autorisiertes Kontrollpersonal der Mitgliedstaaten bzw. Beitrittskandidaten in der Anwendung der bestehenden EU-Gesetzgebung angeboten. 2011 nahm Brandenburg an einem Workshop in Mailand zur Umsetzung von EU-Entscheidungen in Bezug auf das Auftreten von Quarantäneschadorganismen in der Forst und nicht forstwirtschaftlich genutzten Flächen teil. Bestandteil dieser Weiterbildungsmaßnahme war die Vermittlung von theoretischem Wissen sowie die Demonstration in der Praxis. Diese Erkenntnisse wurden dann in der praktischen Arbeit als Multiplikator weitergegeben.

Phytopathologische Untersuchungen

Schäden an Pflanzen und pflanzlichen Produkten haben häufig biologische Ursachen. Deshalb werden solche Materialien auf Befall mit pflanzenpathogenen Schadorganismen und Schädlingen im Referat Phytopathologische Untersuchungen des Pflanzenschutzdienstes kontrolliert. Auf Grundlage der erstellten Befunde können daraus gezielte Bekämpfungsentscheidungen und -empfehlungen im Pflanzenschutz abgeleitet, Warnungen und Hinweise herausgegeben, Versuchsauswertungen erfolgen und Entscheidungen bei der phytosanitären Abfertigung (Import-Export) sachgerecht vorgenommen werden.

Im Berichtszeitraum von Januar 2010 bis Dezember 2011 wurden 17833 Untersuchungen auf Befall oder auf Freiheit von pflanzenschädigenden Schadorganismen untersucht.

Den größten Umfang daran haben Untersuchungen zur Bewertung der Befallssituation mit **Kartoffelzystennematoden**. Dafür wurden 10876 Bodenproben geprüft.

Um die Ausbreitung nach Europa eingeschleppter Schadorganismen erkennen zu können, erfolgen Monitorings zu *Bursaphelenchus xylophilus*, dem **Kiefernholz-nematoden**. Dazu wurden in der Diagnostik 165 Proben von Kiefern aus heimischen Forsten, aus Sägewerken, von Fangbäume sowie von Verpackungsholzproben nematologisch und z.T. auch entomologisch auf Befall durch den Vektor *Monochamus galloprovincialis* (**Bäckerbock**) untersucht. Der Kiefernholz-nematode wurde nicht festgestellt, es wurden jedoch andere verwandte *Bursaphelenchus*-Arten nachgewiesen.

Weitere Monitorings zu neu aufgetretenen Schädlingen wie *Anoplophora glabripennis* und *A. chinensis* (zwei Arten von Laubholzbockkäfern aus Fernost) an einheimischen und importieren Laubgehölzen sowie Verpackungsholz ergaben keine Hinweise auf eine Einbürgerung dieser neuen Schaderreger im Untersuchungsgebiet. Dies trifft auch auf Kontrollen im Maisanbau, an Flughäfen und auf anderen Umschlagplätzen auf den **Westlichen Maiswurzelbohrer** (*Diabrotica virgifera*) zu. Bisher ergaben sich keine Hinweise zum Auftreten einer weiteren Fruchtfliegenart, *Drosophila suzukii* („spotted wing drosophila“), im Obstanbau in Brandenburg, die zum schnellen Verderben von Kirschen und anderen Früchte führen kann.

Umfangreiche Untersuchungen müssen aus phytosanitären Gründen zum Gesundheitszustand von Pflanzkartoffeln, Speise- und Wirtschaftskartoffeln sowie an Material der kartoffelverarbeitenden Industrie erfolgen, woran bakteriologische Diagnosen mit 2302 Untersuchungen auf **Bakterielle Kartoffelringfäule** (Erreger: *Clavibacter michiganensis* subsp. *sepedonicus*), und **Schleimkrankheit** (Erreger: *Ralstonia solanacearum*)

beteiligt sind. *Ralstonia solanacearum* konnte 2011 in einem Fall bei im Land Brandenburg erzeugten Pflanzkartoffeln nachgewiesen werden. Bei Kontrolluntersuchungen in unterschiedlichen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturen traten Infektionen mit dem Rindenbranderreger ***Pseudomonas syringae*** auf. So waren Zuckerrüben, Blauglockenbaum (*Paulownia*), Prunus und Weißdorn, ebenso wie Apfel, Aprikose, Birne und Kirsche mit *Pseudomonas syringae* oder einer ihrer spezialisierten Pathotypen befallen.

Bei der Gesundheitsuntersuchung von LeinSaatgut wurden 65 Proben mit jeweils 400 Samen auf pilzliche Krankheitserreger untersucht. In der Mehrheit der Proben war Befall mit ***Alternaria linicola*** nachzuweisen. Als weitere pilzliche Keimlingskrankheiten wurden ***Botrytis cinerea***, ***Fusarium spp.***, ***Colletotrichum spp.*** und ***Phoma spp.*** festgestellt. Der maximal zulässige Befall aller Erreger zusammen darf für Saatgut nicht mehr als 5 Prozent betragen. Dieser Wert wurde bei vielen Proben überschritten.

Infektionen mit pathogenen Pilzen an Buchsbaum waren wie in den Vorjahren auch 2010/2011 wieder in Proben von Buchsbaum mit Verdacht auf *Cylindrocladium*-Befall zu untersuchen. An vielen Einsendungen konnten neben ***Cylindrocladium buxicola*** dem Erreger des Triebsterbens an Buchsbaum, weitere pilzliche Erkrankungen wie ***Fusarium-Buchsbaumwelke*** und noch häufiger ***Volutella buxi*** (**Buchsbaumkrebs**) nachgewiesen werden.

In Untersuchungen von Schäden an Gehölzen und Zierpflanzen aus Baumschulen, Obstbau, Gartenbau und öffentlichem Grün hat der Erregerkomplex der bodenbürtigen, pathogenen Pilze auch 2010/11 wieder zunehmend an Bedeutung gewonnen. Besonders häufig wurde der Pilz ***Cylindrocarpon destructans*** isoliert, meist vergesellschaftet

mit anderen bodenbürtigen Pilzen bzw. Oomyceten der Gattungen *Fusarium*, *Pythium*, *Phytophthora*, *Thielaviopsis* und *Verticillium*.

Im Feldbestand von Blauer Lupine führte die **Schwarze Wurzelfäule**, verursacht durch den bodenbürtigen Pilz *Thielaviopsis basicola* zu erheblichen Schäden. Als Ursache für pilzlich bedingte Erkrankungen an Serradella wurde die **Stängelbrennerkrankheit** (*Colletotrichum trifolii*) identifiziert.

An Tomaten traten ertragsrelevante Schäden durch einen pathogenen Pilz *Colletotrichum coccodes*, den Erreger der **Schwarzen Wurzelfäule** auf. Das Schadbild dieser Erkrankung ähnelt den Symptomen der Korkwurzelkrankheit (*Pyrenochaeta lycopersici*), einer anderen Pilzkrankheit an Tomaten. Beide Krankheitsbilder sind im Pflanzenbestand visuell nicht voneinander zu unterscheiden. Zur Ursachenklärung sind spezielle Differentialdiagnosen notwendig.

An 32 Stichproben von Körnermais wurde der Befall mit **Fusarium-Arten** untersucht. Am häufigsten wurde eine Besiedelung mit den *Fusarium*-Arten *F. graminearum*, *F. subglutinans* und *F. proliferatum/verticilloides* festgestellt. Parallel dazu ist an identischem Probenmaterial im Landeslaborbetrieb Frankfurt (O) der Gehalt an Fusarium-Mykotoxinen dieser

Proben ermittelt worden. Die z.T. sehr hohe Belastung mit den Mykotoxinen Fumonisin bzw. DON (Deoxynivalenol) korreliert mit dem Auftreten von Fumonisin-Bildnern wie *F. proliferatum/verticilloides* bzw. DON-Bildnern wie *F. culmorum* und *F. graminearum*.

Bei der Augenstecklingsprüfung von Kartoffelpflanzgut aus den inländischen Ernten 2010/11 wurden insgesamt 353 Partien Pflanzkartoffeln untersucht. Davon waren 76 Partien Basispflanzgut und 278 Partien zertifiziertes Pflanzgut.

Im Rahmen der Pflanzengesundheitskontrolle wurden 119 Untersuchungen von Zierpflanzen, wie *Callibrachoa*-Hybriden, Petunien bzw. Tomaten- und Kartoffelpflanzen auf das Vorhandensein des Quarantäneschaderregers **Potato spindle tuber viroid** (PSTVd) untersucht. In keiner Probe konnte PSTVd nachgewiesen werden.

2.5.5 Landwirtschaftlicher Bodenschutz

Die nachhaltige landwirtschaftliche Nutzung des Bodens erfordert die Erhaltung seiner Ertrags- und Leistungsfähigkeit. Hierzu muss er in einem guten landwirtschaftlichen und ökologischen Nutzungszustand erhalten, in seiner Fruchtbarkeit nachhaltig reproduziert und vor schädlichen Bodenver-

Tabelle 2.5.4.17: **Ergebnisse Augenstecklingsprüfung 2010/2011**

Reifegruppe	Partien	Befallene Partien in %		PVS
		PLRV	PVY	
Sehr früh	19	10	88	61
früh	83	3	87	66
mittelfrüh	151	1	74	82
mittelspät-spät	100	0	35	78
gesamt	353			

änderungen geschützt werden. Allgemeine Bodenschutzstandards sind daher stets zu berücksichtigen.

Gemäß den allgemeinen Bestimmungen der gemeinsamen Regeln für Direktzahlungen und sonstige Stützungszahlungen ist deren Gewährung an die Einhaltung fachlicher Vorgaben gebunden, auch als Cross Compliance bezeichnet. Darin eingeschlossen ist die Erhaltung landwirtschaftlicher Flächen im guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand.

Ausgehend von aktualisierten Anbaustrukturberechnungen im Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum ergibt sich, dass zirka 73 Prozent der Ackerfläche Brandenburgs durch Bodenbedeckung im Winterzeitraum 2010/11 weitgehend vor Bodenerosion geschützt war (Tab. 2.5.5.1). Zu berücksichtigen ist, dass einzelbetrieblich der tatsächliche Flächenumfang mit Winter-Bodenbedeckung durchaus sehr großen Schwankungen unterliegen kann.

Seit dem 1. Juli 2010 ist der Schutz des Bodens vor Erosion durch Maßnahmen zu gewährleisten, die sich an der Einteilung gefährdeter Gebiete, in Brandenburg die Feldblöcke, nach dem Grad der Wasser- und/oder Winderosionsgefährdung (Erosionsgefährdung) auszurichten haben. Die Maßnahmen sind in § 2 der DirektZahlVerpflV geregelt.

Folgende Bewirtschaftungsvorgaben gelten seit dem 15. Dezember 2011:

1. Schläge in Feldblöcken mit der Einstufung $CC_{\text{Wasser}1}$ (§ 2 Absatz 2 der DirektZahlVerpflV)

Der Betriebsinhaber darf eine entsprechend eingestufte Ackerfläche vom 1. Dezember bis Ablauf des 15. Februar nicht pflügen. Das Pflügen nach der Ernte der Vorfrucht ist nur bei einer Aussaat vor dem 1. Dezember zulässig. Im Falle einer Bewirtschaftung quer zum Hang sind die Sätze 1 und 2 nicht anzuwenden.

Tabelle 2.5.5.1: Winter-Bodenbedeckung der Ackerfläche im Land Brandenburg (Tha)

Fruchtart	2005/ 2006	2006/ 2007	2007/ 2008	2008/ 2009	2009/ 2010	2010/ 2011	Änderung 2010/11 zu 2009/10
Wintergetreide ¹⁾	464	442	452	478	482	448	-34
Winterraps	123	132	119	130	131	116	-15
Mehrkjähriges Ackerfutter	72	93	89	103	98	98	0
Aus der Erzeugung genommene Ackerfläche/ Flächenstilllegung ²⁾	57	57	51	28	24	20	-4
Winterbegrünung ³⁾	14	19	24	27	29	62	+33
Winter-Bodenbedeckung gesamt	730	743	735	766	764	744	-20
Ackerfläche gesamt	1.023	1.031	1.033	1.031	1.025	1.019	-6
Anteil Winter-Bedeckung der AF	71 %	72 %	71 %	74 %	75 %	73 %	-2 %

¹⁾ bei 90 Prozent der Winterweizenaussaat vor dem 15. Oktober,

²⁾ zirka 50 Prozent über Winter begrünt,

³⁾ bis 2009/10 zirka 20 Prozent des Maisanbaus nach Winterzwischenfrucht bzw. in Mulchsaat, ab 2010/11 KULAP-Förderprogramm 675

2. Schläge in Feldblöcken mit der Einstufung $CC_{\text{Wasser}2}$ (§ 2 Absatz 3 der DirektZahlVerpflV)

Der Betriebsinhaber darf eine entsprechend eingestufte Ackerfläche vom 1. Dezember bis zum Ablauf des 15. Februar nicht pflügen. Das Pflügen zwischen dem 16. Februar und dem 30. November ist nur bei einer unmittelbar folgenden Aussaat zulässig. Vor der Aussaat von Kulturen mit einem Reihenabstand von 45 Zentimetern und mehr (Reihenkulturen) ist das Pflügen verboten.

3. Schläge in Feldblöcken mit der Einstufung CC_{Wind} (§ 2 Absatz 4 der DirektZahlVerpflV)

Der Betriebsinhaber darf eine entsprechend eingestufte Ackerfläche nur bei Aussaat vor dem 1. März pflügen. Abweichend von Satz 1 ist das Pflügen, außer bei Reihenkulturen, ab dem 1. März nur bei einer unmittelbar folgenden Aussaat zulässig. Das Verbot des Pflügens bei Reihenkulturen gilt nicht, soweit

- quer zur Hauptwindrichtung vor dem 1. Dezember Grünstreifen im Abstand von höchstens 100 Metern zueinander und in einer Breite von jeweils mindestens 2,5 Metern eingesät werden.
- im Falle des Anbaus von Kulturen in

Dämmen, die Dämme quer zur Hauptwindrichtung angelegt werden oder

- unmittelbar nach dem Pflügen Jungpflanzen gesetzt werden. Gemäß § 2 Absatz 6 der DirektZahlVerpflV kann die nach Landesrecht zuständige Behörde im Einzelfall Ausnahmen von Bewirtschaftungsverpflichtungen genehmigen, soweit die Verpflichtungen
- aus witterungsbedingten Gründen oder
- bei Aussaat bestimmter gärtnerischer Kulturen nicht eingehalten werden können oder
- Stallmist zur Gefügestabilisierung eingesetzt wird.

Seitens des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft wurde das LELF, Referat Ackerbau, Grünland, mit der Bearbeitung der von den Landwirten zu beantragenden Ausnahmegenehmigungen beauftragt.

Im Jahre 2011 sind von 15 Landwirtschaftsbetrieben diesbezügliche Anträge eingegangen. Deren Umfang umfasste 36 Feldblöcke mit einer Gesamtfläche von 721 ha (Tab. 2.5.5.2).

Der Grund aller Beantragungen auf Ausnahmegenehmigung war das Pflügen nach dem 1. März mit nicht unmittelbar folgender Aussaat. Das betraf überwiegend den Anbau von

Tabelle 2.5.5.2: Antragsgrund auf Ausnahmegenehmigung im Einzelfall gemäß § 2 DirektZahlVerpflV

Antragsgrund	Maßnahme	Feldblöcke (n)	Größe (ha)
Pflügen nach dem 1. März	Einarbeitung von mindestens 200 dt Stallmist für Mais in Reihenkultur	27	552
	Einarbeitung von mindestens 200 dt Stallmist für Kartoffel	4	87
	Auslegen von Folie, deren Breite größer sein muss als der halbe Reihenabstand	3	47
	Bereitstellung einer Zusatzberegnung Gemüse (Rotkohl, Sellerie)	2	35
Gesamt		36	721

Entsprechende Antragsvordrucke sowie weitergehende Informationen sind im Internet unter www.isip.de eingestellt.

Mais und Kartoffeln. Hier mussten mindestens 200 dt Stallmist zur Gefügestabilisierung in den Boden eingearbeitet werden.

Alle Anträge erhielten einen positiven Bescheid. Für den Gemüseanbau wurden spezifische Auflagen erteilt.

In Landwirtschaftsbetrieben, in denen das Anbauverhältnis mit drei Kulturarten nicht eingehalten wird, muss eine Humusbilanzierung oder die Bestimmung des Bodenhumusgehaltes erfolgen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass dem Boden in Abhängigkeit von Bodenart und Standortbedingungen durch den Anbau Humus zehrender Fruchtarten (Getreide, Öl- und Hackfrüchte, Mais) unterschiedliche Mengen an Humus entzogen werden. Zur Humusreproduktion und somit zur nachhaltigen Sicherung der Bodenfruchtbarkeit ist es daher erforderlich, den Humusentzug durch Verbleib von Nebenprodukten auf dem Feld (Stroh, Ernte-, Wurzelrückstände), durch gezielte Zufuhr organischer Substanz mit Wirtschaftsdüngern (Stroh, Stalldung, Gülle etc.) und anderen organischen Düngern und durch Anbau Humus mehrender Fruchtarten (Leguminosen, Ackerfutter, Stilllegung) auszugleichen. Die nach Cross Compliance Vorgaben anzuwendende Methode zur Ermittlung und Bewertung der Humusversorgung eines Bodens ist die Quantifizierung der fruchtartenspezifischen Humuszehrung/-mehrerung und der Zufuhr an organischer Substanz mittels Humusbilanzierung. Im Informationssystem ISIP wird als Berechnungshilfe durch das LELF ein Programm zur Berechnung der betrieblichen Humusbilanzierung angeboten.

Abkürzungen

AbfKlärV	Klärschlammverordnung
AEP	Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung
AF	Ackerfläche
AFP	Agrarinvestitionsförderprogramm
AGOZV	Anbaumaterialverordnung
AKE	Arbeitskraft-Einheit
BHLG	Stiftung Brandenburgisches Haupt- und Landesgestüt
BBiG	Berufsbildungsgesetz
BLAk	Brandenburgische Landwirtschaftsakademie
BLV	Brandenburger Landfrauenverband
BMELV	Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
BraLa	Brandenburgische Landwirtschaftsausstellung
BSA	Bundessortenamt
BSSB	Brandenburgische Schweineleistungskontrolle und Spezialberatung
BVVG	Bodenverwertungs- und -verwaltungsgesellschaft
CC	Cross Compliance
CCM	Corn-Cob-Mix
DAV	Deutscher Anglerverband
DirektZahlVerpflV	Direktzahlungen-Verpflichtungenverordnung
DüngeZV	Verordnung über die Zuständigkeit auf dem Gebiet des Düngerechts vom 26.11.2009
EAGFL	Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft
EALG	Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz
EFF	Europäischer Fischereifonds
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
e.G.	Eingetragene Genossenschaft
EPLR	Entwicklungsplan Ländlicher Raum
ELER	Richtlinie zur Förderung der Entwicklung des ländlichen Raumes
EMZ	Ertragsmesszahl
EO	Erzeugerorganisation
EPLR	Entwicklungsplan für den ländlichen Raum
ESF	Europäischer Sozialfonds
EZG	Erzeugergemeinschaft
EZZ	Erzeugerzusammenschlüsse
FFH	Flora-Fauna-Habitat
FIAF	Finanzinstrument für die Ausrichtung der Fischerei
FIB	Forschungsinstitut für Bergbaufolgelandschaften Finsterwalde
FlurbG	Flurbereinigungsgesetz
GAK	Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GbR	Gesellschaft des bürgerlichen Rechtes
GL	Grünland
GLP	Gute Laborpraxis

GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GMO	Gemeinsame Marktordnung
GVE	Großvieheinheit
HVT	Hauptverband für Traberzucht e.V.
IGW	Internationale Grüne Woche
IHK	Industrie- und Handelskammer
ILE	Integrierte ländliche Entwicklung
ILEK	Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept
IMAG	Interministerielle Arbeitsgruppe
INTERREG	Gemeinschaftsinitiative des EFRE zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Regionen der Europäischen Union
INTERREG IV	Vierte Auflage des INTERREG-Programms für die Förderperiode 2007 bis 2013
InVeKos	Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem
IVU	Integrierte Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung
KS	Klärschlamm
KULAP	Kulturlandschaftsprogramm
LEADER	Liaison entre actions de développement de l'économie rurale
LAGF	Lehranstalt für Gartenbau und Floristik Großbeeren
LBb	Richtlinie zur Förderung der Berufsbildung im ländlichen Raum
LBG	Landbaugebiet
LDS	Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik
LELF	Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung
LVA	Lehr- und Versuchsanstalt
LVAT	Lehr- und Versuchsanstalt für Tierzucht und Tierhaltung Ruhlsdorf/Groß Kreuz
LF	landwirtschaftlich genutzte Fläche
LwAnpG	Landwirtschaftsanpassungsgesetz
MAFZ	Erlebnispark Paaren/Glien
MI	Ministerium des Innern des Landes Brandenburg
MKS	Maul- und Klauenseuche
MASGF	Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie
MBJS	Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
MLUA	Milchwirtschaftliche Lehr- und Untersuchungsanstalt Oranienburg
MUGV	Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz
MstrG	Marktstrukturgesetz
MW	Ministerium für Wirtschaft und Europaangelegenheiten
MWFK	Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur
NABU	Naturschutzbund Deutschland
Natura 2000	Kohärentes Netz von Schutzgebieten in Natur- und Landschaftsschutz innerhalb der Europäischen Union
NUTS	Nomenclature des unités territoriales statistiques („Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik“ der Amtlichen Statistik in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union)
OGS	Obst, Gemüse und andere Kartoffeln als Stärkekartoffeln

PBVO	Pflanzenbeschauverordnung
PflSchG	Pflanzenschutzgesetz
PZVBA	Pferdezuchtverband Brandenburg-Anhalt e.V.
PSM	Pflanzenschutzmittel
QS	Qualitätssiegel
RBA	Regionalstelle für Bildung im Agrarbereich
SG	Schlachtgewicht
SPA	Vogelschutzgebiete
TS	Trockensubstanz
UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
USP	Programm der Umstrukturierung landwirtschaftlicher Unternehmen in der Rechtsform juristischer Personen und Personengesellschaften
VPT	Institut für Veterinärpharmakologie und Toxikologie Bernau
WDüngV	Verordnung über das Inverkehrbringen und Befördern von Wirtschaftsdünger vom 21.07.2010
WJ	Wirtschaftsjahr
WMP	Programm der Wiedereinrichtung und Modernisierung bäuerlicher Familienbetriebe im Haupterwerb
WTO	World Trade Organisation (Welt handelsorganisation)
ZALF	Zentrum für Agrarlandschaftsforschung Müncheberg

MILAKTUELL – SONDERAUSGABE 2012

Hinweis:

Diese Zeitschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft herausgegeben. Sie darf nicht während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie auch für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments. Unabhängig davon, wann, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin/ dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

© Ministerium für Landwirtschaft und Infrastruktur, Oktober 2012

Impressum:

Herausgeber: Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg (MIL)
Referat 10 – Koordination, Kommunikation, Internationales
Henning-von-Tresckow-Str. 2 – 8
14467 Potsdam
<http://www.mil.brandenburg.de>

Fachliche Bearbeitung: Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg,
Abteilung Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Forsten

Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft
und Flurneuordnung (LELF),
Abteilung Landwirtschaft

Berichtszeitraum: Kalenderjahr 2010, 2011, 2012 (teilweise)

Fotos: LELF, MIL

Auflage: 1.000

Gesamtherstellung und Druck: Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg
Landesbetrieb
Dezernat Präsentations- und Dokumentationszentrum
Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam